Studien

über die

Chanson de Lion de Bourges.

Teil II.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei der

hohen philosophischen Facultät der Universität Marburg

eingereicht von

Heinrich Wilhelmi

aus Wiesbaden.

Marburg.

Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

1894.



Als Dissertation angenommen am 22. September 1893.

Meinen lieben Eltern

in steter Dankbarkeit!

Einleitung.

1. Die Chanson de Lion de Bourges ist noch unedirt. Bekannt ist sie nur durch knappe, meist ungenaue Angaben, die an geeigneten Stellen der nachstehenden Abhandlung Erwähnung finden werden. Eine umfassendere Arbeit über die Dichtung giebt es jedoch noch nicht.

2. Die beiden Pariser Hss. (vgl. 22 ff.), in denen uns die Chanson bekannt ist, sind sehr ausgedehnt (Hs. *A* zählt circa 38000, *B* ungefähr 40000 Verse), und es leuchtet ein, dass der Gesamtstoff einer so umfangreichen Dichtung in einer einzigen Dissertation nicht behandelt werden kann. Mit Rücksicht hierauf hatte bereits vor mir ein anderer Schüler des Herrn Professor Stengel eine Untersuchung über den ersten Teil, etwa das erste Viertel des Gedichtes (von Anbeginn bis zu Lions Erscheinen am Hofe des Königs von Sicilien) übernommen. Seine Arbeit ist aber bis jetzt noch nicht zum Abschlusse gebracht. Ich selbst habe den folgenden Abschnitt aus den beiden Hss. der Pariser National-Bibliothek kopiert und beabsichtige nun, diesen Teil, ungefähr das zweite Viertel zu bearbeiten. Auch glaube ich unbeschadet der noch ausstehenden anderen Untersuchung mit meiner eigenen hervortreten zu können, da die von mir behandelten Partien gegenüber dem übrigen Inhalte der Chanson sich als geschlossenes Ganzes darstellen. — Wenn ich hie und da Stellen der Dichtung nötig habe, für die der Originaltext mir nicht vorliegt, so tritt dafür die deutsche Prosaversion, von der mir das Berliner Exemplar des Grüningerschen ältesten Druckes von 1514 zu Gebote stand (132), aushelfend ein: Aus meiner Analyse der Chanson, in welcher ich *d* (Grüningers Druck) vergleichsweise stets herangezogen habe, ergiebt sich nämlich, dass die ältere und bessere der beiden französischen Hss. *A* fast wortgetreu von *d* wiedergegeben wird.

3. Meine Untersuchung wird sich erstrecken auf:

I) eine Beschreibung der Hss.; an verschiedenen Stellen sind zwar bereits solche gegeben, aber besonders die Verszahl unseres Gedichtes ist darin irrig verzeichnet worden.

II) eine ausgiebige Analyse des bisher nur mangelhaft bekannten zweiten Abschnittes der Chanson und zwar unter Zugrundelegung der besten der beiden uns zugänglichen französischen Hss. nebst einer Feststellung des gegenseitigen Verhältnisses der

uns überkommenen zwei französischen Fassungen sowie der deutschen Prosaübertragung. Diese deutsche Bearbeitung (vgl. 33 u. 157) liegt mir, wie schon erwähnt, in ihrem ältesten Drucke von 1514 vor. Leicht zugänglich ist sie uns geworden durch K. Simrocks Neubearbeitung in seinen »Deutschen Volksbüchern« Band XI. p. 213—445. Da nun diese Neubearbeitung alle die geringfügigen Punkte, in denen *d* von *A* abweicht (vgl. Anal.) ebenfalls aufzuweisen hat, auf der andern Seite jedoch nirgends verschieden von *d* und gleichzeitig übereinstimmend mit *A* berichtet, so halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass Simrock gerade *d* benutzt hat. Offenbar hielt er sich aber nicht allzu ängstlich an seine Vorlage, hat sie vielmehr stark gekürzt, zum Teil sogar, wie aus nachstehendem Beispiel erhellt, mit solch kühnen Strichen, dass die Handlung dadurch lückenhaft und unverständlich geworden ist: Simrock berichtet zwar, dass Lion einen falschen weissen Ritter zum Kampfe verwendet (127), doch verschweigt er, dass dieser Pseudogeist von der Hand des Fürsten von Tarent den Todesstoss erleidet (127), und dass Lion für seine Bestattung Sorge trägt; er lässt fernerhin unerwähnt die Prahlereien des Fürsten sowohl König Heinrich (132), als auch Lion (135) gegenüber. Und trotzdem bricht nach Simrock p. 338, 27 ff. beim Erscheinen des weissen Ritters (138) der Herzog von Calabrien in die total unmotivierten Worte aus: »Ich meinte, Ihr hättet den weissen Ritter vor Monterose erschlagen; aber ich sehe, es sind Lügen, denn dort kommt er mit seinem Gefolge«. — Schon dies eine Beispiel zeigt, dass Simrock im vorliegenden Falle einen wissenschaftlich brauchbaren Text nicht geliefert hat.

III) Da der von mir ausgehobene Teil der Chanson sich inhaltlich als eine Fassung der Sage vom dankbaren Toten charakterisiert, so lag es mir auch ob, die sonstigen Gestaltungen dieser so eigenartigen und beliebten Sage mit der unseren zu vergleichen nud der letzteren ihren Platz inmitten derselben anzuweisen.

4. Ueber die Entstehung unserer Chanson äussert sich Suchier: »Oeuvres Poétiques de Philippe de Remi Sire de Beaumanoir« t. I, LXXXI wie folgt: »Un des derniers événements qui ont fait naître des chansons de geste est la réunion de la vicomté de Bourges à la couronne de France. Ce fut en 1098 qu'Eudes Harpin, vicomte de Bourges par son mariage avec Mahaut, nièce et héritière du vicomte Etienne, au moment de partir pour la Terre-Sainte, vendit sa vicomté à Philipp I. Harpin mourut, après 1109, dans l'abbaye de Cluni. Les Berrichons, qui voyaient expirer avec regret leur autonomie féodale, formèrent une tradition, selon laquelle leur dernier maître, Harpin, qui se fit moine à son retour de la croisade, aurait eu un fils, Lion; ce fils devait venir un jour réclamer son héritage, et il prouverait qu'il était le vrai héritier du fief en sonnant le cor merveilleux que l'on voyait figuré sur l'un des murs du palais de Bourges«.

5. Ueber Harpin, vicomte de Bourges als historische Persönlichkeit unterrichtet Reiffenberg: »Godefroid de Bouillon« p. 55 Anm. Man bezeichnet ihn allgemein als Teilnehmer am ersten Kreuzzuge; vor seiner Abreise soll er sein Land an die französische Krone verkauft haben.

Als Kreuzfahrer wird er kurz erwähnt in verschiedenen Teilen der Geste des Chevalier au Cygne. Ich citiere einige Belege: Graindor de Douai berichtet in seiner Erneuerung der Chanson d'Antioche HL XXII p. 385.

Soixante mile furent, si com dist li escris.
Segnor, en cele route fut Harpins li hardis,
Cuens estoit de Boorges et sire poestis,
Mais au roi ot vendue sa terre et son païs.

»Jerusalem«, ebenfalls überarbeitet von Graindor, nennt einen Harpin, desgl. einen Kreuzfahrer namens Raymon de St. Gille[1]) (HLXXII p. 370 u. 371).

»Godefroid de Bouillon«, Fortsetzung des »Chevalier au Cygne«, erwähnt neben einer Anzahl anderer Kreuzfahrer auch Harpin de Bourges (vgl. Reiffenberg: »Godfr. d. B.« p. 55).

In »Baudouin de Sebourg« findet sich eine Anspielung auf die Gefangenschaft des Herzogs Harpin de Bourges (HLXXV p. 539).

»Renier« endlich, eine Dichtung, die den Sohn Maillefer's und Enkel Rainouart's feiert, berichtet, dass mit Tancred gleichzeitig in einer Nacht alle Häupter des ersten Zuges das Licht der Welt erblickten, unter ihnen auch Harpin de Borges[2]) (HL XXII p. 544).

6. Eine ganz andere Rolle als in der Geschichte und den Kreuzzugsepen spielt Herzog Herpin in unserer Chanson: Er ist der Vater des Helden, nur sein Name ist noch historisch, seine Schicksale wie die seines Sohnes und Enkels setzen sich zusammen aus Episoden, die den verschiedensten Sagenkreisen entstammen, eingerahmt in die Geschichte vom vertriebenen Fürsten, der nach langen Irrfahrten sein Heimatland wieder in Besitz nimmt.

Lion de Bourges, der Name des Hauptthelden, ist mir in der ganzen altfranzösischen Litteratur nur noch einmal begegnet und zwar in »Tristan de Nanteuil« (vgl. Jahrb. IX p. 397 und HL XXVI p. 267). An der betreffenden Stelle dieses Gedichtes beklagt der Verfasser die Begnadigung eines Verräters:

»Las! pourquoi ne l'ocient li nobile baron!
Car puis fist tant de mal l'emperere Charlon,
Entre lui et Gonbault[3]) le trahistre larron,

---

1) Er wird wohl in unserer Chanson dem Freunde Lions Raymon de St. Gille den Namen gegeben haben (vgl. Analyse 48 etc.).

2) Auch in »Aiol et Mirabel« 3207 ff. ist von einem Grafen von Boorges die Rede, Aiol überwindet ihn im Kampfe; es wird wohl kaum der Kreuzfahrer Herpin damit gemeint sein.

3) vgl. LdB. d 23 a 28 ff. vmb die selben zeitt waren gesessen in der selben statt Tollet zwen heiden gebrüder .... der ein hies Gonbaux vnnd sein bruoder hies Mandas. aber der valsch Gonbaux hatte so vil gelert das er in dem gestirne vil erkant. d 126 c 34 ff. da das der

Que Charles en souffri mainte perdicion;
Mais puis en fu vengiés par le bon duc Lyon,
Qui fu sires de Bourges la cité de renon«.

7. Suchier a. a. O. bemerkt weiter zur Entstehung der Chanson de Lion de Bourges: »Cette histoire, que je crois un rejeton de l'histoire de Havelok the Dane etc.« Leider lässt es Suchier bei dieser Vermutung bewenden, ohne Argumente für sie anzuführen. Prüfen wir selbst und sehen wir zu, ob und wie weit er Recht hat.

8. Havelok, Sohn des Königs von Dänemark, wird als Kind aus den Händen eines Usurpators errettet und nach England gebracht. Anfangs zu niedrigen Diensten verwandt, gewinnt er als stärkster Mann die Hand der Tochter eines englischen Potentaten. Nach der Vermählung erfährt Havelok von den Kindern seines Erretters, dass er der rechtmässige Erbe von Dänemark sei. Er kehrt zurück, bekundet sich durch das wunderbare Leuchten seines Mundes, sowie durch Blasen eines Hornes, das nur der legitime Thronfolger von Dänemark ertönen lassen kann, als angestammter Herrscher, vertreibt und bestraft die Verräter.

Lion, Sohn des Herzogs Herpin von Bourges, der durch den Verrat eines verleumderischen Vasallen samt seiner Familie von Karl dem Grossen aus Frankreich verbannt worden ist, besteht mit Hilfe eines ihm wohl gesinnten Geistes mancherlei Abenteuer, um zum Schluss, mit dem Kaiser ausgesöhnt, das Herzogtum seines Vaters wieder aufzusuchen, durch Blasen eines Hornes, dem nur der rechte Erbe von Bourges einen Ton zu entlocken vermag, sich zu legitimieren und die Verräter zu züchtigen.

9. Nicht zu leugnen ist die Uebereinstimmung beider Dichtungen in der Hornepisode. Auch zu einzelnen anderen Stellen des »Havelok« können wir Entsprechungen im »Lion de Bourges« konstatieren:

Als stärkster Mann von England erhält Havelok die Hand der Königstochter; durch seine Meisterschaft im Turnier gewinnt Lion Herz und Krone der Florentine (vgl. Anal. 41 ff.).

Wie Havelok trägt Lion ein leuchtendes Kreuz auf der Schulter, beide bekunden sich durch dieses Zeichen als Fürstensöhne. — Havelok wird in England anfangs als Küchenjunge verwendet, desselben Amtes waltet die verkleidete Herzogin von Bourges, Lions Mutter (vgl. *d* 9 *d* 17 ff.).

Damit sind aber die Parallelen beider Dichtungen auch erschöpft, ihre Zahl und Bedeutung ist, von der Hornepisode abgesehen, gering; ausser diesem Motive sind sie alle keine specifischen Merkmale der beiden Gedichte, wir begegnen ihnen vielmehr in einer ganzen Anzahl von Abenteuerromanen.

---

künig (Karl) hort | da gedacht er heimlich in im selbs | das ist das zeichen das mir der engel verkindet hat das Lewe Gombax sol erschlagen. — Sollten wir vielleicht in der Handlung, die sich an die Person des Gonbault knüpft, den ursprünglichen Kern der Chanson zu erblicken haben?!

10. Keineswegs sind wir daher berechtigt, »Lion de Bourges« als einen »rejeton« der Haveloksage zu bezeichnen: In unserer Chanson spiegelt sich vielmehr in deutlichen Umrissen eine weit und breit bekannte Sagengestalt wieder, es ist Huon de Bordeaux. Ihn hat sich der Verfasser des »Lion de Bourges« zum Vorbilde genommen [1]).

11. Schon die Eingangsscene beider Epen ist merkwürdig ähnlich: Karl der Grosse hält zu Pfingsten einen Hof in Paris ab; er freut sich der stattlichen Vasallenschar, die seinem Winke Folge leistet. Da tritt ein Verleumder hervor und behauptet, Bordeaux (Bourges) böte dem König Trotz. Zwischen den Verrätern und den Beschuldigten entspinnt sich ein Streit, der mit dem Tode des Verleumders endet. — Karl, anfangs unerbittlich streng, lässt sich erweichen und verweist den Rächer seiner Ehre nur des Landes.

12. Der Held ist bei seinem Zuge in die Fremde ganz auf sich selbst angewiesen. Nur ein alter Bekannter von des Helden Vater ist ihm ein treuer Gefährte, seitdem dieser im Gesichte des Jünglings die geliebten Züge seines früheren Genossen erkannt hat.

13. Da, in der grössten Verlassenheit erscheint dem Helden Hilfe vom Himmel, hier Auberon, dort der blanc chevalier. Welche Ähnlichkeit zwischen ihnen! Beide der Geisterwelt angehörende Boten Gottes stehen ihrem Liebling bei, jeder ein deus ex machina erscheint an der Spitze himmlischer Heerscharen, dem in Not befindlichen Schutzbefohlenen beizustehen mit übernatürlicher, die Feinde vernichtender Gewalt. — Beide lassen den Helden im Stiche, als er sich, ihrem Gebote hohnsprechend, der Unkeuschheit schuldig gemacht hat und kommen ihm erst dann wieder zu Hilfe, als er das Vergehen mit Entbehrungen aller Art gesühnt.

14. Das Horn von Bourges dient dem gleichen Zwecke wie Auberons Wunderhorn, beide sind sie ein Prüfstein des Menschen, in beiden Fällen handelt es sich darum, das Wahre vom Unwahren zu unterscheiden, hier den wahrhaft Guten, dort den rechtmässigen Erben zu ermitteln. Immerhin mag aber die betreffende Schilderung im »Havelok« dem Dichter des »Lion de Bourges« nebenher vorgeschwebt haben.

15. Was endlich meiner Behauptung, »Huon de Bordeaux« habe unserer Chanson zum Vorbilde gedient, noch mehr Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der Umstand, dass die ältere der uns

---

1) Dass nur »Huon de Bordeaux« unserer Chanson und nicht umgekehrt »Lion de Bourges« dem »Huon de Bordeaux« vorgelegen haben kann, darf schwerlich in Zweifel gezogen werden. Die älteste Hs. des »Huon de Bordeaux« stammt aus dem 13. Jahrhundert, und die darin enthaltene Fassung der Dichtung ist nicht die ursprüngliche, die des »Lion de Bourges« frühestens aus dem 14. Dazu ist der Stoff des »Huon de Bordeaux« weit zusammenhängender und einheitlicher als der aus zahlreichen Quellen compilierte Inhalt des »Lion de Bourges«.

bekannten Fassungen des »Lion de Bourges« mit der Zehn-Silbner-Version des »Huon de Bordeaux« und der Chanson de Huon roi de féerie, einer Fortsetzung des letzteren, einen Codex ausfüllt (vgl. 23), und dass alle drei Dichtungen zweifellos von derselben Hand geschrieben sind. Diese Thatsache lässt uns ferner vermuten, dass gerade die Zehn-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« von unserem Dichter benutzt worden sei.

16. Unter 13 habe ich als Parallele zwischen »Huon de Bordeaux« und »Lion de Bourges« angeführt, dass der Held durch Unkeuschheit seinen Beschützer erzürnt, sodass dieser ihn bis zur völligen Abbüssung der Schuld im Stiche lässt. Auf den letzten Punkt muss ich specieller eingehen, da es sich in unserer Chanson um eine bewusste Nachbildung der bekannten Scene zwischen Huon und Esclarmonde handelt, die fast genau übereinstimmend auch in der grossen Interpolation der Zwölf-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« in »Huon et Callisse« der Hs. 1451 wiederkehrt (vgl. H. Schäfer: »Ueber die Pariser Hss. 1451 und 22555 der Huon de Bordeaux-Sage«. *A & A* XC §§ 17—23).

17. Ich gebe im Folgenden eine knappe Darstellung:

I) der hierher gehörigen Scenen der Interpolation:

18. Huon wird von König Gorhans mit 10 seiner Landsleute gefangen gehalten. Die Tochter des Königs, Callisse (!), hat schon vielfach die Vorzüge des jungen Ankömmlings preisen hören, sodass sie ihn liebte, ohne ihn gesehen zu haben. — Jetzt erscheint er ihr selbst, noch schöner nnd edler als sein Ruf: Der Geliebte muss gerettet werden, aber nur in einem Falle, wenn er nämlich ihre Liebe erwidert. — Huons Herz ist allerdings nicht mehr frei, er gedenkt seiner einzig geliebten Braut Esclarmonde, aber in der Hoffnung, das Elend seiner Mitgefangenen lindern zu können, erklärt er sich bereit, Callissen zu willfahren. Sie fliehen beide aus dem Schlosse. — Auberon erscheint, rettet das Paar aus den Händen der Verfolger und mahnt Huon, Esclarmonde die Treue zu wahren. Der Held ist dadurch genötigt, Callissens Liebesflehen zurückzuweisen, während sie, von Eifersucht gequält, kein Mittel scheut, den Geliebten zu gewinnen. Sie erreicht endlich ihr Ziel, Huon bricht Auberons Gebot. — Der Held ist im Begriffe, mit Callisse in einen Wald einzureiten, da tritt ihm ein schwarzer Ritter (!) in den Weg und verkündet ihm in barschem Tone den Zorn des Elfenkönigs.

II) der entsprechenden Episodenreihe des »Lion de Bourges«:

19. Lion hat Florentine, die Tochter des Königs von Sicilien, im Turniere gewonnen, aber Garnier, der verräterische Herzog von Calabrien, hat sie ihm entführt und auf das feste Schloss Rege gebracht, wo sie unter der Obhut von Garniers Schwester Clarisse bis zu dessen Ankunft gefangen gehalten werden soll. Lion bleibt der Aufenthaltsort Florentinens nicht verborgen; als Pilger ver-

kleidet wandert er nach Rege, seine geliebte und liebende Braut zu besuchen. Sie hat Clarisse (!) schon des öfteren von der Schönheit und den Tugenden des Geliebten erzählt, und Clarisse ist in Liebe zu dem Unbekannten entbrannt. — Da kommt er selbst, sie erkennt ihn, nun soll er ihre Liebesglut stillen oder, wenn er sich weigert, der Rache des Herzogs zum Opfer fallen. Lion denkt an die mahnenden und warnenden Worte, die ihm der weisse Ritter (!) nachrief, als er seine Reise antrat, er gedenkt der einzig Geliebten, aber er sieht auch ein, dass er und Florentine nur dann ihre Freiheit wieder erlangen können, wenn er Clarissen zu Gefallen handelt. Er widerstreitet nicht länger. — Clarisse, zum vollen Bewusstsein ihres Verrates am eigenen Bruder gekommen, flieht mit dem Geliebten, wird aber durch Räuberhände von ihm getrennt. — Lion reitet durch den Wald einher; da erscheint plötzlich der weisse Ritter (!), teilt ihm mit, dass er (Lion) durch seinen Treubruch den Zorn Christi auf sich herabbeschworen habe, dass er, der weisse Ritter, seine Gesellschaft künftig meiden müsse [1]).

20. Auf die grosse Verwandtschaft der beiden Erzählungen brauche ich nicht noch hinzuweisen. Die Uebereinstimmung unserer Chanson mit der Zwölf-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« springt in die Augen, und ich bin geneigt, »Lion de Bourges« als die Quelle der letzteren anzusehen, während ihm selbst die Zehn-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« zum Vorbild gedient hätte. Dafür dass »Huon et Callisse« auf »Lion de Bourges« zurückgehe, scheint mir namentlich die Figur des schwarzen Ritters zu sprechen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Entstehung dem blanc chevalier verdankt, während der blanc chevalier selbst nur als eine Modification von Auberon anzusehen wäre. Der Name Callisse ist auch eine deutliche Entstellung von Clarisse.

Im ganzen macht auch die Interpolation weit mehr als die Episode des »Lion de Bourges« den Eindruck der Nachahmung und scheint wesentlich jünger zu sein als der hier in Betracht kommende Teil unserer Dichtung. Während wir die Interpolation ohne Störung der übrigen Handlung fortlassen können, sind die betreffenden Scenen des »Lion de Bourges«, wie schon die vorstehende knappe Skizzierung und noch besser meine ausführliche Analyse zeigt, eng mit der voraufgehenden Handlung verbunden und von ihr vorbereitet; auch mit den folgenden Ereignissen stehen sie in engem Connex, indem das Abenteuer Lions mit Clarisse

---

1) Die vorstehend gegebenen Analysen verfolgen den Zweck, die Uebereinstimmungen der Gedichte möglichst klar hervortreten zu lassen und beschränken sich daher auf Erwähnung gemeinsamer Züge; sie unterscheiden sich dadurch wesentlich von meiner Inhaltsangabe der Chanson (34 ff), die streng objektiv gehalten die gesamte Handlung des Gedichtes getreu wiedergiebt.

Florentinen die Flucht ermöglicht und damit die ganze fernere Verwicklung herbeiführt. — Dazu berichtet »Lion de Bourges« die Episode in 1000 Versen, die correspondierenden Stellen der Interpolation haben aber ungefähr den doppelten Umfang.

Selbstverständlich war der Interpolator in einigen Punkten (z. B. bei den Namen) gezwungen, den ihm in »Lion de Bourges« vorliegenden Stoff der Dichtung, in die er ihn einschaltete, anzupassen.

21. Fassen wir unsere seitherigen Hauptergebnisse zusammen:

1) Die Chanson »Lion de Bourges« hat, was ihre Anlage und verschiedene ihrer Hauptmotive (11—14) anbetrifft, sich die Chanson »Huon de Bordeaux«, wahrscheinlich in der Zehn-Silbner-Redaktion, zum Muster genommen.

2) Die grosse Interpolation in die Zwölf-Silbner-Version des »Huon de Bordeaux« »Huon et Callisse« ist eine directe Nachahmung der unter 19 angeführten Episode des »Lion de Bourges«. Durch die Benutzung unserer Chanson geht also »Huon et Callisse« nur indirekt auch auf die Zehn-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« zurück. Neben »Lion de Bourges« muss aber auch die Zwölf-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« auf die Interpolation von Einfluss gewesen sein.

Da ich mich nur mit einem Teile der Chanson von Lion de Bourges beschäftige, liegt es mir nicht ob, sämmtliche weiteren Quellen des Gedichtes aufzudecken. Ausser »Huon de Bordeaux« wird vielmehr in dieser Hinsicht von mir nur noch die *Sage vom dankbaren Toten* und zwar im letzten Teile meiner Arbeit in Betracht zu ziehen sein.

Schliesslich erfülle ich noch die angenehme Pflicht, Herrn Professor Edw. Schröder, der, wo die vorliegende Arbeit auf germanistisches Gebiet abschweifte, mir allezeit ein gütiger Berater gewesen ist, sowie Herrn Professor Stengel für seine stets wohlwollende Unterstützung bei dieser Abhandlung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Die Handschriften der Chanson de Lion de Bourges.

22. »Lion de Bourges« ist uns in 2 französischen Hss. der Pariser Bibl. Nat. überkommen:

1) f. fr. 22555. Sie ist, wie die Untersuchung über das gegenseitige Verhältnis der Fassungen ergiebt, die ältere; nennen wir sie daher *A* gegenüber

2) f. fr. 351, die wir als *B* bezeichnen.

Wegen einer dritten Hs. vgl. Ebert: Jahrb. IV 53—54. Ich habe nichts Näheres über diese Hs. erfahren können.

23. *A*. Gut erhaltener Papierfoliant in rotem Einbande; 12-Silbner in einreimigen Tiraden. Das erste Blatt aus Pergament bestehend zeigt von ziemlich moderner Hand die Bemerkung: »Le Ms Du 16e (?) Siecle Contient Le Roman en Vers Du Duc Lyon de Bourges et De Huelin De Bordeaux le dernier feuillet manque«. Dieses letzte Blatt ist nur als kleiner Stumpf erhalten.

Der Band enthält:

1) fol. 1 r — fol. 183 v la Chanson de Lyon de Bourges.

2) fol. 184 r — 247 v le liure de Huelin de Bordialx et du roy Auberon.

3) f. 248 r — 253 v la Chanson de Huon, roi de féerie.

Jede Seite unseres Romans enthält 2 Spalten à 50—54 Verse. Die Anfangsbuchstaben eines jeden Verses, etwas grösser als die übrige Schrift, sind mit einem roten verticalen Strich versehen, die Initialen der Tiraden in roter Farbe ausgeführt.

24. Ueber die Verszahl von *A* bestehen seither die widersprechendsten Angaben. Während P. Paris: »Les manuscrits français etc.« t. III p. 1 sie auf »mindestens 20000« schätzt, berechnet sie Foerster in der Einleitung zu seiner Ausgabe des »Richars li Biaus« p. XXVII und ebenso Suchier a. a. O. auf 55000. Foerster hat wohl folgendermassen kalkuliert: Der Codex hat 253 Blätter, Verszahl der Spalte ist durchschnittlich 54, auf das Blatt kommen demnach 4 . 54 = 216 Verse . 253 ergiebt als Gesamtsumme 54648, rund 55000. Da unsere Chanson aber nur bis fol. 183 reicht, und das Blatt im Durchschnitt 4 . 52 (52 (!), nicht 54) = 208 Verse zählt, so beträgt die Gesamtverszahl nur 208 . 183 = 38064, rund 38000.

25. *B* maroquinroter Pergament-Foliant mit dem 3-Lilien-Wappen verziert, auf dem Rücken die Aufschrift: »Roman de Lyon«. Er enthält eine zweite Fassung des »Lion de Bourges« in 8-silbigen Reimpaaren. Foerster a. a. O. irrt sich, wenn er glaubt,

das Ms. sei unleserlich, da die Tinte das Papier zerfressen habe, die Schrift ist vielmehr wie der ganze Codex ebenso sorgfältig und schön ausgeführt, als vortrefflich erhalten. — Jedes neue Kapitel wird durch eine kurze Inhaltsangabe in roter Tinte eingeleitet. Die Initialen der Abschnitte sowie zahlreiche Versanfänge inmitten der Erzählung hat der Schreiber in Gold auf blauem oder fleischfarbenem Grunde gemalt. 12 sorgfältig hergestellte farbige Bilder illustrieren die jeweilige Situation. Sie befinden sich: 12 d — 45 c — 56 ab — 98 d — 107 c — 142 (cd nur zur Hälfte füllend) — 149 ab — 159 d — 177 d — 218 c — 235 cd. 116 cd ist frei geblieben. Da aber 117 a die Erzählung ohne Unterbrechung weiterführt, so wird die Lücke wohl ursprünglich auch zur Aufnahme einer Illustration bestimmt gewesen sein.

26. Im ganzen zählt *B* 258 Blätter, von denen jedoch das letzte nur mit einigen 20 Versen beschrieben ist. Jedes Blatt hat 4 Spalten von à 40 Versen. Es ergiebt sich daher als Verszahl 40 . 4 . 257 = 41 120. Subtrahieren wir hiervon die Verse, welche die Bilder sowie die umfangreichen Kapiteleinteilungen wegnehmen, so erhalten wir die runde Summe von 40 000 Versen.

27. Nicht immer sind die 8-silbigen Reimpaare korrekt, von 117 a ab beginnen Schrift und Behandlung der Silbenzahl sehr nachlässig zu werden. Wesentlichere metrische Abweichungen in dem von mir behandelten Teile finden sich:

B 91 c 20—23 Helas Lyon mon amy cher
Je suis cause de vo*stre* mort
Mon plaisir vous couste b*ie*n cher
Dont ay en mon cuer tel remort.

Die 4 Verse reimen nach dem Schema *ab ab*. Offenbar beruht aber diese Unregelmässigkeit nur auf einem Versehen des Schreibers, denn ohne Schädigung des Sinnes können wir die Verse 21 und 22 umstellen, um 2 achtsilbige Reimpaare zu erhalten.

28. Andere Abweichungen im Versbau müssen wir als vom Verfasser beabsichtigt ansehen:

118 a 35 — 118 b 2 steht eine kurze Reihe von 4 sechssilbigen Reimpaaren:

118 a 35 Le prince de Tharente
Auec plus de quarente
Sen fouyt parmy la pree
Geneure ont enmenee
Lyon le bon vaissal
40 Poursuit le seneschal
118 b 1 Auec le duc Garnier
Fuyans sur le grauier.

29. 118 b 33 — 118 c 20 finden sich 7 Strophen nach dem Schema *ab ba cd dc* etc.

118 b
33 Lyon na faict longue demeure
Pour combatre au seneschal
Et quant la apperceu a val
Sest descendu la chose est seure
37 Car poinct ne vouloit faire approche
Pour vng homme de pied combatre
Et mis a pied pour mieulx labatre
Affin que poinct neust de reproche
118 c
1 Lors commenca grosse meslee
Entre ses deux bons champions

Le feu sortit des haubergeons
Et le sang court en la vallee
5 De si merueilleux coups se donnent
Quoncques ne fut veu tel assault
Lyon abbat du premier sault
Le bras du seneschal et tournant
9 Pour acoup luy coupper la teste
Le seneschal si luy escrie
Et a deux genoulx si le prie
Pour dieu sire oyez ma requeste
13 Vueillez auoir de moy pitié
Et je vous donray tout lauoir
Que vous prinstes en mon manoir
En vous seruant par amitié
17 Dedans Montluisant la cité
Ou tinstes haulte court tous dis
Auec maintz cheualiers de pris
Et fus par vous desherité.

30. In Bezug auf das Alter der Hss. gehen die Ansichten ebenfalls auseinander.. P. Paris a. a. O. und Foerster a. a. O. geben als Abfassungszeit von *A* das 15. Jahrhundert an, während die oben citierte Bemerkung in der Hs. sie sogar in das 16. Jahrhundert verweist. Suchier a. a. O. p. LXXXIV behauptet, die Hs. stamme unzweifelhaft aus dem 14. Jahrhundert. Seiner Ansicht trete ich bei. Als Argument dafür, dass sie ein höheres Alter nicht beanspruchen könne, führt er an: »elle (la chanson) n'emploie plus le nom de Bourges que comme dissyllabe«.

Für *B* setzt P. Paris den Anfang des 16. Jahrhunderts, Foerster schlechthin das 16. Jahrhundert an. Ich möchte mich wegen der Sprachformen eher für das 15. Jahrhundert entscheiden. Die Erwähnung des »Lion de Bourges« im »Tristan de Nanteuil (6) kann uns über die Abfassungszeit unserer beiden Hss. keinen Aufschluss geben, die Stelle könnte nur beweisen, dass schon vor »Tristan de Nanteuil« ein Gedicht über Lion de Bourges bestanden habe, und aus verschiedenen Bemerkungen von *A* wird es ziemlich klar, dass eine ältere Bearbeitung des »Lion de Bourges« in der That existierte. Vgl. Foerster a. a. O. p. XXVII—XXVIII sowie *A* 35 c 1 ff

SIgnour or antandés glorieuse chanson
Maint menestrès si ont chantez du duc Lion
Comment sopnait le cors a Bourge sa maison etc.

31. Auch in Deutschland hat die Chanson durch eine Prosabearbeitung Verbreitung gefunden. Diese ist uns handschriftlich überliefert:

1) in einer Heidelberger Hs. (15. Jahrh.), beschrieben bei K. Bartsch: »Ad. Hss. der Heidelberger Universitätsbibliothek« 1887 No. 93. Bartsch glaubt irrtümlich, dass diese Hs. die einzige sei, während jedenfalls noch eine zweite vorhanden ist, nämlich:

2) ms. germ. Fol. 464 der Berliner Kgl. Bibl. Papierhs. des 15. Jahrhunderts. Holzdeckel mit braunem Lederüberzug und Messingbeschlag; Numerierung mit Bleistift. Der eigentliche Roman nimmt seinen Anfang mit p. 25 des Bandes, doch beginnt die Seitenzählung wieder mit 1 und setzt sich bis 806 fort. Unser Text reicht bis p. 790. Jede Seite hat 32—35 Zeilen. In den Text sind 90 kunstvolle Federzeichnungen verteilt. — Vor und hinter dem eigentlichen Romane steht in flüchtiger Schrift, jedenfalls von anderer Hand, eine knappe Inhaltsangabe des Romans in 64 Kapiteln, doch sind Kap. I—XV verloren, XVI—XXXV stehen

vor dem Romane p. 1—21, XXXVI—LXIV folgen ihm. Offenbar ist dieser Entwurf erst beim Binden getrennt worden. Auf der ersten, unbeschriebenen Seite des Codex findet sich ein Name, jedenfalls der eines Besitzers, „Albrecht Ernst", und auf der Rückseite des Blattes steht von derselben Hand der seltsame Spruch: „sagt Es eurem Ritter neben bey, daß Vor dem tohr 1Z ochs feyl sey".

3) Scheller: »Bücherkunde der sass.-nd. Spr.« 1845 nennt noch eine dritte Hs.: »Lewenbuch oder Herpin von Burges in Berry und sein Sohn Lew«. Sie soll sich im fürstlichen Museum zu Braunschweig befinden. Wenn Scheller das 14. Jahrhundert als Abfassungszeit dieser Hs. angiebt, so beruht das jedenfalls auf einem Irrtum.

32. Einer wie grossen Beliebtheit der Roman sich erfreute, zeigen die zahlreichen Drucke, die er erfahren hat, zuerst 1514 durch Grüninger in Strassburg (*d*) (vgl. V. d. Hagen: »Gesammtabenteuer« I p. XCVII und Goedeke: Gdr. I p. 358).

33. Alle deutschen Hss. scheinen mir ein und dieselbe Bearbeitung wiederzugeben und zwar Hs. *A*, oder vielmehr die von *A* überlieferte Redaktion des Gedichtes, nicht *B*. Ich gründe meine Vermutung auf den Umstand, dass alle mir bekannten Textstellen der deutschen Hss. sowohl unter einander, als auch mit den entsprechenden Partien von *A* übereinstimmen, von den in Betracht kommenden Stellen der Hs. *B* aber wesentlich abweichen (vgl. auch 157). Ich citiere hier nur die Anfänge der Hss.

A beginnt:

»Seignour or faite[s] paix cheuaillier [et] baron
Bourgois et clerc et prestre gens de religion
Et ie uous chanterai(t) une bonne chanson
Teille ne fuit chantee pues le tempz Salemon«.

Cod. Pal. (Bartsch a. a. O.):

»HErren machen freiden Ritter vnd knecht
Burger schüler vnd geistlich lúte.
Ich wil uch sagen en guot hystory
Das solcher sage nie gesaget wart«.

Die Berliner Hs. setzt ebenso ein; dagegen *B* [P. Paris a. a. O. p. 4]:

»Icy commence l'histoire
Et vray rommant ample et notoire
Du riche et puissant duc Lyon
Qui vertus eut un million« etc.

Analyse der Hs. A mit Varianten von B sowie der deutschen Prosabearbeitung [d].

34. Eine ausreichende Analyse der Chanson »Lion de Bourges« oder nur eines Teils derselben existiert noch nicht. K. Simrock: »Der gute Gerhard und die dankbaren Toten« p. 104 ff. und V. d. Hagen: »Gesammtabenteuer« I p. XCVIII f. schöpfen aus der deutschen Bearbeitung und beschränken sich auf die Hauptzüge. P. Paris a. a. O. allein hat eine französische Hs. zu Grunde gelegt, unglücklicher Weise aber *B* (wie wir sehen werden die bei weitem schlechtere), und zwar berichtet er den Inhalt so kurz, dass er die von mir copierten 10 300 Verse der Hs. *B* nur mit den Worten streift: »Les aventures du valet, son mariage avec la fille du roi de Sicile, ses malheurs, ses victoires ....« Zweifellos ist aber gerade dieser Abschnitt als Gestaltung der Sage vom dankbaren Toten (vgl. 155 ff.) nicht nur für den Romanisten, sondern vor allem auch für den Sagenvergleicher von Interesse.

35. Zur grösseren Klarheit zerlege ich die Erzählung in einzelne Teile. Nach der Inhaltsangabe von *A* verzeichne ich, und zwar am Ende eines jeden Abschnittes, die Varianten von *B*, während die nur geringfügigen Abweichungen von *d* in Anmerkungen angegeben sind. — Zum besseren Verständnis meiner Analyse schicke ich in kurzen Worten den Inhalt des ersten Viertels der Chanson voraus:

Harpin, Herzog von Bourges und seine Gemahlin werden von Karl dem Grossen aus Frankreich vertrieben. Ihrem Gatten entrissen schenkt die Herzogin einem Knäblein das Leben, wird aber durch Räuber bald auch von ihrem Sprössling getrennt. Während Vater und Mutter die wunderlichsten Abenteuer zu bestehen haben, findet ein Graf Baudouyn de Monclin das Kind in der Höhle einer Löwin, die das Knäblein säugt; er nimmt sich seiner an und giebt ihm den Namen Lion. Zum Jüngling herangewachsen, verprasst Lion durch Turnieren und Festlichkeiten alles Geld und Gut des Grafen, den er für seinen leiblichen Vater hält. Da offenbart ihm Baudouyn das Geheimnis seiner Geburt, und Lion hält es nicht länger an der Stätte seiner Kindheit. Er will in die weite Welt, sich selbst ein Reich gründen und vor allem Vater und Mutter suchen. Seine Barschaft ist nur gering. Trotzdem giebt er sein letztes hin, um einen toten Ritter, dem der Wirt Thierry die Beerdigung verweigert, weil ihm der vor geraumer Zeit Verstorbene, ein früherer Gast, noch die Zeche schuldig geblieben ist, ehrenvoll bestatten zu lassen. Nun aber

sind alle Mittel des Helden erschöpft. Seine einzige Hoffnung setzt er noch auf einen ihm günstigen Ausgang eines Turnieres, das König Heinrich von Sicilien nach Montluisant ausrufen lässt, und dessen Preis kein geringerer sein soll als Reich und Hand seiner Tochter Florentine. Doch wer wird bei all dem festlichen Gepränge auf Lion, den armen, unbekannten Schelm achten?

Mit dieser Situation beginnt der von mir behandelte Abschnitt.

A 35c ff., *B* 55 d ff., *d* 45 ff. **36.** Nach einer längeren Mahnung des Verfassers an seine Zuhörer, Ruhe zu halten und seinem trefflichen Werke ein recht aufmerksames Ohr zu leihen, nimmt die Erzählung, wie folgt, ihren Fortgang. — **37.** Lion, arm und verlassen, folgt den Rittern, die zum Turniere ziehen, da sendet ihm Gott einen Gefährten, der völlig in weiss gekleidet, von einem schneeweissen Pferde getragen wird. *A* 35 c 25 ff. Car plux blan fuit armez q*ue* lenne ne coto*n* Et cestoit bie*n* montez des[sus] .I. aragon Je croy qua*n* nulle t*er*re millour ne trouait on Plux blan que nulle nege qui chieut en saiso*n*. Der Unbekannte bietet Lion seine Unterstützung im Turniere an, doch stellt er eine Bedingung: Aller Gewinn soll zum Schlusse zu gleichen Teilen unter sie verteilt werden. Unser Held willigt in den Vertrag ein, nur die Königstochter Florentine möchte er, wenn es ihm beschieden sei, sie zu gewinnen, unter allen Umständen sein eigen nennen. *A* 35c 51-52 »La belle Flora*n*tine dehors p*ar*t metterait Mais a tous laut*re* auoir p*ar*tir je vo*us* larait. — **38.** In den folgenden Versen berichtet uns *A* den Grund für das Erscheinen des weissen Ritters. *A* 35 d 9-34 Als Lion im Gasthofe des Wirtes Thiery sich aufhielt, gewahrte er im Rauchfange des Hauses einen Sack und in demselben die Leiche eines Ritters. Bald erfuhr er vom Wirte selbst, was diese merkwürdige Erscheinung zu bedeuten hatte. Vor Zeiten war ein Ritter in der Herberge Thierys zu Gaste, doch ereilte ihn der Tod, bevor es ihm möglich war, seine Zeche zu bezahlen. Erzürnt über den Verlust der Summe versetzte der Gläubiger seinen Schuldner in die erwähnte seltsame Lage. Lion jammerte der Leichnam, er bezahlte dessen Schulden und liess ihn ehrenvoll bestatten. Der Geist des fremden Ritters aber erwies sich jetzt erkenntlich, indem er mit der Zustimmung Gottes seinem Erlöser zu Hilfe eilte. — **39.** Lion und sein neuer Gefährte machen sich auf den Weg. Alle, die den Jüngling mit der armseligen Rüstung und dem missgestalteten Pferde erblicken, können sich des Spöttelns nicht enthalten, aber Lions bescheiden tadelnde Antwort erntet ihm das Lob der besonnenen Ritterschaft. Doch selbst Florentine, die den armen Schelm seit dem ersten Augenblicke in ihr Herz geschlossen hat, bedauert ihn wegen seines ärmlichen Aufzuges.

40. Der Grund für das Erscheinen des weissen Ritters wird in *B* nicht erwähnt.

Das Turnier. *A* 36 a 14-38 d 34, *B* 57 a 23-65 b 39, *d* 46 b-49 b 20.

A 36 a 14-36 b 37. **41.** Auf einer Anhöhe lässt der König eine Standarte, geziert mit einem goldenen Leoparden, aufpflanzen und verkündet, dass ein jeder, dem es gelänge, das Ross des besiegten Gegners nach diesem Ziele zu führen, das Tier sein eigen nennen dürfe. Florentine befiehlt darauf, das Horn Ollifant zu blasen zum Zeichen, dass das Turnier seinen Anfang nehmen solle *A* 36 a 34 Le tornoy co*mm*a*n*cere*n*t Geneuois et Lo*m*bart. — **42.** Ein wilder Kampf entspinnt sich, bei dem der »filz lemp*er*eour cui force estoit doblee« das Beste zu leisten scheint. Unser Held besiegt ihn, der weisse Ritter stösst ihn vom Pferde, und Lion eilt mit seiner Beute nach der Standarte. Freudestrahlend ruft Florentine, die dem Kampfe zuschaut, ihre Freundin Marie heran und deutet mit Stolz auf den siegreichen Ge-

liebten. Ein »quens auuergnais« (*A* 36 b 34) muss das Schicksal des Kaisersohnes teilen [1]).

B 57 a 23 ff. **43**. Der Kaisersohn besiegt den »filz au puissa*nt* duc de Pauie«. Lion reitet ihm entgegen, stürzt unterwegs den Auvergner vom Rosse und schlägt darauf den Kaisersohn. Er besteigt das Ross des zuletzt Gedemütigten, und als das feurige Tier fühlt, welch trefflichen Reiter es trägt, giebt es seine Freude darüber durch mutiges Gebahren kund.

A 36 b 38-36d 25. **44**. Von der Mitte des Kampfplatzes aus gewahrt Lion den Sohn des Königs Ermin und den Erben von Ungarland, jeden bestrebt, den Gegner zu werfen. Lion drängt sich zwischen beide, mit jedem Arme packt er einen, hebt sie gleichzeitig aus dem Sattel und schmettert beide zu Boden. Alle erstaunen über die Heldenthat des jungen Mannes. — *A* 36 c. **45**. Gegen eine Schar von Angreifern verteidigt sich unser Held mit fester Hand, auch der »roy de Tarse« muss ihm unterliegen. Die Barone nennen Lion und seinen Begleiter, den weissen Ritter, die wackersten Kämpen des Tages und machen kein Hehl daraus, dass den beiden der Peis gebühre. Florentine ist überglücklich und zeigt ihren 12 Jungfrauen frohlockend Lion, den Ritter, dessen Helm ».I. chaippelz de rose« (*A* 36 c 19) schmückt, und alle stimmen ein in das Lob des Jünglings. — *A* 36 c 32-50. **46**. Das nächste Opfer seiner Gewandtheit und Kraft ist der »duc de Jenne«. *A* 36 d 3-4. Lion hat schliesslich eine solche Menge von Rossen erobert, dass er 4 Knappen zur Bewachung seiner Beute anstellt. *A* 36 d 5-19. Auch der alte König Heinrich von Sicilien preist den jungen kühnen Recken. Der greise Herrscher ist zwar schon 100 Jahre alt oder mehr: »Mais aussi droit estoit sur le cheualz de pris Cum baicheler qui neust des an[s] que XXXVI«.

B 57 d 36-59 b 33. **47**. Statt des Königsohnes von Tarsus wird der »filz au bo*n* roy de Cartaige« genannt (*B* 58 a 40). — Der Preis der Rüstigkeit Heinrichs fehlt *B*, desgl. die Bemerkung über die 4 Knappen.

A 36d 26-37d 51. **48**. Der »duc de Callabre« überfällt den »bon duc Raymon«. Lion steht diesem bei und bewahrt ihn vor der Niederlage. Dafür stellt ihm Raymon Leib und Leben zur Verfügung. Der Herzog von Calabrien aber macht sich schnell wieder beritten. Er und eine Schar seiner Leute greifen Lion an, der durch die Uebermacht auf den Hals seines Pferdes niedergedrückt wird. In dieser Stellung wird er von Florentine bemerkt. Sie klagt und ruft den weissen Ritter, den Himmel um Hilfe an. Auch unser Held erinnert sich an die Geliebte, die Angst sie verlieren zu müssen und die Liebe zu ihr stärken seine Glieder, schnell richtet er sich auf, ergreift mit einem kräftigen Rucke das Ross des Herzogs und jagt damit dem Ziele zu. Florentine faltet die Hände zum Gebet und ist entzückt von dem Geliebten, der am besten geeignet sei, ihr Königreich zu verteidigen. — *A* 37 c. **49**. Während Lion das treffliche Pferd des besiegten Herzogs von Calabrien zur Standarte bringt, legt sich dieser in den Hinterhalt, um den ihm im offenen Kampfe überlegenen Gegner durch einen Ueberfall mit allen seinen Gesellen zu demütigen. Unser Held kehrt vom Ziele zurück und bemerkt mit Freuden seinen Todfeind, den »seneschault de Flora*n*ce« [2]), der im Begriffe steht, ein dem Herzog Raymon entrissenes Pferd hinwegzuführen. »Halt, Seneschall, ruft Lion, ich will Euch jetzt dafür bezahlen, dass Ihr mich in Euren Turm geworfen, um einen unbequemen Rivalen im Turniere los zu werden«! Der Angerufene weiss, dass er Lion nicht gewachsen ist, giebt daher Fersengeld, und zwar wendet er sich gerade nach

---

1) *d* 46 b 35 ff. erwähnt an Stelle des Auvergners 2 Ritter.

2) Bereits während Lions Aufenthalt in Monclin hatte ihm der Seneschall von Florenz einen argen Streich gespielt, vgl. *d* 31 a ff. Das Verhältnis beider wird auch klar aus der am Ende von 49 stehenden Erklärung des Florentiners.

dem Wäldchen, in dem der Herzog von Calabrien im Hinterhalte liegt. Kaum hat dieser den Jüngling erkannt, so bricht er hervor und greift ihn mit allen seinen Leuten an; er will Lion töten, da dieser ihn entehrt und den Besitz Florentinens ihm unmöglich gemacht habe. Unser Held wehrt sich verzweifelt. Nach dem ersten der Angreifer schleudert er seinen Speer, dass er ihm die Rüstung zerschellt und das Herz aus dem Leibe schlägt. Ergrimmt über den Tod eines seiner Ritter fordert der Herzog von Neuem auf, den Schurken zu töten, und es wäre diesmal sicher um Lion geschehen gewesen, hätte Jesus nicht den weissen Ritter zu Hilfe geschickt, der unterstützt von Lions Knechte Ganor seinen Schutzbefohlenen befreit und zum Turnierplatze zurückführt. »Woher kommt der Schurke, der mich vom Rosse stiess, und wie heisst er?« schreit der Herzog in höchster Wut. *A* 37 d 49-51 Et dist li seneschault on lappelle Lion Cest le filz Bauduyn de Monclin le baron Qui ciet delez Flora*n*ce la citeit de renom. »Ich warf ihn in mein Gefängniss, aber mein räuberischer Turmwächter befreite ihn; beide entflohen und nahmen all mein Hab und Gut mit. Aber dafür muss Lion noch büssen«!

B 59 c 1-64 c 23. **50.** Bevor Lion in den Kampf des Herzogs von Calabrien und Raymons eingreift, hat er mit dem letzteren zu turnieren. Lion bleibt nach erhitztem Kampfe Sieger. — **51**. Zwischen die zweite Niederlage des Herzogs von Calabrien und die Verfolgung des Seneschalls hat *B* einen nochmaligen Kampf mit dem schon besiegten Kaisersohne eingeschoben. Lions Gegner unterliegt und bricht in bittere Klagen aus über sein Unglück in der Liebe. Von Schmerz übermannt vergiesst er Thränen und nennt den einen Thoren, der überhaupt mit der Minne sich abgiebt. *B* 62 b 23 »Vela cest damour la nature A q*ui* bie*n* en prent il sen rit Qui en a mal on len gaudit Telles sont damours les facons«. Nach diesem Selbstgespräche wirft er sich in den Sattel eines neuen Rosses und wie der Blitz stürzt er in das dichteste Gedränge, um die erlittene Schmach wieder auszumerzen. — *B* 62 d. **52**. Der Seneschall auf der Flucht vor Lion will seinem Verfolger gern das von Raymon eroberte Ross überlassen, wenn er nur seiner Haut sicher sei, aber der Jüngling lässt sich auf keinen Kompromiss ein, er will blutige Rache nehmen.

A 38 a-d 34. **53.** Der Herzog von Calabrien beschliesst mit dem Seneschall von Florenz, Lion zu töten. *A* 38 a 16-18. Maix trop muelx li venist quil fuit a*n* Beza*n*son Que *par* Lion ot pues teille destruc*ti*on Quil en *per*dit sa vie et sa *gra*nt region. — **54.** Dann kehren die beiden zum Turniere zurück. Die Rosse wiehern, die Herolde rufen laut, und indem sie den Rittern Florentine, den Preis des Turniers, als Krone aller Jungfrauen preisen, feuern sie zu den herrlichsten Thaten an. Keiner aber thut es Lion gleich, den Ganor, sein treuer Knecht und der weisse Ritter unterstützen. Unseren Helden preisen die Herolde als die »flour de cheuaillerie« (*A* 38 b 3), und als dieser einem jeden von ihnen ein Ross verspricht, kennen ihre Freude und ihre Lobpreisungen keine Grenzen. — *A* 38 b 29-30. **55.** Der »riche duc Raymon« kämpft mit dem »despos de Ro*m*me« und siegt, dagegen unterliegt er dreimal dem »prince de Tara*n*te«. Die 4 Königssöhne, der Nachkomme des Königs Ermin, der Herzog von Jenne, alle leisten sie Grossartiges. Am besten aber ficht der »vaissalz Lion«. Dem Fürsten von Tarent entgeht dies nicht, er will hinter einem solch jugendlichen Bewerber nicht zurückstehen und überfällt Lion mit seiner Sippe. — **56.** Schnell packt er ihn beim Helme, während 5 seiner Leute Lions Ross ergreifen und ihn dann in die Höhe zu heben versuchen. Aber unser Held schwingt sich behende hinten auf des Fürsten Pferd, und der weisse Ritter wirft den Gegner zu Boden. Die Herolde preisen Lion abermals als die Blume der Ritterschaft, als den Bräutigam der schönen Florentine. Sie hört die Worte und dankt dem Himmel. Marie beglückwünscht ihre Herrin. — **57.** Florentine giebt dem Knechte Samson den Befehl, 2 Saumrosse mit Gold und Wert-

sachen [1]) zu beladen und dem Geliebten in seinen Gasthof zu bringen, damit die Ritter nicht auch fernerhin Lion wegen seiner Armut verspotteten. Der Wirt ist hocherfreut beim Anblick all der Kostbarkeiten. — Gern hätte der Fürst von Tarent an seinem Demütiger noch blutige Rache genommen, doch war sein Suchen nach ihm vergebens: Lion turnierte bis zum Anbruch des Abends mit dem Sohne des Königs Ermin, ohne dass eine Entscheidung herbeigeführt wurde. — Florentine lässt das Horn Ollifant blasen, — das Turnier ist zu Ende.

B 64 c24-65 b 39. **58.** Motivierung und Verlauf des Kampfes zwischen Lion und dem Fürsten von Tarent unterscheiden sich von *A*. Der Herzog von Calabrien und der Seneschall haben geschworen, Lion umzubringen und kehren zum Turniere zurück, da begegnet ihnen der Fürst von Tarent, dem sie von ihrem unglücklichen Kampfe mit Lion erzählen. »Ein Viertel meines Landes will ich verlieren, spricht der Fürst, wenn ich den Kerl nicht zu Boden werfe«. »Wahrlich, antwortet der Herzog, wenn Ihr Lion aus dem Sattel hebt, dann sollt Ihr den Preis erhalten, denn noch keiner hat es ihm bis jetzt gleich gethan«. Der Kampf beginnt, Lion bleibt Sieger. Als nun der Herzog den Fürsten an der Erde liegen sieht, ruft er ihn laut an: *B* 65 a 31-35 ».... beau cousin Auez vo*us* co*n*quiz le roussin De Lyon si le voullez vendre Ce*n*t marcz dor sa*ns* le vim co*m*pre*n*dre Vo*us* en donray a vne foys«. Als der Fürst die Spöttereien des Herzogs hört, ist er um eine passende Antwort nicht verlegen: *B* 65a 40-b 3 »Mocq*ue*r ne vo*us* debuez de moy Qua*n*d vo*us* soixa*n*tieme et plus Lyo*n* a renduz tout confuz Ho*n*te y auez plus q*ue* nay cy«. — **59.** Von dem resultatlosen Kampfe Lions mit dem Sohne des Königs Ermin wird in *B* nichts berichtet.

Lion zeigt sich der Geliebten. *A* 38 d 35-39 a 7, *d* 49 b 21-35.

60. Die Ritter verlassen den Turnierplatz, um sich vor Florentine zu zeigen. Sie aber begehrt nur Lion zu sehen, und als sie den weissen Ritter erblickt, weiss sie, dass der Geliebte auch nicht mehr ferne weilt. Mit liebendem Blicke verfolgt sie den Geliebten, wagt aber nicht ihn anzureden, und leise spricht sie vor sich hin, er sei der Edelste und Tapferste, er allein könne ihr Gemahl werden.

B 65 b 40-66 a 19. **61.** *B* hat diese Scene weiter ausgesponnen und zu einem Excurse über die Herkunft Lions benutzt. Bei seiner Ankunft wird Florentine vor Liebe ohnmächtig; Marie grüsst ihn an ihrer Herrin Statt. Lion aber versteht Florentinens Benehmen falsch und geht traurig über ihre Gleichgültigkeit weg. Ganor bemerkt die Missstimmung seines Herrn und sieht ihm ins Herz; auch erkennt er die Gründe für das sonderbare Verhalten Florentinens und sucht sie Lion klar zu machen. Der aber glaubt nicht seinen Worten, da er doch der Geringste sei unter vielen anderen Bewerbern. Da eröffnet ihm Ganor, dass er mit nichten niederer Abkunft sei. *B* 66 a 1-10. Point nest de vo*us* plus noble prince Ta*n*t tienne royaulme ou proui*n*ce Car vous estes filz souuerain De Harpin noble duc haultain Et dAlis la dame plus noble Qui soit jusq*ue* en Co*n*stantinoble. Les nobles douze pers de France Sont tous de vo*st*re appartena*n*ce En France na baro*n* si grand De q*ui* vous ne soyez parent. — **62.** Bei der Erinnerung an seine Eltern bricht Lion in Thränen aus und hofft, sie eines Tages wiederzufinden.

Das Bankett. *A* 39 a 8 - c 41, *d* 49 c - 50 a 36.

63. Lion lässt verkünden, dass er am Abend ein Gastmahl abhalten wolle, zu dem Ritter und Knechte, Hoch and Niedrig gleichen Zutritt hätten. Alle Bewerber nehmen die Einladung an ausser dem Herzog von Calabrien

---

1) Nach *d* 49 a 29 ff. ein Eimer Goldes im Werte von 4000 Mark.

und dem Fürsten von Tarent, die noch 2 Herzöge und 4 Grafen für einen Anschlag gegen Lion gewinnen. Wenn sie den Jüngling in ihre Gewalt bekommen können, dann soll er am Strange sterben. — *A* 39b. Das Gelage nahm einen würdigen Verlauf: Kapaunen und anderes Geflügel, alte Weine und feine Gerichte wurden den Gästen vorgesetzt. Ausser Lion, Raymon und dem Kaisersohn waren anwesend: Grafen, Fürsten und 400 Ritter mit ihren Knechten. — Alles war in Festesstimmung, nur der weisse Ritter nahm nach Gottes Gebot nicht am Mahle teil. Er zog sich unter dem Vorwande, von des Tages Last und Mühen ausruhen zu müssen, in die Einsamkeit zurück. — Einem jeden seiner Gäste lässt Lion obendrein noch ein kostbares Geschenk überreichen, und alle wundern sich über die Wohlhabenheit des früher so armen Ritters. Aber trotz alledem möchten die Barone Lion nicht zum König haben. *A* 39c 32-37. Car pais naffiert a no*us* da*m*e de tel lignie Car en uo*us* se tanroit assez mal anploye Trop plux tost sadonroit au fort roy de Hongue*r*ie Cilz de Constantinoble ou cil de Ro*m*menie Ou au duc de Callabre si y aroit aye Honnour de povre gens est poc auctorisie.

B 66a 20-66d 22. **64.** Als Lion den weissen Ritter wegen seines Fernbleibens vom Gastmahle zur Rede stellt, offenbart ihm dieser das Geheimnis seines Wesens und erzählt die Geschichte, welche wir schon von *A* 35d (38) aus dem Munde des Verfassers kennen.

Beratung der Schiedsjungfrauen, wer der Held des Tages gewesen sei; Entscheidung der Frage. *A* 39c 42-41d 9, *d* 50a 36-53a 4.

65. Nach der Mahlzeit zieht sich Florentine mit den 12 Jungfrauen in ihre Kammer zurück. Sie sollen entscheiden, wer am besten im Turniere bestanden habe, ihm ist der Preis, die Hand der Florentine und die Anwartschaft auf das Königreich Sicilien beschieden. Vor der Entscheidung aber sucht Florentine noch einmal ihren Vater auf und beschwört ihn, seine Meinung ohne Hehl und Rücksicht auf Adel oder Reichtum der Bewerber ihr mitzuteilen. Der König spricht sich in den lobendsten Worten für Lion aus, und Florentine beauftragt sofort einen Knappen, dem Geliebten die Erklärung des Vaters zu überbringen. Der Bote trifft Lion in der frohen Gesellschaft der Gäste an; er erhält ein Ross zum Lohne für die freudige Botschaft. Froh kehrt er zu Florentine zurück und preist den Edelmut und die Freigebigkeit ihres Bräutigams. *A* 40a 46-47. Du*n* biaulz destri*er* corra*nt* me vint faire p*res*ent Ne lou donroie mie pour .C. li*brez* dergens. Florentine schenkt dem Boten ihrerseits wieder ihren Gürtel und eine goldgespickte Börse [1]). — **66.** Dann begiebt sich Florentine zu den 12 Jungfrauen, und man beginnt die Frage zu erörtern, wer der würdigste Kämpe des Turniers gewesen sei. Marie stimmt für Lion, den Ritter mit dem Rosenkranz. »Vne ault*re* pucelle« schlägt den Herrscher von Constantinoble als Gemahl der Florentine vor, ein armer Schlucker wie Lion sei einer Königstochter unwürdig. Darauf aber entgegnet Florentine, sie sei ja selbst mit irdischen Gütern reich gesegnet. *A* 40b 42-44. Se voroie qui fuit vsaige de samer Con fesist riche da*m*me .I. povre ho*m*me donner Enseme*n*t ne poroit la chose mal aller. »Genoiure de Callabre« will von dem Sohn des Kaisers von Constantinopel nichts wissen, sie bezeichnet den »duc de Callabre« als die Blume der Ritterschaft. Gracie*n*ne möchte dem »prince de Tara*n*te« den Ruhm und Preis des Turniers zuerkennen. Marie aber hält entrüstet beiden Damen entgegen, dass sowohl der Herzog von Calabrien als auch der Fürst von Tarent von Lion und dem weissen Ritter niedergestossen worden seien. Sie nennt die Jungfrauen bei Namen. *A* 41a 14-15. »Gra-

1) Nach *d* 50c 14 ff. erhält der Bote (Samson) von Löw ein Ross und 100 Pfund, während Florentinens Geschenk unerwähnt bleibt. Es ist dies jedenfalls eine Entstellung der Lesart von *A*.

cienne et Genoivre appellait par doulsour Be[a]tris et [I]dain a la fresche collour« und fordert sie auf, bei der Abstimmung ja gewissenhaft zu verfahren, nicht nach Reichtum und Abstammung, sondern allein nach den Leistungen im Turniere zu urteilen. — **67.** Die Abstimmung ergiebt folgendes Resultat: Lion erhält 4 Stimmen [1]), die der Florentine, Marie, Esclamarde (*A* 41 a 43) und einer »cosine Florantine« [2]). Von den übrigen 9 stimmt für den Fürsten von Tarent: Gracienne mit dreien, für den Herzog von Calabrien: Genoivre ebenfalls mit dreien, und eine 9te für den König von Ungarn. — Die ganze Nacht blieben die Jungfrauen zusammen, um eine Einigung herbeizuführen, aber eine jede suchte nur ihren Standpunkt zu rechtfertigen, und Florentine klagte über des Schicksals Tücke. *A* 41 c. Schon graut der Morgen, da macht Florentine den Vorschlag, dem Vater, der sich doch am besten ein Urteil über das Turnier bilden könne, die Entscheidung anheimzustellen. Alle gehen darauf ein und begeben sich zum Bette des Königs, der gerade im Begriffe ist aufzustehen. Er denkt, man wolle ihm das Urteil mitteilen, doch Florentine klärt ihn über die Lage der Dinge auf, und der Vater entscheidet sich, wie vorauszusehen war, für Lion.

B 66 d 23-71 c 2. **68.** Lions Botengeschenk besteht aus einem Mantel, einem Gürtel und 100 Pfund, Florentine lässt den Boten leer ausgehen. — **69.** Sämtliche Jungfrauen werden bei Namen genannt: *B* 67 d 35-68 a 6: »Tout premier la belle au cler viz Presidoit cestoit Florentine Et puis Marie sa cousine Genefure de Callabre aussi Constance et Blancharde dArcy Gracienne fille dOthon Auec Clarisse dArragon Rose et la belle Alexandrine Galienne Blanche et Ermine Ces douze pucelles sans plus Seullement par propos concludz Debuoyent rendre le jugement. — **70.** Das Ergebnis der Abstimmung ist ein anderes als in *A*: Garnier, der Herzog von Calabrien, erhält 4 Stimmen, der Kaisersohn 3, der Fürst von Tarent 3. Lion wählen nur Florentine und Marie. — **71.** Nachdem Florentine dem Geliebten den Spruch des Königs hat überbringen lassen, begiebt sich unser Held zum weissen Ritter, um ihm sein Glück mitzuteilen. Der Geist ermahnt ihn, Gott zu danken und sein Herz vor Weltlust zu bewahren. *A* 71 b 39-c 2. Lyon sen alla reposer Le blanc cheualier ceste nuyt Comme vng escler sesuanouit Et alla dont estoit venu.

Lion erhält den Turnierpreis; Verschwörung gegen ihn.
A 41 d 10-43 d 21. *d* 53 a 4-55 b 25.

72. Der König lässt wie zum Kampfe rüsten, um etwaigen Ruhestörungen vorbeugen zu können. Genoivre aber ist inzwischen nicht müssig, sie schickt ihrem Vetter, dem Herzog von Calabrien, die Botschaft, Lion sei zum Sieger des Turniers auserkoren, seine Hochzeit mit Florentine solle schon am nächsten Tage stattfinden. Der Fürst von Tarent will auf diese Nachricht hin sogleich mit der Waffe einschreiten, aber der Herzog hält ihn davon zurück, indem er ihm seine Absicht mitteilt, die Jungfrau nach Calabrien zu entführen. Sofort bittet er brieflich seine Cousine, Florentine ihm bei Tag oder Nacht in die Hand zu liefern. Genoivre billigt den Plan. Sie giebt ihm die Weisung, am Abend in der Nähe des Schlosses sich versteckt zu halten, damit sie ihn zur passenden Stunde einlassen könne. — **73.** Die Verleihung des Preises wird mit grossem Pomp begangen. Nachdem alle Ritter sich versammelt haben, dankt ihnen der König für ihr Erscheinen. Nach langem vergeblichen Suchen nimmt er Lion wahr, schreitet auf ihn zu, und indem er ihm eine goldene Krone aufs Haupt setzt, ernennt er ihn zum Erben aller seiner Habe und zum Bräutigam der Florentine. — **74.** Danach veranstaltet der König ein Gastmahl, an dem mancher wackere Degen

---

1) Nach *d* 52 c 1 ff. für Lion 5 Stimmen.
2) *d* 52 c 3. Nichte der Florentine.

teilnimmt. Lion aber und Florentine ziehen sich zurück, um ihrer Liebe allein zu leben. Wüssten sie, wie schwere Leiden ihnen ihre Feinde noch bereiten werden! Nach der Tafel kehren viele Ritter in ihre Heimat zurück, 400 aber schliessen sich dem Herzog von Calabrien an und wollen Lion zu Grunde richten. — Das Liebespaar sitzt beim Schach. Genoivre sieht dem Spiele zu und spricht leise: *A* 43 c 6 Huy mais toute jour vo*us* poués [vous] devoie*r* Mais demai*n* vo*us* ferait teilleme*nt* eslongie*r* Que toute la coille[te] qui est or a taillie*r* Ne vous racouureroit en vng an tout entie*r* — Liebesscene. — Erst gegen Abend trennen sich Lion und Florentine. — *A* 43 d 75. Der König beschliesst, mit seiner Tochter das »caistel hors de la fermeteit« zu beziehen, während Lion im Palast bleibe. Die Hochzeit soll am frühen Morgen stattfinden. Lion erklärt sich mit allen Vorschlägen des Königs einverstanden. Vater und Tochter verlassen den Palast, eine Strecke weit begleitet von Lion, der nach herzlichem Abschiede den Rückweg antritt. — Wiederholter Hinweis auf die düstere Zukunft der beiden Liebenden.

B 71 c 3-73 d 8. **76.** *B* 73 b 3-6 werden die Gerichte der Tafel aufgezählt: La furent seruiz de via*n*des Fort delicattes et fria*n*des De sigoingnes pao*ns* grues et signes Et plusieurs aultres sauuagines. — **77.** Während der Mahlzeit ereignet sich eine *B* eigentümliche Episode: Lion und Florentine kosen mit einander und vergessen dabei ganz das Essen und Trinken. Der König merkt es und mahnt seinen Schwiegersohn, auch den Speisen und Getränken seine Aufmerksamkeit zu erweisen. Lion entschuldigt sein Benehmen mit den Worten: *B* 73 b 24-39: »Amour me met en desarroy Pardo*n*nez moy car ce scay bie*n* Que jay failly a mo*n* maintie*n* Qui siet a table il doit reppaistre Ainsi co*m*me mapprist mo*n* maistre Baudoui*n* qui est en leglise Doibt prier dieu cest la deuise Et au lict nul ne doit gesir Si no*n* pour en celuy dormir Et accoller sa doulce amye Qui dicelle aura la coppie Baudouyn tout cela mapprist Mon entendeme*n*t le comprist Maiz sen ce cas ay follié Je lay par amours oublié Qui a ses jeunes ge*n*tz maistrise«. Der König schliesst aus diesen Worten, dass Lion von hoher Abkunft sei. — **78.** Unser Held bezieht nicht wie in *A* das Schloss, sondern seine königlich eingerichtete Wohnung im Hause des Thierry.

Die Forderung des Geistes. *A* 43 d 22-44 c 20. *d* 55 b 26-56 b 16.

79. Der weisse Ritter kehrt mit Lion zum Palaste zurück und erklärt ihm, dass er nun nach glücklicher Beendigung des Turniers auch das Versprechen verwirklicht sehen wolle: *A* 43 d 35-42 Et vuelt sauoir co*m*me*n*t se il vo*us* vie*n*t en grez No*us* [i]rons no*us* gaiaing p*ar*tir et desseurer Se vo*us* auez la da*m*me auoir vuelz lireteir Et sarait la pucelle se vo*us* (auez le) [volez] re*n*gner Nan pranderoie mains .I. denie*r* mo*n*noiéz Se ceu ne vollez faire que jirait deuiser Enver vo*us* arait guerre ausi lait en pa*n*cer Maintena*n*t vuelt combait*re* car jan ait volla*n*teit. Lion sucht den Geist zu beruhigen, er wolle ja auf alles verzichten ausser der Braut, die ihm unersetzlich sei, während er sich ein Königreich wiedererobern könne. Als der weisse Ritter den biederen Sinn seines Schutzbefohlenen wahrnimmt, giebt er sich zu erkennen und verzichtet damit auf jeglichen Besitz. Hier erfahren wir die Geschichte des Geistes aus seinem eigenen Munde. Dann nimmt er Abschied von Lion und mahnt ihn, immer auf Gott zu vertrauen, nur dann könne er den Gefahren trotzen, die er noch zu bestehen habe, bevor er mit Vater und Mutter vereinigt würde. Bei den letzten Worten des Toten ist Lion andächtig auf die Kniee gesunken. — **80.** Den Thierry ernennt Lion zu seinem Kämmerer, auch die Frau des Wirtes wird reich belohnt. Seinen Pflegevater Baudouin de Montclin entbietet Lion nach Montluisant, damit er das Glück des Sohnes teilen könne [1]).

---

1) *d* 56 a 18 f. fügt hinzu: »das seidene Tüchlein, in dem er (Lion) gefunden worden, möge er mitbringen«.

B. **81.** Die Forderung des Geistes um Erfüllung des Paktes, sowie alle daraus entstehenden Konsequenzen fehlen in *B.*

Lions Traum. *A* 44 c 21 — d 8. *B* 73 d 9-38. *d* 56 b 16-30.

82. In der Nacht hat Lion einen bösen Traum: »Ein gewaltiger Greif fliegt auf ihn zu und hackt ihm Zähne und Augen aus; da kommt dem Ritter eine weisse Taube zu Hilfe, der es nur mit Mühe gelingt, den Greifen von weiteren Grausamkeiten abzuhalten«. Lion erwacht entsetzt und fleht zur heiligen Jungfrau, die drohende Gefahr gnädigst abzuwenden. — Hinweis auf den ferneren Verlauf des Romans, der noch von manchem Missgeschicke Lions zu berichten hat.

Florentinens Traum sowie die falsche Deutung desselben durch Genoivre werden nur in *B* berichtet: *B* 73 d 39-74 c 1.

83. Von Florentinens Hunden wird plötzlich einer toll, stürzt sich auf die Herrin und frisst ihr Arme und Füsse ab. Um mehr Musse beim Frasse zu haben, hebt er sich in die Lüfte und wird hierbei von fremden Hunden unterstützt, die die Dame arg zurichten. Da erscheint Lion in Mönchsgewand und befreit die Geliebte. Nun aber wird Lion von dem tollen Hunde der Florentine angefallen, das Leben des Geliebten ist gefährdet —« da erwacht die Jungfrau. — **84.** Auslegung des Traumes durch Geneure: »Die Deutung ist leicht: Unter den Hunden sind die Türken zu verstehen, sie werden in kurzer Zeit in Euer Reich einfallen, aber Lions Tüchtigkeit wird sie demütigen und zwingen, erzürnt abzuziehen«. Florentine giebt sich mit dieser Erklärung zufrieden.

Die Entführung der Braut. *A* 44 d 9-46 d 22. *d* 56 c-59 b 21.

85. Genoiure verharrt wachend im Gemache der schlafenden Florentine. Um Mitternacht bei hellem Mondenschein weckt sie die Dame, die, im Glauben es sei schon heller Tag, den Worten der Verräterin traut. Unterdessen haben sich die 3 Verschworenen in der Nähe des Schlosses eingefunden. Genoivre verlässt Florentine, und indem sie dem Pförtner vorspiegelt, eine Liebesbotschaft ihrer Herrin an Lion überbringen zu müssen, erhält sie Erlaubnis, die Pforte zu passieren. Dann teilt sie ihren Komplizen mit, dass der Streich ausgeführt werden könne. — **86.** Die Verräter dringen ein, der Herzog sucht Florentine erst durch gute Worte zu bewegen, auf den armen Lion zu verzichten; als er aber sieht, dass er tauben Ohren predigt, fordert er seine Leute auf, die Dame gewaltsam zu entführen. Er selbst tötet den Pförtner, der ihm ein unangenehmer Zeuge hätte werden können, und die Räuber ergreifen mit ihrer Beute die Flucht. Der Turmwächter erkennt den Herzog von Calabrien: *A* 45 c 48 ».XII. ans lauoit *ser*uis dede*n* Rege [1]) la grant«, stösst in sein Horn und verkündet die Entführung der Prinzessin. — **87.** Der König wappnet sich und schickt einen Boten nach Montluisant, um Lion die Schreckenskunde zu übermitteln. Lion ist in tiefen Schlaf versunken und der Bote muss lange und heftig an der Thüre klopfen, ehe der Schläfer erwacht. Als der Jüngling die Kunde vernimmt, sieht er seinen schlimmen Traum in Erfüllung gehen; inbrünstig betet er zur Mutter Gottes, die sein Flehen erhört und den weissen Ritter ihm zu Hilfe schickt. Garnot und Thierry bringen unserem Helden schnell die Waffen, Herzog Raymon und viele Bürger schliessen sich Lion an, der mit seinem Häuflein dem Heere des Königs um eine beträchtliche Strecke vorausreitet. — **88.** Herzog Garnier ahnt, dass man ihm folge, und da er sich von dem Ausgange einer Schlacht nichts Gutes verspricht, giebt er seinem Bastardbruder den Auftrag, Florentine und Geneure in der Begleitung von 70 Rittern nach seiner Festung Rige zu bringen. Noch einmal versuchen

1) Rege wohl gleich Regium-Reggio.

der Herzog und seine Cousine, Florentine von Lion abspenstig zu machen, aber weder ihr Zureden noch sein Zorn machen die Jungfrau in ihrer Treue wankelmütig. So wird sie denn, verzweifelnd an ihrem Glücke, von dem Bastard, der um die Verfolger irre zu leiten, die unwegsamsten Gegenden durcheilt, nach Rige entführt, wo Clarisse, Garniers Schwester, ihre Ankunft erwartet.

B 74 c 2-76 d 7. **89.** Geneure täuscht den Pförtner dadurch, dass sie die sie begleitenden Personen für Lion und seine Genossen ausgiebt. Auf Veranlassung seiner Cousine tötet der Herzog den Portier. *B* 75 b. Beim Anblick des Herzogs erkennt Florentine die wahre Bedeutung ihres Traumes. **90.** Marie stösst bei der Entführung einen lauten Schrei aus; hierdurch wird der Wächter auf den Vorgang aufmerksam; von einer Bekanntschaft des Wächters mit dem Herzog ist jedoch nicht die Rede. *B* 77 a 3. Der Bastardbruder des Herzogs wird Galler*an* genannt.

Die Schlacht. *A* 46 d 23-47 c 26. *d* 59 b 22-59 d.

91. Lion und der weisse Ritter haben das Heer der Calabrer bald eingeholt. Nach kurzem Gebete sprengen sie in die Schar der Feinde. Der Herzog macht dem Fürsten von Tarent und dem Seneschall den Vorschlag, die Flucht nach seiner festen, von Sümpfen umgebenen Burg Monterose zu ergreifen, aber die beiden ziehen den Kampf vor. Vor Lion und des weissen Ritters Streichen weicht alles zurück: *A* 47 a 17-20 »Cez deux en abaitire*nt* ado*nt* bie*n* XXIII Ensois que de Sezille y venist li boin roy Ne li boin duc Raymon ne Gorno ne Geuffroy Ne Thiery li bon oste qua Lion fuit cortoy«. Auch die Verräter wehren sich wacker ihrer Haut. Der Fürst von Tarent tötet einen Ritter »Guion de la vallee« und der Herzog von Calabrien raubt manchem Sicilier das Leben, aber in einen Kampf mit Lion hätten sich alle 3 Verschworenen um keinen Preis eingelassen. — *A* 47 b. **92.** Soeben hat Lion einen Ritter namens Fedris, einen Vertrauten des Herzogs überwunden und will ihm gerade den Todesstoss geben, da fleht ihn der Besiegte um Gnade an, und Lion versichert ihn seines Lebens unter der Bedingung, dass er den Aufenthaltsort der Florentine wahrheitsgetreu nenne. Der Ritter gesteht in seiner Todesangst, dass der Bastard sie nach Schloss Rege geführt habe. Da klagt Lion und hält die Geliebte für ewig verloren, um so heftiger aber haut er auf die Feinde ein. — **93.** Von 1500 Calabrern sind nur noch 100 am Leben. Die 3 Verräter sehen ein, dass es jetzt an der Zeit ist zu fliehen und suchen in eiligem Ritte das nahegelegene Monterose zu gewinnen. *A* 47 c. Lion und der weisse Ritter folgen ihnen auf dem Fusse, und wäre nicht zufällig die Schlosspforte geöffnet gewesen, die Flüchtigen hätten sicherlich ihr Haupt eingebüsst. Noch gelingt es unserem Helden, dem Herzog einen Streich zu versetzen, der ihn innerhalb der Mauer zu Falle brachte. Gleich hinter den Verrätern aber schloss sich die Pforte.

B 76 d 8-77 c 40. **94.** Die Scene vor Monterose ist etwas anders dargestellt als in *A*. Der Herzog erreicht die Brücke, Lion holt ihn ein und führt einen furchtbaren Streich nach ihm, der aber nur dem Rosse den Kopf vom Rumpfe trennt. Garnier ist anfangs verwirrt, tritt aber auf den Anruf des Fürsten von Tarent mit diesem in das Schloss ein. Der Seneschall, der einen ungeheuren Respekt vor Lions Hieben empfindet, hat schon vorher seine Person in Sicherheit gebracht, und als er nun wahrnimmt, dass auch seine Freunde innerhalb der Schlossmauer geborgen sind, zieht er schnell die Zugbrücke empor und macht auf diese Weise Lion das Eindringen unmöglich.

Belagerung von Monterose. *A* 47 c 27-d 39. *d* 60 a-60 c 18.

95. Die Belagerten sehen ein, dass bei den geringen Vorräten im Schlosse sie dem Sturme der Belagerer auf die Dauer nicht Stand halten können. Auf den Rat des Fürsten von Tarent schickt daher der Herzog einen Boten

zu seiner Schwester Clarisse und seinem Bastardbruder nach Rege mit der Bitte um Beistand. — **96.** Der Angriff der Belagerer beginnt, mit Erde und Baumstämmen suchen sie die Gräben zu füllen, während die Verteidiger Steine von der Mauer schleudern. Der erste Angriff ist erfolglos, und Lion verspricht dem, der den Herzog in seine Hände liefere, eine fürstliche Belohnung, aber keiner der Feinde erklärt sich dazu bereit. Der Sturm wird wiederholt, doch auch diesmal gelingt es den Belagern nicht, in die Festung einzudringen, denn im Schlosse sind 80 Mann Besatzung, die Armbrustschützen [1]) thun ihre volle Schuldigkeit und auch die übrigen bringen den Feinden grosse Verluste bei. Dazu ist die Festung mit Weihern und Morästen umgeben, und in den Schlossgräben befinden sich gefährliche Löcher, die einen Angriff gewaltig erschweren. Der Anbruch der Nacht setzt dem unentschiedenen Kampf ein Ziel.

B 77 d 1-24. **97.** Entgegen *A* haben die Sicilier aus dem Grunde keinen Erfolg, weil das Schloss reichlich mit Proviant versehen ist. — **98.** Dass der Herzog einen Boten nach Rege absendet, wird nicht berichtet, doch muss dies auf einer Nachlässigkeit in *B* beruhen, da es *B* 78 a 36-38 heisst: (Clarisse, Florentine, Marie und Geneure sitzen auf Schloss Rege gerade bei der Tafel, Florentine ist betrübt und will nicht essen noch trinken.) »Tant q*ue* pour faire brief et court Descendit en la basse court Du pallays vng gra*nt* messaiger«. — Die Einzelheiten des Angriffs und der Verteidigung fehlen in *B*.

Florentinens Gefangenschaft in Rege, ihre List.

A 47 d 40-49 c 34. *d* 60 c 19-62 b 21. **99.** Der Bastard kommt mit Florentine, Marie und Genoivre auf Schloss Rege an. Clarisse begrüsst sie, erkundigt sich nach dem Ausgange des Turniers, und, die stattliche Dame auf hohem Rosse erblickend, fragt sie, ob es Florentine sei. Die Jungfrau antwortet selbst zustimmend, schmäht den Herzog und seine bösartige Cousine, preist dagegen Lion als den schönsten und edelsten aller Männer. Clarisse führt der Jungfrau vor Augen, dass sie nunmehr Königin [2]) von Calabrien würde, dass sie zu Gunsten Garniers auf Lion verzichten müsse. Wiederholter Preis Lions. — **100.** Die überschwänglichen Lobreden auf den schönen Unbekannten erzeugen in Clarisse eine mächtige Neigung zu ihm. Wäre er ihr anvertraut, sie wollte ihn mit den Banden der Liebe gefangen halten. *A* 48b. Man setzt sich zu Tische, aber Florentine verschmäht Speise und Trank. — **101.** Da erscheint der Bote des Herzogs, grüsst Clarisse und entledigt sich seines Auftrags. Als Florentine von der Niederlage ihres Entführers hört, wird sie wieder freudigen Mutes: *A* 48 c 2-3. »A boire et a maingie*r* visteme*nt* co*m*mansait Plux que nulz de la tauble a celle houre me*n*gait«. Clarisse tadelt Florentine wegen ihrer Schadenfreude, doch will sie bald eine Wendung des Kriegsglückes herbeiführen. Alle Wehrpflichtigen des Landes bietet sie auf, um dem Herzog Hilfe zu leisten. Bald ist auch ein stattliches Heer bei Rege versammelt, dessen Führung der Bastard übernimmt. — Florentine betet für den Geliebten, da tritt ein Pilgersmann in den Saal. Er erzählt zwar *A* 48 c 48, »Quil venoit du sepulcre p*ar* delez le marin«, auch verschwört er sich hoch und teuer, seine Pilgerfahrt habe ihn geführt: *A* 48 d 1-2. »Sur le mont de Caluaire ou dieu p*or* no*us* destin Ressut mort en la croix p*ar* la gens beduyn«, zwar giebt er vor, erst kürzlich habe er mit seinem »bourdon« das heilige Grab berührt, *A* 48 c 49 »Maix oncque en sa vie nauoit paisser le rin«, er ist ein »faulx palmier«. — **102.** Florentine macht die Liebe erfinderisch. Während Clarisse dem Bettler nur einen esterlin giebt, drückt sie ihm einen Gulden in die Hand und fordert ihn leise auf, am Morgen des nächsten Tages wiederzukommen, es

---

1) *d* 60 c 5 giebt ihre Zahl auf 34 an. — 2) Nach *d* 60 d 7 Herzogin.

werde ihm dann ein ausserordentliches Geschenk zu Teil, nur müsse er über ihre Handlungsweise unbedingtes Stillschweigen bewahren. Der Pilgrim geht bereitwilligst auf den Plan der Jungfrau ein, begiebt sich stracks *A* 48 d 19 »en la taverne au vin« und zecht dort die ganze Nacht hindurch. — **103**. In früher Morgenstunde kehrt er zum Schlosse zurück und erhält von Florentine einen Brief an den Geliebten, dazu zur Belohnung 20 [1]) Gulden. Ihre Gefangenschaft, so besagt der Inhalt, sei ja milde, trotzdem möge sich Lion Mühe geben, sie zu befreien. Dem Schönsten der Sicilier, Lion genannt, solle der Pilgersmann den Brief überreichen, 30 Gulden oder mehr seien ihm als Botenlohn sicher. Nachdem der Pilgrim sein ganzes Geld bis auf einen Gulden in der Wirtschaft verprasst hat, macht er sich auf den Weg nach Monterose. — **104**. Von den Wachen ergriffen, bringt man ihn vor Lion, dem er den Brief übermittelt. Unser Held liest ihn, und die bittenden Worte der Geliebten reifen in ihm den Entschluss, nach Rege zu ziehen, um sie samt ihrer Freundin Marie zu befreien, koste es auch sein Leben.

B 77 d 25-80 c 34. **105**. Der Bote des Herzogs an Clarisse bedient sich in seinem Berichte der allegorischen Darstellung: *B* 78 b 9 ff. »Scauoir v*ous* faict (Garnier) en brief la*n*gaige Que vng lyo*n* cruel et sauluaige Est issu du boys par grand ire Pour le do*m*maiger et destruire Encloz est dedans Mo*n*terose« etc. Clarisse versteht nicht den Sinn dieser Worte und erhält folgende Erklärung. *B* 78 b 26-29. »Madame cest vng lyo*n* fier Dict le messaiger pour tout vray Celuy conquesta le tournay Auec la belle Florentine«. Lion schenkt dem Pilger 100 Dukaten.

Lion wandert im Pilgergewand nach Rege; seine Gefangennehmung.

A 49c 35-52b 42. *d* 62b 21-65b. **106**. Lion bittet den Pilger, ihm sein Gewand zu überlassen. Aber der Mann weigert sich entschieden, denn mit dem Verluste des Büssergewandes versieche ihm jegliche Einnahmequelle. Endlich, als man ihm 30 Gulden bietet, willigt der Bettler ein. Der Jüngling kleidet sich mit der ihm so ungewohnten Tracht; *A* 50 a 16 Derreme*n*t fait frotter son vis et sa fesson, und nachdem ihm der Pilger noch verschiedene Unterweisungen in der Rolle des »truant« gegeben hat, lässt er den Mann in Ketten legen, um vor seiner Schwatzhaftigkeit sicher zu sein. Nun begiebt er sich zu Garno, und sein treuer Knecht versichert ihm, dass er ganz unkenntlich sei. Auch den König hält unser Held zum Narren. Heinrich kommt gerade aus der Messe, als Lion sich ihm in den Weg wirft und um ein Almosen bittet. Der König will ihm einen Gulden schenken, aber Lion weist ihn stolz zurück. Erzürnt erhebt der König den Stock gegen seinen Schwiegersohn, da fallen ihm Garno und der weisse Ritter in den Arm und erklären ihm den Scherz. — Lions Entschluss nach Rege zu ziehen ist unerschütterlich; weder des Königs und Ganors Flehen noch die warnenden Mahnungen des weissen Ritters können ihn von seinem Vorhaben abbringen. Nur von Brod und Suppe lebend erreicht unser Held eines Tages um Sonnenuntergang sein Ziel, und angesichts der schönen Stadt Rege mit ihren ragenden Zinnen, dem stolzen Schlosse, das sein ein und alles umschliesst, vergiesst er bittere Thränen. Die Nacht schläft er im Hause armer Leute. Nachdem er alsdann im »monstier« das Almosen empfangen hat, begiebt er sich um 1 Uhr zum Schlosse. Der Pförtner verwehrt ihm den Zutritt. »Ich lasse dich nicht ein, Betrüger, du kommst zu oft, und bist einer von denen, die den Leuten vorlügen, im heiligen Lande gewesen zu sein, ich kenne dich seit geraumer Zeit«. Lion verspricht dem Thürhüter die Hälfte seiner Einnahme im Schlosse, und der Mann ist augenblicklich umgestimmt. Er

---

1) Nach *d* 61 c 30 nur 10.

rät ihm jetzt sogar, seine ganze Verstellungskunst anzuwenden, besonders gegenüber einer holden Dame, die einen vollen Gulden zu geben pflege. Wenn Lion aber unredlich bei der Teilung zu Werke gehe, dann wolle er ihm eine Tracht Prügel verabfolgen und ihn nie wieder einlassen. — **107**. Lion tritt ein. Im Schlosse erblickt er die 4 Jungfrauen, beim Anblick der Geliebten wallt sein Blut. Florentine im Glauben, den Pilger vor sich zu haben, dem sie die Botschaft an den Geliebten übertragen, sammelt die Almosen und überreicht sie unserem Helden. In demselben Augenblicke erkennt sie ihn. — Gegenseitige Liebesbeteuerungen. — Seine Absicht, einen Befreiungsversuch zu machen, erklärt sie für unausführbar, da alle Gasthäuser der Stadt von Soldaten besetzt seien, bestimmt, Herzog Garnier zu Hilfe zu eilen. — Fluch über ihn. — **108**. Clarisse fällt die lange Unterredung der beiden auf. *A* 51 c. Der Pilger könnte ja ein verkleideter Spion sein. Geneure tritt daher dicht an das Paar heran, erkennt Lion und teilt ihre Entdeckung der Cousine mit. Damit Florentine keinen Verdacht schöpfe, macht sie ihr den Vorschlag, ihn bei seiner Rückkehr festnehmen zu lassen. Lion verlässt die Geliebte mit dem Versprechen, den folgenden Tag wiederzukommen. Dem Pförtner giebt er 10 *β*, er habe ebensoviel gewonnen. Schon will er scheiden, da ruft ihn Geneure mit dem Versprechen eines reichen Almosens zurück; jenseits des Meeres habe sie einen Verwandten [1]), von dem möge er ihr erzählen. Trotz banger Ahnungen kehrt Lion um — und wird gefangen genommen. *A* 52 a. Da er sich erkannt sieht, macht er bald kein Hehl mehr aus dem Zwecke seines Unternehmens und fordert Clarisse auf, seine Braut ihm zu überlassen. *A* 52 b. Sie erklärt dagegen, dass ihm jede andere Jungfrau, nur nicht Florentine zu Teil werden könne, denn sie sei für den Herzog, ihren Bruder bestimmt. Lion wird nun in eine »cowe« gesetzt und von 2 Jungfrauen mit Wasser und Kräutern abgerieben. Als ihm die natürliche Farbe wiederkommt, hält ihn Clarisse für den schönsten Mann, den sie je gesehen. Mit Speisen und Getränken lässt sie ihn sodann reich bedienen.

B 80 c 35-85 c 32. **109**. Als Lion von dem Pilger hört, dass Florentine ihn geschickt habe, küsst er ihn vor aller Augen, lässt ihn sodann trefflich bewirten (*B* 80 a) und schenkt ihm für seine Belehrungen »cent ducatz« (*B* 80 d 24). — Eine seltsame Episode spielt sich zwischen Lion, der gerade vom König kommt, und dem Pilger ab, der im »cabaret« sitzt und das von Lion erhaltene Geld verzecht. Als der Verschwender den Jüngling kommen sieht, läuft er ihm entgegen und ruft ihm laut auflachend die Worte zu (*B* 81 b 30-32): »Seigneur le bie*n* soyez troué Puis questes cea*ns* arriué Je payeray quarte du meilleur«. Lion lacht über den übermütigen Scherz. Die Stadt Rege erblickt unser Held (*B* 81 c 34) »Tout droit a vng lu*n*di matin«. Erst bei der zweiten Thüre des Schlosses wird er angehalten (*B* 82 a 36 ff.). Anfangs sucht ihm der Pförtner damit abzuweisen, dass die Damen nicht zu Hause seien (*B* 82 b 1 ff.), dann ist der Verlauf derselbe wie in *A*. *B* 82 d 38. Lion als Pilger im Schlosse angekommen, zeigt der Geliebten als Erkennungszeichen den Ring, den er vor dem Turnier von ihr empfangen hat. — Dem Pförtner giebt er 5 solz bei seinem Abschied. (*B* 84 c 33). — Geneure gebietet Lion umzukehren. Von einem abermaligen Almosen und einem Verwandten der Dame ist nicht die Rede. — Lion sucht sich darauf durch eine Ausrede aus der gefährlichen Lage zu befreien. *B* 85 b 33-38 »Jay ma poure fe*mm*e laissee Deuant lospital fort lassee Se cy demouroys longueme*nt* Trop luy e*n*nuyroit dureme*nt* Car par le vray dieu droiturier Laissé ie luy ay vng denier«. — *B* 85 d 15. Die Zahl der Jungfrauen, die Lion baden, beträgt 3.

[1]) *d* 64 d 31 Vetter.

Florentinens Flucht mit Marie. Clarisse verführt Lion.

A 52 b 43-53 a 2. *d* 65 c-66 a 35. **110.** Währenddem man den Jüngling gefangen nahm, sind die beiden Jungfrauen, Florentine und Marie allein auf ihrem Zimmer geblieben. Florentine macht nun den Vorschlag, den Augenblick der Unbewachtheit zu benutzen, Knappenkleidung anzulegen und in schleuniger Flucht das Heil zu suchen. — *A* 52 c. Schnell ziehen sich beide um und verlassen das Schloss, ohne jemanden zu begegnen. Eilig durchschreiten sie die Strasse, und, auf dem Felde angelangt, blicken sie zurück, ob man sie nicht verfolge. Dann laufen sie bis zu einem »hamel«, wo sie übernachten. In Hirtenkleidern schlagen sie sodann den Weg nach Peulle (Apulien) ein. — **111.** Mittlerweile hat Clarisse unseren Helden in Ritterkleidung gesteckt, und als sie ihn so herrlich sieht, entbrennt sie in heissem Verlangen nach ihm. Geneure und die beiden Jungfrauen, die ihn gebadet haben, schickt sie hinweg mit dem Auftrage, Florentine und Marie zu Bette zu bringen. Diese aber leisten der Aufforderung keine Folge, sondern bleiben lauschend an der Thüre stehen. Sollte sich Clarisse unterstehen, mit Lion ein Liebesverhältniss anzuknüpfen?! — Clarisse erklärt dem Jüngling, dass er auf Florentine ein für alle Male verzichten müsse, doch wenn er ihr seine Liebe schenken wolle, die doch durch Geburt und Schönheit auf ihn Anspruch erheben dürfe, so wolle sie mit Freuden einwilligen und seine Gefangenschaft dementsprechend milde gestalten. Lion antwortet, dass er ja ganz in ihre Macht gegeben sei und daher ihren Willen thun müsse. — Es geschieht — und in derselben Nacht zeugt Lion einen Bastard »Gerart«, der später seinen Oheim, den Herzog von Calabrien, tötet und nach diesem die Regierung des Landes übernimmt. — **112.** Erzürnt über ihrer Cousine Benehmen, geht Geneure nach dem Zimmer, in dem sie am Morgen Florentine und Marie zurückgelassen: Sie sind verschwunden. Bestürzt durchsucht sie alle Gemächer — vergebens; und als auch der Pförtner versichert, dass seit Morgen keine Dame das Thor passiert habe, eilt sie verzweifelt zurück nach dem Zimmer, in welchem Clarisse und Lion mit einander kosen. Sie schlägt gegen die Thüre, und indem sie Clarisse ihr Vergehen gegen den Herzog vorwirft, theilt sie ihr die Flucht der beiden Damen mit.

B 85 c 33-88 d 18. **113.** Lions Abenteuer mit Clarisse ist weit ausgesponnen, es erstreckt sich auf mehrere Tage. Ihr Sohn heisst in der kurzen Inhaltsangabe vor der ausführlichen Darstellung wie in *A*: Girad (*B* 87 b 26), im eigentlichen Texte dagegen wird er Gaultier genannt (*B* 87 d 7) — Wächter und Pförtner nehmen die beiden Flüchtlinge wohl wahr, halten die verkleideten Damen jedoch für Knappen, die in der Nacht ihre Geliebten besuchen wollen. — Geneure redet mit einer der 3 Jungfrauen über das sträfliche Verhältnis Clarissens zu Lion; wenn der Herzog es erführe, werde er sie dem Feuertode preisgeben. Die Dame aber nimmt ihre Herrin in Schutz. *B* 88 c 14-17: »Mais vela est damours le stille Il nest cueur si gros ne si fier Quilz ne facent moliffier Et adoulcir qua*n*t ilz leur plaist«.

Lions Flucht mit Clarisse.

A 53 a 3-b 54. *d* 66 a 35-66 d 6. **114.** Clarisse vernimmt entsetzt die Worte ihrer Cousine, kann sich aber nur von ihrer Wahrheit überzeugen. Lion ist hocherfreut über die Rettung seiner Braut. Clarisse aber, die erkennt, dass seine Liebe zu Florentine noch nicht erstorben ist, vergiesst bittere Thränen. Trotzdem sieht sie in dem Vorschlag Lions, unter seiner Obhut zu flüchten, ihre einzige Rettung, denn vom Bruder hat sie keine Gnade zu erwarten; dagegen muss ihr Lion das Versprechen geben, sie nach Sicilien zu bringen und als Florentinens Kammerfrau im Hause zu behalten. Um Mitternacht stattet sie den Geliebten mit herrlichen Waffen aus, und indem sie dem Pförtner vorspiegelt, dem Herzog zu Hilfe kommen

zu wollen, verlassen sie unbehelligt das Schloss. Der Jüngling dankt Jesus für seine Befreiung und tröstet die weinende Gefährtin. — Ungefähr 6 Meilen haben sie zurückgelegt, da erreichen sie gegen Tagesanbruch einen Wald, den sie den nächsten Tag und die darauffolgende Nacht durchziehen.

B 88 d 19-90 c 7. **115.** *B* 90 a Clarisse stellt sich der erzürnten Geneure gegenüber niedergeschlagen und traurig, um ihre Absicht, mit Lion zu fliehen, nicht zu verraten. Als sodann alle Bewohner des Schlosses zu Bette gegangen sind (Geneure ist in Folge der Anstrengungen des Tages eine der ersten), thun Lion und Clarisse das Gleiche und bleiben zusammen bis Mitternacht. — *B* 90 b 25 ff. Clarisse greift nicht wie in *A* zur Täuschung des Pförtners. Als der Mann vielmehr seine Gebieterin erkennt, öffnet er bereitwilligst das Thor.

Kampf mit Räubern, Entführung der Clarisse.

A 53 c 1-54 b 31. *d* 66 d 7-68 a 16. **116.** Bei Sonnenaufgang erblicken die Reisenden eine herrliche Burg, und da Clarisse von dem Marsche ermüdet ist, schlägt Lion vor, dort um Herberge zu bitten. Auf der Burg aber wohnen 13 böse Räuber, die die Kaufleute zu berauben und ihnen das Leben zu nehmen pflegen. Gott strafe ihre Übelthaten! Die Wegelagerer freuen sich schon, 2 Opfer nahen zu sehen, und Erchambaus, ihr Meister, stellt sich an das Thor, um die Ankömmlinge in die Falle zu locken. Lion und Clarisse machen am Burggraben Halt, und Erchambaus lässt auf ihre Bitte um Herberge die Zugbrücke niedergleiten. *A* 53 d. Die beiden treten ein; sie kommen in einen Saal, der ringsum mit blutigen Rüstungen behängt ist. Beim Anblick dieses grausigen Ortes und seiner Bewohner ahnt Lion nichts Gutes. Als ihn daher der Räuberhauptmann auffordert, die Waffen während des Essens abzulegen, weigert er sich, dem Aussehen des Ortes nach zu urteilen, sei er hier in eine Mördergrube gefallen. Darauf legt Erchambaus offen seine Absicht klar. Erst solle er sterben, »Pues ferons no*us* volloir de de vo*us* belle moullie*r* Je me volrait e*n*neut delle sollaicyer« (*A* 53 d 28-29). Das soll nicht geschehen, spricht Lion, und mit einem gewaltigen Streiche streckt er den Räuber zu Boden, ebenso ergeht es einem zweiten namens Gontier (*A* 53 d 37). Drei Mordgesellen ergreifen inzwischen die weinende Clarisse, setzen sie auf ein Pferd und führen sie in einen dichten Wald, wo sie ihr Schicksal und das ihres Geliebten laut beklagt. Unterdessen kämpft unser Held gegen die Schurken: 5 hat er schon getötet, 4 sind schwer verwundet, und die Ueberlebenden suchen sich durch die Flucht zu retten. Zum Schlusse ist Lion ganz allein in der Burg, nirgends aber findet er seine Gefährtin, ihn jammert ihr Missgeschick, und er fleht den Schutz des Himmels auf sie herab. Nachdem ihm alsdann die Schlossküche ein reiches Nachtmahl geliefert hat, verriegelt er die Thüren der Burg und legt sich in Erchambaus Bett zur Ruhe nieder. Mittlerweile wird Clarisse von den Räubern immer tiefer in den Wald entführt. Da kommt ein Ritter des Weges »Que a vne fontai*n*e va son corpz abruua*n*t« (*A* 54 a 38). Er hört die Klagerufe der Dame und befreit sie aus den Händen der Räuber. Clarisse dankt ihrem Retter und erzählt ihm auf seine Frage, sie sei die Frau eines Kaufmanns, den die Wegelagerer getötet hätten, um ihr ungestört Gewalt anthun zu können. Ihrer hervorragenden Schönheit halber nimmt sie der Ritter mit nach seinem Schlosse Monrochie*r* (*A* 54 b 20-22). »Il estoit au desoure de Callabre seans A aller ver Romenie se no*us* dit li rome*nt*«. In dem Glauben, dass Lion nicht mehr unter den Lebenden weile, bittet sie für des Jünglings Seele. Später heiratet sie den Ritter.

B 90 c 8-93 b 24. **117.** Die Zahl der Briganten beträgt 15 (*B* 91 a 4). Der Kampf mit ihnen nimmt einen von *A* verschiedenen Verlauf. Nachdem sich der Jüngling des Anführers entledigt hat, fallen die übrigen 14 über ihn her. 2 schlägt er nieder, und während er sich gegen die 12 anderen

verteidigt, entführen 2 derselben seine Gefährtin. Von den übrigen 10 tötet er 6 und schlägt 4 in die Flucht. — *B* 91 c 20-29. Clarisse empfindet Gewissensbisse, sie möchte tot sein, wenn nur ihr Lion mit Florentine glücklich sein könnte. — *B* 92 b 3-8. Einer der beiden Räuber, die Clarisse entführt haben, entfernt sich, damit sein Genosse mit der Dame sein schändliches Spiel ungestört treiben könne. — **118.** Clarisse erfindet ihrem Erretter gegenüber eine andere Fabel: Sie sei die Gattin eines edlen Ritters aus der Stadt »Barsse« in »Puille«. Auf einer Pilgerfahrt begriffen, hätten sie in dem Schlosse, das die Briganten bewohnten, Herberge gesucht etc. (*B* 92 d 38-93 a 29). Clarissens Beschützer ist bereits vermählt; er bringt daher die Dame zu seiner Gemahlin. Dort wird sie auch von Lions Kinde entbunden, das so schnell heranwuchs, dass es schon mit 12 Jahren die Waffen zu führen verstand.

Die Strafpredigt des weissen Ritters.

A 54 b 32-d 28. *B* 93 b 25-94 b 31. *d* 68 a 16-68 c 20. **119.** Am Morgen verlässt Lion das Schloss. Da erblickt er plötzlich in der Ferne den weissen Ritter, freudig sprengt er auf seinen Gefährten zu. Andächtig sinkt er vor dem Geiste auf die Kniee und fleht ihn an, das Unglück, das ihn auf Schritt und Tritt verfolge, in Zukunft gnädigst von ihm abzuwenden. Dagegen erwidert ihm der Geist, dass seine Qualen noch lange kein Ende erreicht hätten, dass er erst kürzlich Christus schrecklich erzürnt und seine, des Geistes Weisungen nichts geachtet habe. Lion entgegnet, dass es doch sein Streben gewesen sei, Vater und Mutter zu suchen; da nennt ihm der Geist sein Vergehen, das unkeusche Verhältnis zu Clarisse. Zerknirscht kniet der Jüngling am Boden und spricht ein stilles Gebet. — Der weisse Ritter ist verschwunden.

Florentine und Marie erhalten Kunde von Lions Untreue und finden Herberge in einem Kloster.

A 54 d 29-56 a 11. *B* 94 c 1-98 a 34. *d* 68 c 21-70 a 10. **120.** Florentine reitet mit ihrer Freundin Marie durch den finsteren Wald dahin. beide sind müde Zum Ueberfluss alles Missgesckicks wird die Prinzessin plötzlich von einer Krankheit befallen, und nicht imstande, weiter zu gehen, lässt sie sich auf der grünen Haide nieder. — Fluch über den Herzog, den Stifter alles Unheils. — Wo sollen die Jungfrauen Unterkunft finden? *A* 55 a. Marie weiss keinen Rat. Da kommt ein Ritter in kostbarer Rüstung des Wegs und wendet sich an die Damen mit der Frage, ob sie in dem Walde nicht einem Ritter begegnet seien, der eine holde Jungfrau mit sich führe. Marie verneint die Frage, ist aber begierig, zu erfahren, was es mit den beiden Personen für eine Bewandtnis habe, und der Rittersmann erklärt zornig, der Jüngling sei Lion, die Dame aber Clarisse, Herzog Garniers Schwester. Sie liebe ihren Begleiter und sei mit ihm von Schloss Rege entflohen. Lion habe übrigens schon eine Braut, Florentine, die Tochter des Königs von Sicilien. — Aufzählung aller Ereignisse seit Lions Wanderung nach Rege. — »Entdeckt Ihr den Flüchtling, fährt der Ritter fort, so meldet es in Rege, *A* 55 b 5 Chescu*n* de vo*us* arait vne robe fouree«. Der Ritter zieht weiter. **121**. Florentine ist der Verzweiflung nahe: »Alle Männer sind falsch!« Marie nimmt Lion in Schutz. Wenn er sich der Untreue wirklich schuldig gemacht habe, was sie noch nicht glaube, so sei es nur geschehen, um ihr, Florentine, und sich die Freiheit zu verschaffen. Florentine werde er endlich doch zur Frau nehmen, Clarisse aber mit Schmach von sich stossen. — Da erblickt die Königstochter in der Ferne eine Abtei, aber es ist ihr kaum noch möglich, von Marie gestützt dorthin zu gelangen, so weh ist es ihr ums Herz. Die Äbtissin begrüsst sie [1]), und Marie erzählt, dass sie keine

---

1) *d* 69 c 21 f. Bei Ankunft der Damen spielt die Äbtissin gerade mit einem Hündchen.

Männer, sondern verkleidete Damen sind; Florentine, eine Grafentochter, sei von einem Ritter, den sie nicht liebte, in ein festes Schloss entführt worden, von dort habe sie in Verkleidung die Flucht ergriffen. Die Oberin nimmt die beiden herzlich auf. (Nach *B* 97 c 23 heisst das Kloster »deuost couue*n*t sai*n*cte Clere«). Ihre Kleidung vertauschen sie mit dem Nonnengewand. Florentine wird durch eine schwere Krankheit 20 [1]) Tage ans Bett gefesselt. Marie möchte dem König ihren Aufenthalt gerne mitteilen, aber die Prinzessin will erst Kunde von Lion haben; mache er Clarisse zu seinem Weibe, dann bleibe sie im Kloster, um für des Geliebten Seele zu beten, kein anderer Mann aber werde ihre Liebe mehr gewinnen können, denn sie habe sich der Blume der Ritterschaft zugeschworen.

Niederlage der Sicilier bei Monterose.

A 56 a 12-58 b 51. *d* 70 a 11-73 c 4. **122.** König Heinrich beklagt das lange Ausbleiben Lions und des weissen Ritters. Er selbst ist ja alt und schwach und möchte die Belagerung gern aufheben. Aber Herzog Raymon hat durch Spione in Erfahrung gebracht, dass innerhalb 4 Tagen der Bastard »Guion« mit 30000 Mann zur Unterstützung des Herzogs ankommen werde. Der König entschliesst sich daher zu einem sofortigen Angriff. — Kampf ziemlich wie vorher. — Die Anstrengungen der Belagerer sind fruchtlos und als sich Heinrich am Abende unverrichteter Sache zurückzieht, ergeht sich der Herzog in Schmähreden gegen ihn und Florentine, die er zu seiner Concubine machen wolle. Bereits am andern Morgen erscheint der Bastard mit 30000 Mann auf der anderen Seite von Monterose. Er lagert sich unterhalb des Flusses, grimmig über die Flucht seiner Schwester, Lions und Florentinens. An den Herzog schickt er durch einen Boten »Ma*m*mo*n*n« [2]) einen Brief, der alle Neuigkeiten, die dem Bruder noch verborgen sein mussten, enthält. — Aufzählung derselben. — Mündlich soll der Gesandte berichten, er, der Bastard, sei mit 20000 (!) Mann zu Garniers Befreiung erschienen. Bei Beginn des Kampfes möge der Herzog einen Ausfall wagen. Der Pförtner von Monterose weist den Boten ab, denn es ist ihm bei Todesstrafe von dem Herzog verboten worden, irgend jemanden einzulassen. — **123.** Doch setzt er seinen Herrn von dem Sachverhalt in Kenntnis, und Garnier, der Fürst von Tarent und der Senechall begeben sich bewaffnet zum Thore, um beim Einlassen des Boten einen Überfall verhüten zu können. Der Mann tritt ein und entledigt sich seines Auftrags. Den Brief lässt der Herzog von einem »clerc l*e*t*r*ez« vorlesen. Als er von den Ereignissen auf Rege hört, will er sich vor Zorn und Verzweiflung das Leben nehmen, aber der Fürst von Tarent beruhigt ihn mit dem Hinweis auf die hoffnungsvolle Zukunft, die ihm die Ankunft des starken Heeres seines Bruders verheisse. Mit dem Kriegsplan des Bastards erklärt sich der Herzog einverstanden. Der Angriff der Calabrer beginnt am nächsten Tage, im verabredeten Moment bricht der Herzog aus der Festung hervor, und die beiden Heere der Calabrer stürzen sich auf die dreifach schwächere Schar der Gegner. — Beschreibung des Kampfes. — Raymon wird schwer verwundet, von den Siciliern aber den Feinden entrissen und in ein Zelt gebracht, wo sein Arzt »Guion« ihm die Wunden verbindet. — **124.** Der Bastard vor allen ist der Löwe des Tages, ihm thut es keiner gleich. Da, inmitten des Kampfgetümmels ruft der Herzog laut: »Vorwärts, Leute, die Schlacht ist für uns gewonnen, weder Lion noch der weisse Ritter sind anwesend, das andere kümmert uns wenig!« Der Bastard stürzt auf die Standarte der Sicilier los, sie fällt unter den Hieben der Calabrer. Eine wilde Panik erfasst die Reihen des königlichen Heeres, sie wanken, viele wenden sich zur Flucht. Dem König wird das Ross unter dem Leibe getötet, er selbst fällt in die Hände der 3 Verräter. Noch einmal bittet ihn der Herzog, seine Tochter ihm zur Gemahlin zu

1) *d* 69 d 30: 14. — 2) *d* verschweigt hier den Namen.

geben, doch selbst in der Stunde der tiefsten Demütigung beharrt der König in seiner Treue zu Lion. Nun, da die Sicilier ihren Herren in Banden sehen, ist ihr Mut vollends gebrochen. Nur 4000 seiner Leute stehen noch, 10000 suchen sich durch die Flucht zu retten.

B 98 a 35-104 b 2. **125.** Die Botschaft des Bastards gelangt auf andere Weise als nach *A* in die Hände des Herzogs: *B* 100 b 4 ff. Die Sicilier beobachten die Festungsmauern so sorgfältig, dass es fast unmöglich erscheint, einen Brief des Bastards an Garnier zu übermitteln. Ein »escuyer de hault pris« unternimmt das Wagnis, in einem Kahne passiert er den Graben und gelangt von da aus durch eine »poterne« ins Schloss. — **126.** Seinen Verdruss über Lion äussert der Herzog in einem Bilde: *B* 101 b 13 ff. Et dit b*ien* heureux est le sac Qui porte en soy bonne dragee Et que par luy nest laidangee La marchandise du marcha*nt*. Lion hat ein Loch in den Sack gemacht und die Ware (Florentine und Marie) herausgenommen, doch damit noch nicht zufrieden, stahl er auch den Sack (Clarisse).

Lions Erscheinen, Kriegslist und Sieg.

A 58 c 1-59 b 10. *d* 73 c 5-74 c 13. **127.** Nach dem Verschwinden des weissen Ritters reitet Lion spornstreichs auf Monterose zu. Der Anblick des Schlachtfeldes erfüllt ihn mit Staunen: Das starke Heer der Sicilier auf der Flucht, und dazu noch alle wohl bewaffnet!? Den ersten Besten fragt er nach dem Grunde dieser namenlosen Verwirrung; die Nächsten erkennen ihren Herrn und raten ihm, selbst zu fliehen, alles sei verloren. Nun aber fordert sie Lion zornigen Mutes auf, umzukehren und ihrerseits die Verfolger anzugreifen. Alle gehorchen. — Da kommt unserem Helden ein glücklicher Einfall: Einen Ritter von seiner Grösse lässt er ganz in weiss kleiden, um mit einem fingierten weissen Ritter den Feinden Schrecken einzujagen. Auf Umwegen durch einen Wald kommt er auf dem Kriegschauplatze an. Sobald die 3 Verschwörer ihre beiden ärgsten Feinde erblicken, schwindet all ihr Kampfesmut, der Seneschall rät zur Flucht, aber der Herzog entschliesst sich zum Kampfe. — Schlacht. — Der Bastard stürmt auf Lion los, empfängt aber nach kurzem Gefechte von seinem Gegner den Todesstoss. Siegreich dringt dieser bis zur feindlichen Standarte vor und befreit den König. Nun hält es auch den Herzog nicht mehr am Orte seines so plötzlich zerstörten Glückes, entsetzt sucht er Rege zu gewinnen. Hätte der Fürst von Tarent nicht das Gleiche gethan, er wäre der Rache Lions nicht entronnen. Unterwegs stösst der Fürst auf den falschen weissen Ritter, mit einem gewaltigen Hiebe streckt er ihn zu Boden. — Durch Lions Eingreifen ist die Schlacht noch zu Gunsten der Sicilier entschieden. Die Leiche des Mannes, der die Rolle des weissen Ritters gespielt hat, lässt unser Held feierlich bestatten. Dann begiebt sich der Jüngling zum König, um mit ihm über vergangene Zeiten zu plaudern. Bei dieser Gelegenheit überträgt ihm Heinrich die Krone von Sicilien.

B 104 b 3-108 b 9. **128.** Lions Kriegslist mit dem falschen weissen Ritter fehlt in *B*. Tod und Beerdigung des Mannes werden in Folge dessen auch nicht berichtet. — Lions Kampf mit dem Bastard ist ausserordentlich in die Länge gezogen, weicht auch in den einzelnen Momenten von der Darstellung in *A* ab. Dem Zweikampf geht eine Begründung von Lions Tüchtigkeit voraus. *B* 106 a 40-b 2: Quatre faeez furent a son naistre Qui luy do*n*nerent en cest estre Che*s*cune vng don de toute grace. Unser Held schlägt dem Gegner den Arm ab, mit dem dieser den Schild führt. Galleran ergreift die Flucht, wird aber von Ganor eingeholt, zu Boden geworfen und von den herbeieilenden Siciliern übel zugerichtet. Dann erst erscheint Lion und spaltet dem Bedauernswerten das Haupt.

Geneure verrät Florentinens Aufenthalt.

A 59 b 11-60 d 25. *d* 74 c 14-76 b 37. **128.** Der Herzog kommt nach Rege. Er ist der Ansicht, Geneure habe den Gefangenen und Clarissen die Flucht vermittelt und will sie zur Strafe verbrennen lassen. Schon ist der Scheiterhaufen im Schlosshofe angezündet, da erscheinen der Fürst von Tarent und der Seneschall, glücklich entronnen dem Blutbade zu Monterose. Der Fürst macht dem Herzog klar, dass es vernünftiger sei, Geneure des Landes zu verweisen, doch solle ihr die Rückkehr bei Todesstrafe untersagt sein. Der Herzog willigt ein. Geneure verlässt mit nur einem Pferde, einem Diener und einer einzigen Dienerin die Heimat und kommt durch einen unglücklichen Zufall gerade in das Kloster, in dem Florentine und Marie Unterkunft gefunden haben. Florentine ist noch immer leidend, da kehrt der Bote, den die beiden Damen nach Monterose geschickt haben, zurück und berichtet alles, was in letzter Zeit vor der Festung sich abgespielt hat, die Niederlage der Sicilier bis zum Siege Lions. Auch verschweigt er nicht des Helden übrige Erlebnisse seit seiner Flucht von Rege. Als Florentine hört, dass Lion von Clarisse getrennt ist und ihrer, seiner Braut, noch in Liebe gedenkt, wird sie heiteren Sinnes und ihre Genesung geht rasch von Statten. *A* 60 a — Preis des Geliebten — Florentine schickt einen Brief an ihn mit der Bitte, unverzüglich nach der Abtei zu kommen und sie zu erlösen. — **130.** Genoivre erblickt bei ihrer Ankunft Florentine und Marie sofort, doch wendet sie ihr Antlitz schleunigst ab, um nicht selbst erkannt zu werden. Nichtsdestoweniger haben die beiden Jungfrauen ihre Feindin wohl wahrgenommen, sie klagen über des Schicksals Tücke. Im Kloster befindet sich eine Cousine [1]) der Geneure. Diese zieht die Verräterin ins Vertrauen und weiht sie in ihren Plan ein, dem Herzog den Aufenthaltsort der beiden Damen mitzuteilen.

B 108 b 10-111 c 30. **131.** Die Strafe, welche der Herzog über seine Cousine verhängt, ist minder hart als in *A*. Geneure soll zwar aus dem Lande Garniers verbannt werden, aber mit der Einschränkung: *B* 109 a 14-15 Tant quelle ait Clarisse trouuee Et Florentine ramenee.

Kampf in der Abtei. Sieg der Calabrer.

A 60 d 26-64 b 21. *d* 76 b 38-80 a 21. **132.** Der Fürst von Tarent brüstet sich damit, dass es ihm gelungen sei, den weissen Ritter aus dem Wege zu schaffen, mit Lion allein fertig zu werden, sei ihm nunmehr ein Leichtes. Der Seneschall bestätigt dem ungläubigen Herzog gegenüber die Aussage des Fürsten. Da erscheint Geneures Bote. — Der Herzog sieht ein, dass keine Minute zu verlieren ist, schleunigst sattelt er sein Pferd und sucht mit seinen beiden Genossen und einer stattlichen Kriegerschar die von der Cousine bezeichnete Abtei zu erreichen. — Die Vorsteherin lässt sie ein, und der stille Klosterhof ist bald in einen Tummelplatz von Pferden und geharnischten Männern verwandelt. Als die beiden Jungfrauen erfahren, wer der Führer der Truppe ist, befällt sie ein jäher Schrecken. — Garnier tritt zu ihnen in den Saal. Indem er Marie wahrnimmt, regt sich sein Zorn, auf dem Scheiterhaufen soll sie den Tod erleiden; dann wendet er sich zu Florentine. Die Dame weiss wohl, dass es sich vor allem darum handelt, ihren Aufenthaltsort im Kloster bis zu Lions Ankunft zu verzögern. Darum stellt sie sich kränker, als sie in der That ist und heuchelt eine Zuneigung zu dem Herzog, den sie einzig und allein liebe, seitdem Lion ein so schändliches Spiel mit ihr getrieben habe. Nur 1—2 Tage möge er ihr im Kloster Gesellschaft leisten, denn zu einer Reise fühle sie sich noch zu schwach. Auch mit Geneure versöhnt sie sich. — Excurs über Frauenlist. — Florentine schickt an den Geliebten wiederum einen Boten. — Bericht. —

---

1) Nach *d* 76 b 25 ist die Äbtissin der Verräterin Nichte.

133. Unser Held leistet der Aufforderung sofort Folge. Nach angestrengtem Ritte kommt er in der Nähe der Abtei an und sendet den Boten zu den Jungfrauen, um ihnen seine Ankunft mitzuteilen und die Lage in der Abtei auszukundschaften. Lions Ankunft sendet neue Hoffnungsstrahlen in die Herzen der beiden Jungfrauen. Als der Jüngling hört, dass die Damen sein Unternehmen gut heissen, lässt er seine Begleiter zum Angriff rüsten. Einem Teil seiner Leute befiehlt er die Bewachung des Klosterthores, während er selbst, von 30 Rittern gefolgt, in den Saal eindringt. Garnier erkennt sofort seinen Gegner und den Zusammenhang der Dinge. Lion führt einen mächtigen Hieb gegen ihn, trifft aber einen Ritter, der zur Deckung des Herzogs sich zwischen die beiden Gegner gestellt hat. *A* 63 a 33-35 Et Lion le ferit du brant li est allés Per my le haisterel fuit si bie*n* assenés Que li hanepie*r* (en) est en son hanep vollé(r)[s]. Dem Seneschall schlägt unser Held das rechte Ohr ab, dann bahnt er sich den Weg zur Geliebten und bedeckt ihren Mund mit glühenden Küssen. — **134.** Während der Vorgänge im Speisesaale haben die Calabrer die am Thore Wache stehenden Sicilier bemerkt. An Zahl ihnen weit überlegen, greifen sie die Feinde an und reiben sie vollständig auf. Dann wenden sie sich zu dem Saale, wo ihrem Gebieter, der mit Lion kämpft, bereits die Kräfte zu schwinden drohen. Sie werfen sich auf die geringe Zahl der Sicilier. Unser Held stösst ins Horn, aber seine Gesellen am Thore sind tot und hören nicht mehr die Hilferufe ihres Herrn. Nachdem man den Herzog den Händen Lions entrissen hat, fordert er seine Ritter auf, den Jüngling gefangen zu nehmen, aber sein Leben zu schonen, damit er in Musse über ihn zu Gericht sitzen könne. — Ganor wird gefesselt, und alle wenden sich gegen Lion, der aus mehr als 30 Wunden blutet. Auch er muss endlich der Masse unterliegen und wird gebunden. Er soll am Strange, Florentine auf dem Scheiterhaufen sterben. Lion sieht die Weissagungen des Geistes in Erfüllung gehen, er will sich ja auch ohne Murren in sein wohlverdientes Schicksal fügen, aber ihn jammet das Elend seiner schuldlosen Braut; den Himmel fleht er an, sie, die Reine zu retten und nicht mit ihm, dem Schuldbefleckten untergehen zu lassen. — **135.** Der Zug der Calabrer mit den Gefangenen setzt sich in der Richtung nach Rege in Bewegung. Aber nicht genug damit, dass unser Held gebrochen ist an Leib und Seele, er hat auch obendrein den Spott und die Schmähreden des Seneschalls zu tragen. — Auch Lion gegenüber rühmt sich der Fürst von Tarent seines Heldenstreiches; den weissen Ritter habe er vor Monterose ins Jenseits befördert, auf eine Unterstützung von Seiten seines Gefährten brauche daher Lion nicht mehr zu rechnen. Darauf aber erwidert der Jüngling: *A* 64 a 45 ff. ».. . Car li blans qui maidoit si bie*n* a tornoie*r* Nest mie ancor mors foid que doi sai*nt* Richier Mais cis que tu ossis a lespee daicie*r* Estoit vng sien colsin quauoit ano*n* Re*n*gnie*r*«.

B 111 c 31-117 b 37. **136.** Die Prahlerei des Fürsten von Tarent, er habe den weissen Ritter getötet, sowohl dem Herzog, als auch später Lion gegenüber fehlt in *B* gleich der ganzen Episode, auf die sie sich bezieht. — *B* 112 c 40-*d* 5: Um dem Boten Nachrichten an Lion aufgeben zu können, springt Marie aus einem Fenster in den Garten. — Von Anbeginn des Kampfes nimmt Lion sein ganzes Gefolge mit in den Saal (*B* 114 c 30-32). Es fehlt daher die Niedermetzelung der Sicilier am Klosterthore. — Die Calabrer werden durch Geneure zur Verteidigung des Herzogs in den Saal gerufen. *B* 115 a: Während des Handgemenges schlägt Lion dem Seneschall samt dem einen Ohre auch die ganze Wange ab; dazu ist sein Hieb so wuchtig, dass das Schwert noch eine Hand breit in die Schulter des Verwundeten eindringt. *B* 115 b: Während der allgemeinen Verwirrung wollen Florentine und Marie die Flucht ergreifen, werden aber von Guarnier zurückgehalten. *B* 115 b: Lion ergiebt sich auf die Aufforderung des Fürsten von Tarent hin.

Befreiung Lions durch den weissen Ritter.

A 64 b 22-68 d 51. *d* 80 a 22-82 b. **137.** Lions wiederholtes Gebet wird vom Himmel endlich erhört. Indem er seine Blicke nach Osten richtet, gewahrt er den weissen Ritter an der Spitze einer 4000 Mann starken, ebenfalls ganz weiss gekleideten Reiterschar. Geradewegs reitet der Geist auf seinen ehemaligen Turniergefährten zu, der dessen Ankunft als das Ende aller Qualen begrüsst. Auch Florentine frohlockt beim Anblick des Ritters, der ihr seither immer als Glücksbote erschienen ist, und teilt ihre Entdeckung auch Marie mit. — **138.** Der Herzog beratschlagt gerade mit dem Fürsten von Tarent über die Art des Todes, den Lion sterben soll, da blickt er sich um, und — das Blut stockt ihm in den Adern, aus dem Walde eilen der weisse Ritter und sein Gefolge. — Alles ist verloren. — Den Fürsten klagt Garnier des Verrats und der Lüge an, denn der weisse Ritter, den er bei Monterose getötet haben wolle, komme ja eben auf sie los. Der Fürst beteuert die Wahrheit seiner Aussage. *A* 64 c 43-47: »Sire sire cosin vecy gr*a*nt diablie Saichiez q*ue* je locis p*ar* deden lestormie [Et] que le senechault qui est de Lombardie Le vy mort cestuy cop ent*re* vo*us* baro*n*nie Maix il est revenus se mest avis en vie«. — Mit seinen 4000 Begleitern richtet der weisse Ritter unter den Calabrischen ein wildes Blutbad an. Zunächst bahnt sich der Geist den Weg zu Lion und befreit ihn aus den Händen der Peiniger. Sein Vergehen, so erklärt er ihm, sei gesühnt, der Himmel wieder ausgesöhnt, und des Jünglings Vereinigung mit Florentine und Ganor stehe nichts mehr im Wege. Mit Lions Knechte, der mittlerweile seine Freiheit auch wieder erlangt hat, reitet der Geist zu den Damen, die von 10 Rittern bewacht werden, 4 von ihnen tötet Ganor. — Die Feinde zerstieben nach allen Richtungen, auch die 3 Verräter wenden sich zur Flucht. — **139.** Der Seneschall ist am übelsten daran, denn er hat im Kampfe sein Pferd verloren und muss zu Fusse Lions Streichen zu entgehen suchen. Er ruft den Herzog um Beistand an, aber der verspottet ihn noch obendrein. *A* 65 a 35 ff. »Vo*us* aueriez plux tost p*ri*ns .I. lieure az tabour Que de moy concillie*r* quicy faice demour(e) Pour combait*re* a Lion qui ta*n*t ait de vigour Mais se cheualz nauez si nata*n*dez lestour Ains en venez apiet p*ar* lerbe verdoiour. Je vo*us* atanderait a Rege la majour«. Der Seneschall muss wohl oder übel den Worten seines Komplizen Folge leisten, aber Lion holt ihn bald ein und streckt ihn mit einem wuchtigen Hiebe zu Boden. Der Besiegte bittet um sein Leben: *A* 65 b 5-10 »Ay Lion dit il ie te vuelt dema*n*der Raenson si te plait que ie puisse eschepper Tant dauoir te ferait se mayst dieu do*n*ner Que Bauduyn ton p*er*e q*ue* (m*o*ult) bie*n* doie garder Ferait de mon auoir sa t*er*re raicheter Et p*ar* an te ferait .IIII. C mars donner« Doch will Lion seinen Todfeind unter keinen Umständen am Leben lassen, er fordert ihn auf, sich zur Wehr zu setzen. Noch gelingt es dem Seneschall, Lions Pferd zu töten und Ross und Reiter zu Falle zu bringen, dann aber entflieht er. Lion folgt ihm zu Fusse, erreicht ihn, wirft ihn zu Boden und schlägt ihm das Haupt ab. *A* 65 b 45 Mors est li seneschault ni ait nulz recovri*er*. Lion kehrt zum weissen Ritter zurück; seine Wunden verursachen ihm grosse Schmerzen, und er verhehlt dies seinem Begleiter nicht. Der Geist spricht ein Gebet und durch ein Wunder heilen alle Verletzungen, Lion ist wie neu geboren. Seine erste Frage gilt dem Befinden der Geliebten. Der Geist führt das Paar zusammen. Lion will Florentine umarmen, sie aber hält ihm sein Verhältnis zu Clarisse vor. Lion beteuert, dass sein Liebeshandel mit der Schwester des Herzogs nur die Befreiung seiner Braut und seiner eigenen Person bezweckt habe, dass seine Liebe zu Florentine aber eine unwandelbare sei; die Jungfrau giebt sich zufrieden. — **140.** Der weisse Ritter nimmt von seinem Schutzbefohlenen Abschied, befiehlt ihn Gott und verschwindet mit seinen Genossen in einer Wolke, während die, denen er jüngst das Leben und die Freiheit geschenkt, in gläubiger Andacht verharren. — Lion, Florentine, Marie und Ganor kehren zu der Abtei zurück

und erzählen der erstaunten Oberin ihre wunderbare Errettung durch den Boten Gottes. Dann reiten sie die ganze Nacht hindurch, bis sie endlich Montluisant erreichen, wo Herzog Raymon und der König ihnen mit offenen Armen entgegen eilen. — Bräutigam und Braut, Vater und Tochter, alle, die der Verrat des Herzogs getrennt, sind wieder vereinigt und freuen sich des glücklichen Ausganges bei einem glänzenden Feste, das der König zu Montluisant veranstaltet.

B 117 b 38-120 a 19. **141.** 117 c 12-15. Die Truppe des weissen Ritters zählt nur 30 Reiter, von diesen werden »sainct Georges« und »sainct Maurice« mit Namen genannt. — Die Kampfesscene zwischen Lion und dem Seneschall differiert von der Parallelen in *A*. Der flüchtende Herzog ruft dem vor unserem Helden fliehenden Seneschall zu, er, ein ausgezeichneter Vasall, möge doch nicht vor Lion die Flucht ergreifen, er solle ihn im Gegenteil angreifen, um sich wegen des abgehauenen Ohres zu rächen (*B* 118 b 13-20). Lion wirft seinen Gegner zu Boden, steigt aber dann selbst vom Pferde, um nicht als berittener Mann in ungleichem Kampfe gegen einen Unberittenen zu stehen (etc. wie *A*). — Die Abschiedsworte des Geistes sind ausführlicher als in *A*. Der Tote mahnt seinen Schützling, ja der Pflicht eingedenk zu sein, in fernen Landen Vater und Mutter aufzusuchen. *B* 119 a 19-24 »Et est vray compaignon gentilz Que vostre pere fut natifz De Bourges estoit duc clamé Et de grant renom reclamé Atant men tais et plus nen dis Plus aplain en scaurez jadis«.

Abhängigkeitsverhältnis von A B d.

142. Die Gegenüberstellung der beiden Hss. *A* und *B*, oder besser gesagt des von mir kopierten Abschnittes derselben, ergiebt vorerst, dass wir es mit zwei nicht wesentlich differierenden Bearbeitungen zu thun haben: Der Inhalt ist im grossen und ganzen derselbe, die Aufeinanderfolge der Scenen stimmt in den Grundzügen überein.

143. Nach dem Äusseren der beiden Fassungen zu urteilen, scheint *A* den älteren, besseren Text zu geben. *A* ist in Zwölf-Silbnern, *B* in Acht-Silbnern überliefert. Circa 6300 von mir aus *A* kopierten Versen entsprechen 10300 in *B*, hier allerdings Acht-, dort Zwölf-Silbner.

144. Die grössere Verszahl von *B* wird aber nicht etwa bedingt durch neue, *A* fremde Motive, sondern durch fade Übertreibungen und Schwulst der Darstellung auf der einen und den Fortgang der Handlung verzögernde Betrachtungen und Allegorien auf der anderen Seite:

145. Der Kaisersohn, nach *A* ein für alle Male besiegt (42), muss *B* gemäss dem Helden zweimal unterliegen (43. 51). *B* gestaltet die Handlung noch verwickelter: Um des Siegers Ruhm zu erhöhen, muss auch sein Gegner ein würdiger sein, der Kaisersohn

besiegt daher vor seinem Kampfe mit Lion den »filz au puissant duc de Pauie« (43), eine Persönlichkeit, die der älteren Chanson ganz fremd war.

Lion schlägt sich nach *A* für den »duc Raymon«, der von dem Herzoge von Calabrien hart bedrängt wird, in die Schanze, und gewinnt sich dadurch in der Person des Genuesers einen Freund fürs Leben (48). Mit dieser schlichten Darstellung giebt sich *B* nicht zufrieden. Wer ist der bessere Kämpe, der Herzog von Genua oder Lion? Diese Frage, in *A* unerörtert geblieben, wird von *B* beantwortet, indem es der in *A* berichteten Episode den schwererrungenen Sieg Lions über Raymon vorausschickt (50). Doch wie unwahrscheinlich erscheint diese Darstellung! Ein Ritter soll dem Manne, der ihm soeben als erbitterter Gegner so viel zu schaffen machte, beistehen gegen einen Unbekannten, der ihm nie im Leben etwas zu leide that!?

Nach *A* hat Lion einen Unheil verkündenden Traum (82), *B* zu Folge auch seine Braut Florentine (83). Ihr Traum erfährt dazu noch eine falsche Auslegung durch Geneure (84).

Der Herzog von Calabrien, auf der Flucht vor Lion begriffen, wird von diesem erreicht, und eben im Begriffe, in das zufällig offenstehende Thor der Festung Monterose einzutreten, erhält er von seinem Todfeinde noch einen derartigen Hieb, dass er noch innerhalb der Mauer zu Falle kommt. — So erzählt *A* (93). — Blutiger verläuft die Scene in *B*: Lions Hieb ist so ungeheuer, dass dem Pferde des Gegners der Kopf abfliegt. Garnier, anfangs verwirrt, tritt auf die Mahnung des Fürsten in die Pforte, und der Seneschall schliesst das Thor (94).

Nichts als eine Vergröberung des Verfassers von *B* kann es sein, wenn das Liebesverhältnis zwischen Lion und Clarisse statt einer einzigen Nacht (*A*) mehrere Tage dauert (111—113).

Offenbar liebt es *B*, solche pikante Scenen in den Vordergrund zu drängen und mit allen Einzelheiten auszumalen. Diesem Umstande ist wohl auch die von *A* abweichende Beschreibung der Episode zuzuschreiben, in der die Räuber Clarissen Gewalt anthun wollen: *B* erzählt, dass der eine der Räuber seinen Genossen allein lässt, bis dieser sein schändliches Vorhaben verwirklicht habe (117).

Der Kampf Lions mit dem Bastard wird in *A* durch einen sicheren Lanzenstoss erledigt, der den Gegner sofort ins Jenseits befördert (127). — *B* gemäss haut Lion ihm einen Arm ab, verstümmelt flieht Galleran, wird aber von Lions Knecht Ganor zu Boden geworfen, von den herbeieilenden Siciliern misshandelt, um endlich von Lion den Gnadenstoss zu empfangen (128). Wie *B* vorher unseren Helden in den Himmel zu heben suchte, ergötzt es sich jetzt an der tiefen Schmach, an dem qualvollen Dahinsiechen seiner Gegner, kurz, es übertreibt.

In *A* schlägt Lion beim Kampfe im Kloster dem Seneschall das rechte Ohr ab (133); nach *B* müssen Ohr und Wange weichen

und das Schwert noch eine Handbreit in den Rumpf des Verwundeten eindringen (136).

146. Wie schon oben bemerkt, zeichnet sich *B* vor *A* aus durch Recapitulationen von Thatsachen, die bereits aus der Chanson bekannt sind, Reflexionen über abstracte Begriffe, Allegorien, die, der Handlung keinen Vorschub leistend, Charakteristica einer jüngeren Periode sind:

Als Lion nach Beendigung des Turniers vor Florentine sich zeigt, zweifelt er noch daran, dass man ihm, dem armen Schelm den Preis zuerkennen werde. Da lässt *B* den Knecht Ganor reden, der, mit Lions Familienverhältnissen vertraut, seines Herrn Abstammung, dessen Verwandtschaft mit Karl dem Grossen und allen Vornehmen seines Reiches verkündet (61).

Bei Tische kost Lion nach *B* mit der Geliebten und vernachlässigt Speisen und Getränke. Der König macht ihn auf das Unschickliche eines derartigen Benehmens aufmerksam. Aber Lion weiss sich zu helfen: Als Entschuldigung (!) sagt er eine Reihe naiver Anstandsregeln her; sein Lehrer und Pflegevater Baudouyn de Monclin habe sie ihm eingeprägt. Der König staunt über seines Schwiegersohnes Bildung (!) und meint, er müsse sicher einem Fürstengeschlecht entstammen (77).

Nachdem der Kaisersohn zum wiederholten Male an Lions Überlegenheit hat glauben müssen, klagt er in *B* das Schicksal an und nennt den einen Thoren, der der Liebe überhaupt huldige (51).

Ebenfalls über das Wesen der Liebe, aber von anderem Standpunkte äussert sich nach *B* eine Dame auf Schloss Rege: Geneure macht sie auf den Treubruch Clarissens durch den Verkehr mit Lion aufmerksam, aber das Fräulein entschuldigt seine Herrin, die wie jedes andere Menschenkind gezwungen sei, der Macht der Liebe Folge zu leisten (113).

Der Bote Garniers, beauftragt, von Rege Hilfe zu holen, beginnt seine Schilderung mit einem Bilde, indem er Lion mit einem wilden Löwen vergleicht, der die Waldungen verlässt und grosses Unheil anrichtet (105).

Eines weit unpoetischeren und recht hinkenden Vergleiches bedient sich der Herzog von Calabrien auf die Nachricht hin, dass Florentine sowohl wie seine leibliche Schwester Clarisse um Lions willen sein Schloss Rege verlassen hätten. Sich selbst denkt er als Kaufmann, der einen Warenballen besitzt. Lion, der Dieb, macht ihm ein Loch in die Hülle und stiehlt die Ware (Florentine); doch damit noch nicht zufrieden eignet er sich auch den Sack (Clarisse) an (126).

147. Dass Hs. *A* gegenüber *B* entschieden der Vorzug zu geben ist, das zeigt auch die folgende Erörterung:

12 Jungfrauen sind zu Preisrichterinnen im Turniere bestimmt, und beide Hss. erklären einmütig, dass unter diesen 12 Florentine nicht einbegriffen ist.

So heisst es *A* 36 c 15-16

Florantine appelait san nulz arestement
Ces XII damoiselle etc. desgl.

A 39 c 42 wird von Florentine erzählt:

O cez douze pucelle est du hourt despartie.

B 58 b 33-35:

Florentine la fleur des belles
En appella ses damoiselles
Qui douze estoient par compte faict.

Dieser Anordnung zu Folge sollten wir bei der Abstimmung, an der sich nach beiden Hss. auch Florentine beteiligt, die Stimmenzahl 13 erwarten. *A* gelangt nun in der That zu diesem Ergebnis: Lion erhält 4 Stimmen; von den übrigen 9 fallen 4 auf den Fürsten von Tarent, 4 auf den Herzog von Calabrien und die 9te auf den König von Ungarn (67). *B* dagegen wird seiner Aussage in den Versen 58 b 33-35 bei der Abstimmung untreu. Vgl. 69 u. 70: Hier werden sämtliche Jungfrauen bei Namen genannt, Florentine ist einbegriffen, und trotzdem beläuft sich ihre Gesamtzahl nur auf 12: Garnier erhält 4, der Kaisersohn 3, der Fürst von Tarent 3 und Lion 2 Stimmen.

148. Einen letzten, untrüglichen Beweis dafür, dass *A* den besseren, unverfälschteren und älteren Text bietet, liefert uns die beiderseitige Gestaltung der Sage vom dankbaren Toten (79. 81):

Beiden Hss. zu Folge kommt der Geist des Toten, den Lion hat bestatten lassen, seinem Wohlthäter zu Hilfe unter der Bedingung, dass der Gewinn zu gleichen Teilen beiden zufallen solle. Der Held erklärt sich zu diesem Pakte bereit, und wie unbedingt zu erwarten ist und die unverderbten Fassungen der Sage auch beweisen (155), erscheint nach Erringung des Gewinnes in *A* der Geist, um seine Ansprüche geltend zu machen. In *B* ist aber nach dem Kontrakte der beiden von diesem nie mehr die Rede.

149. Nach unseren Erörterungen kann also *B* keineswegs Vorlage von *A* gewesen sein; fragen wir, ob vielleicht das umgekehrte Verhältnis zutrifft!

150. Ist *B* eine Bearbeitung von *A*? P. Paris: Ms. frçs. III 1 stellt dies als zweifellos hin, denn er hat, wie er sagt, in *B* vielfach die alten Verse von *A* unverändert wiedergefunden. Mir ist es nicht gelungen, unter den 10 300 von mir kopierten Versen der Hs. *B* solche zu entdecken.

151. Auch die Thatsache, dass wir in *A* verschiedene Episoden finden, die in *B* vollständig fehlen, spricht nicht gerade zu Gunsten der Paris'schen Behauptung:

1) Der Bericht über die 4 »verlet«, die Lion zur Bewachung

der von ihm im Turnier erbeuteten Pferde bei dem Ziele aufgestellt hat (46).

2) Die Schilderung der Jugendfrische des greisen Königs Heinrich von Sicilien (46).

3) Lions resultatloser Kampf mit dem Sohne des Königs Ermin (57).

4) Einzelheiten des Angriffs und der Verteidigung von Monterose fehlen in *B* (98); es ist dies um so auffallender, da diese Fassung doch gerade derartige Schilderungen liebt.

5) Was am frappierendsten wirkt: Eine höchst augenfällige Episode, auf die *A* in grösseren Zwischenräumen wiederholt zu sprechen kommt, und die für die spätere Handlung nicht unwesentliche Konsequenzen nach sich zieht, ist *B* vollständig fremd. Ich meine die Kriegslist, die Lion Angesichts der Niederlage seiner Leute vor Monterose anwendet, um dem Feinde Schrecken einzujagen und eine Wendung der für die Sicilier fast verlorenen Schlacht herbeizuführen. Der weisse Ritter hatte Lion und den Siciliern seither immer zum Siege verholfen. Vor Kurzem aber hat er sich wegen des unkeuschen Verhältnisses von Lion zu Clarisse von diesem losgesagt. Unser Held ist um einen guten Rat nicht verlegen: Einen Ritter von der Statur seines Schutzgeistes kleidet er ganz in weiss, giebt ihm ein schneefarbiges Ross, und die Feinde, in der Meinung, den weissen Ritter, ihren ärgsten Feind, vor sich zu haben, geben schleunigst Fersengeld (127).

A 59 a 21-28 gelingt es dem Fürsten von Tarent, den Pseudogeist zu töten (127);

A 59 a 36-39 bedauert Lion den Tod des blanc armez und lässt ihn begraben (127);

A 60 d 26-51 nach einem grösseren Zwischenraume rühmt sich der Fürst von Tarent Garnier gegenüber seines Streiches. Seine Erzählung bestätigt der Seneschall, als der Herzog sie nicht glauben will (132);

A 64 a 37-49 erzählt der Fürst von Tarent auch Lion seine Heldenthat, der aber antwortet ihm, dass der weisse Ritter wohl noch am Leben sei (135).

A 64 c 23-48. Als endlich der weisse Ritter Lion zu befreien erscheint, nennt der Herzog den Fürsten einen Lügner und beschuldigt ihn des Verrats. Der traut kaum seinen Augen und beteuert wiederholt die Wahrheit seiner Aussage, der Seneschall habe dem Vorgange zugesehen (138).

Wäre die eben erzählte Geschichte nicht auseinandergerissen und trotzdem mit der Haupthandlung so innig verquickt, fänden wir auf der anderen Seite Unebenheiten in der gleichzeitigen Darstellung von *B*, so könnten wir vielleicht vermuten, der Verfasser habe die Episode von *A* in seinem Texte einfach gestrichen.

Da jedoch die Handlung auch in *B* vollständig glatt und ohne eine Spur der erwähnten Episode zu hinterlassen verläuft, so dürfen wir der Ansicht von P. Paris, *B* sei eine direkte Bearbeitung von *A*, nicht wohl beipflichten.

152. Unsere bisherigen Ergebnisse sind also folgende:

1) *A* und *B* sind in den Hauptzügen nur wenig verschieden.

2) *B* als Vorlage von *A* anzunehmen, ist unmöglich; *A* ist vielmehr die ältere, bessere Fassung der Chanson.

3) Gegen *A* als direkte Vorlage sprechen gewichtige Gründe.

153. Wir gewinnen hieraus als Endresultat:

A und *B* haben eine gemeinsame, ältere Vorlage *X* benutzt.

---

154. Der Grüninger'sche Druck *d* geht zweifellos in letzter Linie auf *A*, nicht auf *B* zurück. Inhaltlich ist er nämlich mit *A*, der ältesten der uns bekannten Hss. unserer Chanson nahezu identisch.

Die Sage vom dankbaren Toten:

Das gegenseitige Verhältnis ihrer Gestaltungen mit besonderer Berücksichtigung des »Lion de Bourges«.

---

155. Meine Analyse des zweiten Viertels der Chanson »Lion de Bourges« erzählt uns von den Schicksalen eines Jünglings, der arm und alleinstehend trotz seiner geringen Mittel einen Toten, dem man die Beerdigung verweigert, ehrenvoll bestatten lässt, dem dann als Lohn für diese edle That der Geist des Verstorbenen seine Unterstützung anträgt. Nur eine Bedingung knüpft der Tote an sein Anerbieten: Von allem Gewinn soll ihm zum Schlusse die Hälfte zufallen. Der Held schlägt ein. — Bald gelangt er zu Reichtum und Ehren und in den Besitz eines geliebten Weibes. Da erscheint der Tote, mahnt ihn zur Erfüllung des Paktes, verzichtet jedoch, als er die Bereitwilligkeit seines Schützlings wahrnimmt. — So berichtet uns »Lion de Bourges«, so oder ganz ähnlich lauten auch viele andere Dichtungen der verschiedensten Nationen des Orients wie Occidents: Märchen, Volkslieder, epische und dramatische Schöpfungen. Alle sind sie Versionen der Sage vom dankbaren Toten.

156. Von dieser, inhaltlich kurz skizzierten, in der Literatur der Vorzeit so beliebten und noch jetzt im Volksmunde fortlebenden Märe hat K. Simrock in seinem Buche: »Der gute Gerhard und die dankbaren Toten«, Bonn 1856 eine Anzahl Vertreter angeführt; Nachträge dazu hat W. Foerster in der Einleitung zu seiner Ausgabe des »Richars li Biaus«, Abschnitt V zusammengestellt.

157. Vermutungen über die Wiege der Totensage sind von verschiedenen Gelehrten geäussert [1]). Doch fehlt noch vollständig eine planmässige Untersuchung über das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Sagengestaltungen [2]). Auch meine Aufgabe soll dies nicht sein, ich beabsichtige vielmehr in meinem letzten Hauptteile, wie ich schon in der Einleitung bemerkte, nur die Stellung unserer Chanson in der Reihe der Fassungen der Totensage zu fixieren, womöglich die Quelle, aus welcher der Autor bei Abfassung seiner Totengeschichte geschöpft hat, zu ermitteln. Die Auffindung dieser Quelle würde uns wesentlich erleichtert, gelänge es uns, aus der grossen Anzahl der Gestaltungen »Lion de Bourges« mit einer Reihe verwandter Fassungen auszusondern und auf diese Weise das Gebiet, auf dem wir das Vorbild zu »Lion de Bourges« zu suchen haben, einzuschränken.

158. Die Fassungen der Totensage lassen sich in der That leicht in zwei Gruppen zerlegen: *Der Jüngling, von dem die Sage handelt, ist:*

I. *Königssohn, Prinz oder Ritter. Seinem Stande angemessen, erringt er die Hand der geliebten Dame (Königstochter) durch persönliche Tüchtigkeit, sei es:*

a) Mit dem Schwerte in der Hand beim Turnier:

1) Die Chanson »*Lion de Bourges*«, 14-15. Jahrh. (vgl. 30).

2) »*Richars li Biaus*«, altfranzösischer Abenteuerroman aus dem 13. Jahrhundert, her. von W. Foerster, Wien 1874 (Vs. 4320-5442 enthalten die Totensage).

3) »*La Novella Di Messer Dianese E Di Messer Gigliotto*«, her. von Alessandro d'Ancona und Giovanni Sforza, Pisa 1868. 14. Jahrhundert (vgl. Vrde. zur Ausg. p. 5).

---

1) Benfey, »Pantschatantra« I 220 ist geneigt, ihre Heimat nach dem Orient zu verlegen und dabei eine russische Version als Vermittlerin zwischen dem Morgen- und Abendlande anzusehen. Simrock, »Deutsche Mythologie« II. A. p. 478 und »der gute Gerhard und die dankbaren Toten« Vorrede dagegen sucht die Urelemente der Sage in der ad. Mythologie, und indem er den Stoff mit der altgermanischen Göttersage in Einklang zu bringen bestrebt ist, nimmt er Deutschland als Wiege der Totengeschichte an. Wieder eine andere Ansicht vertritt ein italienischer Gelehrter (wahrscheinlich Comparetti) in der Vorrede zur Ausgabe der »Novella Di Messer Dianese E Di Messer Gigliotto« von Alessandro d'Ancona, Pisa 1868. Er hält es nicht für richtig, wie Simrock speciell Deutschland als Ursitz zu betrachten, sondern schlechthin Europa.

2) Vgl. Nachtrag.

4) »*L'histoire d'Olivier de Castille et d'Artus d'Algarbe*«. Nach Frölicher, „Thüring von Ringoltingen's »Melusine«, Wilhelm Ziely's »Olivier vnd Artus« und »Valentin und Orsus« etc.“ Solothurn 1889 p. 61 befindet sich dies einzig erhaltene Exemplar der Ausgabe aus dem Jahre 1482 auf der Bibl. Nat. zu Paris. Mir steht ein kaum differierendes Exemplar des Romans von 1587 zur Verfügung.

Die französische Dichtung erfuhr eine *Übersetzung ins Deutsche durch Wilhelm Ziely*, sie erschien zum ersten Male 1521 bei Adam Petri in Basel.

Dramatisch bearbeitet wurde wiederum die Ziely'sche Übertragung im Jahre 1556 von *Hans Sachs* unter dem Titel: »*Ein comedi mit vierzehen personen zu agieren, die trewen gesellen und brüder, zweyer König sön, Olwier und Artus, hat sieben actus*«, veröffentlicht in der Ausgabe des Hans Sachs von Adelbert von Keller. 8. Bnd. p. 219 ff., CXXI der »Bibliothek des Litterarischen Vereins zu Stuttgart«. Tübingen 1874.

5) »*Don Juan De Castro, Comedia De Lope De Vega Carpio*«, her. von E. Hartzenbusch in der »Biblioteca de Autores Espanoles« t. 52. Madrid 1860.

6) »*El Mejor Amigo El Muerto; De Tres Ingenios*«, her. im Appendix zu dem für 5) erwähnten Bande.

7) »*Sir Amadas*«, mittelenglisches Gedicht bei H. Weber: »Metrical Romances etc.« t. III. Das einzige fragmentarisch erhaltene[1]) Manuscript stammt nach Weber t. I p. LX aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

8) »*Rittertreue*«, mittelhochdeutsches Gedicht; von V. d. Hagen: »Gesammtabenteuer« I No. VI, her. nach der grossen Heidelberger Erzählungen-Hs. des 13-14. Jahrhunderts[2]).

b) Im Kampfe gegen Ungeheuer oder Zauberkraft:

1) *Armenisches Märchen:* Benfey: Pantsch. I p. 219 ff.

2) *Zigeunermärchen* bei Paspati: »Études sur les Tschinghianés ou Bohémiens de l'Empire Ottoman«. Constantinople 1870 p. 601-605.

3) »*Der blinde König*«, Märchen bei Simrock No. 9.

c) Durch geistige Vorzüge oder List:

1) *Englisches Märchen* bei Benfey: »Orient und Occident« II p. 327 f.

2) *Dänisches Märchen* ib. III p. 99.

3) *Dänisches Märchen* ib. III p. 100. (Der Held ist ausgedienter Soldat).

4) *Isländisches Märchen* ib. III p. 101 f.

5) »*Gedanken erraten*«, Märchen bei Simrock No. 10.

---

1) Der Anfang fehlt.

2) Eine ebenfalls zu Gruppe I a gehörige 1265—1270 geschriebene, altschwedische Version unserer Sage konnte leider keine Berücksichtigung mehr finden. Vgl. Hippe: »Untersuchungen zu der me. Romanze von Sir Amadas. I. Die Fabel des Gedichtes«. Braunschweig 1888. p. 18 u. 41, sowie Nachtrag.

II. *Kaufmannssohn (einmal Metzger). Ganz naturgemäss bereitet er sich sein Glück nicht mit der Klinge, seine Waffe ist das Geld; dementsprechend kauft er seine künftige Gemahlin aus Sklavenbanden los.* (Man vgl. hierzu die unter 156 angeführte Litteratur).

159. Dass meine Einteilung in zwei Gruppen gerechtfertigt ist, beweisen noch andere, charakteristische Unterschiede der durch die Gruppierung gesonderten Gestaltungen. Als besonders interessant hebe ich noch hervor: Der Held in I reist meist zu Lande, denn mit dem Ritter ist das Ross eng verbunden. Die charakteristische Erscheinung des Kaufmanns aber ist der Grosskaufmann, der über See Handel treibt, daher finden wir den Helden in II fast durchweg zu Schiffe.

160. Da »Lion de Bourges« Gruppe I angehört, speciell deren Unterabteilung a, so beschäftige ich mich lediglich mit Ia, das heisst mit den Gestaltungen, deren Held, ein Rittersmann, im Turnier die Königstochter zu gewinnen weiss. Dem Zwecke meiner Untersuchung zu Folge werden jedoch aus diesem beschränkten Kreise zunächst nur solche Gestaltungen heranzuziehen sein, die mit »Lion de Bourges« allein wesentlichere Züge gemein haben, deren Verwandtschaft mit unserer Chanson somit als unzweifelhaft erscheint. Die letzte Bedingung erfüllt aber, wie nachstehend gezeigt werden soll, nur »Richars li Biaus«. Er und unsere Chanson werden daher im Hauptteile allein eine Behandlung finden; die übrigen Vertreter der Gruppe Ia sollen in einem Anhange besprochen werden.

161. Die gemeinsamen Züge des »Richars li Biaus« und »Lion de Bourges«, die nur diesen beiden Dichtungen angehören und ihnen dadurch den Stempel der nächsten Zusammengehörigkeit aufdrücken, sind folgende:

1) Während in allen Fassungen ausser »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« der Geist den Helden nur dadurch unterstützt, dass er ihm auf wunderbare Weise eine Kriegsausstattung, seien es nun Waffen, Pferde oder ein prächtiges Gefolge aus der Geisterwelt verschafft, beschirmt in diesen beiden Dichtungen der Tote seinen Schützling persönlich, während der ganzen Dauer des Turniers sowie in späterer Not und Gefahr umschwebt er ihn als Schutzgeist, gewandter in der Führung der Waffe als irgend ein Sterblicher.

2) Das Turnier hat in beiden Fassungen einen ganz ähnlichen, aber von den anderen Versionen differierenden Verlauf: Über alle Gegner trägt der Jüngling den Sieg davon, sodass ihm der Preis zuzufallen scheint. Das erregt den Neid und die Missgunst der Gedemütigten, die, um Rache an dem jungen, thatkräftigen Recken zu nehmen, gemeinsam seinen Tod beschliessen. Die Verschwörer greifen den Jüngling an, und es wäre sicher um

ihn geschehen gewesen, hätte ihn nicht der weisse Ritter aus der bedrängten Lage befreit (vgl. RlB 4859 ff., LdB 41-49).

3) Noch einige kleinere, aber originelle Züge beider Gedichte verdienen hier Erwähnung:

a) Beide bezeichnen übereinstimmend als ersten Turniertag den Donnerstag: LdB d 37a 14 ff. sagt der Wirt spottend zu seinem unbemittelten Gaste, der ihn veranlassen will, den Leichnam aus dem Rauchfange zu entfernen: »Die gewonheit sollent ir nit ab thuon bisz du*n*derstag wan ir vnser junckfraw koufft«. Vgl. RlB 4689 ff.

b) Der Jüngling wird wegen seiner mangelhaften Ausrüstung verspottet. LdB 39, RlB 4448 ff. und 4462 ff.

c) Die Geliebte des Helden (Florentine im »Lion de Bourges«, Rose im »Richars li Biaus«) bedenkt ihren Bräutigam mit reichen Geschenken. LdB 57, RlB 5065 ff.

162. Ganz verschieden von allen anderen Versionen verfahren die beiden altfranzösischen Dichtungen samt der italienischen Novelle in der Auffassung der Person des Geistes, seines Paktes und der Erfüllung dieses Kontraktes. In »Olivier von Castilien« und seinen Bearbeitungen, sowie in »Sir Amadas« und »Rittertreue« ist das Verhalten des Geistes seinem Schutzbefohlenen gegenüber nichts weniger als offenkundig. Allerdings hat sich der Held verpflichtet, mit seinem Beschützer den ganzen Gewinn zu teilen, aber er denkt nicht, dass der Tote an ihn das Verlangen stellen könnte, auch seine Gattin, seine Kinder ihm zur Hälfte abzutreten; vermittelst einer Klausel, die der Jüngling nicht ahnt, bringt ihn der Geist, wenn auch nur zum Scheine, in Verlegenheit, sein Teuerstes zu verlieren. — Anders in »Lion de Bourges«, »Richars li Biaus« und der italienischen Novelle. Die Hälfte des Gewinnes ist dem Toten versprochen, und er ist befriedigt, dass ihm sein Schützling den einen Teil überlassen will, sei es nun die Jungfrau oder das Gut. — Zeigen nun diese fundamental verschiedenen Auffassungsweisen der Versionen auch nicht wie die vorher genannten drei Punkte, dass die beiden französischen Gedichte unmittelbare Verwandtschaft verbindet, so beweisen sie immerhin eine scharfe Scheidung dieser zwei Dichtungen von den anders lautenden Fassungen.

163. Aus der bisherigen Darlegung gewinnen wir den Eindruck, dass in Betreff der Sage vom dankbaren Toten »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« in einem durch keine der bekannten Gestaltungen vermittelten Verwandtschaftsverhältnis stehen.

164. Die Übereinstimmungen des »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« beschränken sich jedoch nicht auf die nackte Totensage, auch der übrige Text hat mancherlei Parallelen aufzuweisen:

165. Vorerst müssen wir beider Komposition als eine gleichartige bezeichnen. Den Grundstock der Gedichte bilden zwei un-

abhängige Erzählungen, die Geschichte eines Findelkindes, das seine Eltern sucht und nach mannigfachen Abenteuern mit ihnen wieder vereinigt wird, und die oben erörterte Sage vom dankbaren Toten.

166. Bei gleichem Aufbau finden wir aber auch im Einzelnen Übereinstimmungen:

167. Beide Helden haben durch ein unglückliches Schicksal mit ihrer Geburt ihre Eltern verloren. Im Walde, ganz verlassen, werden sie von einem Tiere beschützt und gesäugt. (LdB d 8 f, RlB 613 ff.).

168. Bei näherer Besichtigung des Knäbleins entdeckt man an ihm ein Kreuz (nach »Richars li Biaus« 2 Kreuze) und hält dies für ein Zeichen seiner vornehmen Abkunft:

LdB *d* 8d 2 ff.

da sprach d*er* ritter so mir sant Martin ich sihe ein grosz wund*er* in d*er* starck*en* lewi*n* | d*a*z sie vmb des kindes wille*n* sich so bedrüblich stellet | ich sih des bedüte*n* ein rot crütz | so mir der got d*er* wein vsz wasser macht | sprach der ritter. d*a*z kind ist kume*n* vo*n* hohem geschlecht. es ist eins künig od*er* ei*n*s hertzoge*n* | od*er* sust eins fürste*n* kind

RlB 665 ff.

Dist la dame: »Je ne puis croire,
»Que chilz ne soit de haute estoire,
»Il est dignes de haute table«.
Puis regarde desour l'espale
Dessour la diestre uoit .II. crois.
»Dieus«, dist elle, »chilz sera rois!«

169. Auffallende, zum Teil wörtliche Übereinstimmung zeigt auch die Scene, in welcher der Jüngling von seinem Pflegevater erfährt, dass er nicht sein leiblicher Sohn ist:

LdB *d* 28d 28 ff.

da sprach Badewin | so mir vnser here got | du bist nit mein sun | warumb solt ich dir liegen ich kunde dir nit gesagen wer dein vatter oder muoter seind. ich fand dich in eine*m* walde bei einer lewinne.

d 29a 5 ff.

ja sprach Baldewin so mir der almechtig got | vnnd zoch vsz d*er* kisten das seidin tüchlin dar inne er de*n* Lewen in dem walde fant. Lewe sprach Badewin | in dem tüchlin warst du gewickelt | da ich dich in dem walde fant.

d 29a 25 ff.

da Lewe horte das er Badeweins sun nit was | ir muogent wol gelobe*n* das es in ser bekümbert | von grossem hertzleiden | schosze im sein nase vber | er nam das tüchlin in sein hant vnnd kuszt es vber hundert fert.

RlB 747 ff.

»Qui sui ie dont et en quel terre
»Porrai ie mere et pere querre?«
— »Chiertes«, fait li quens »ie nesai,
»Mais ce sai ie c'un iour alai
»Par .I. matin u boz cachier,
»En ma main tinch .I. dart d'achier.
».I. chierf esmuch de .XVI. rains,
»De lui te rescous a mes mains.
»Si te trouuay tout esseule,
»D'un biel sidone enuolepe
»Et d'un tissu a or loiiet.«

768 ff.

Quant lenfes le voit, s'a plore,
Le sydone a tout maintenant
Baisiet .VII. fois en .I. tenant,
Pleure des yelz, de cuer souspire,
Nus ne poroit de bouche dire
Le duel que fait Richars li biaus.

170. Von der Stunde an, da der Jüngling erfahren hat, dass er seine rechten Eltern nicht kennt, hält es ihn nicht länger im Schlosse seines Pflegevaters. Seine Absicht, die Eltern in fernen Landen zu suchen, teilt er dem Erzieher mit:

LdB. d 29b 9 ff.

her sprach Lewe es sol anders gen | dann so mir got der die welt geschuoffe | ich sol nümer gerugen noch gerasten | die weile ich lebe | ich hab vch üwer guot by einem heller wider geben | die weile ir mich so guottlich erzogen hont ich wil es vch wider geben | es kume her wo es wölle | vnnd wann ich vch bezale | so wil ich numer rüwe gewinnen | ich hab dann vatter vnnd muoter wider funden.

RlB. 781 ff.

»Sire,« dist l'enfes tous iries,
»Plus de v. c. miercis aiies
»De tous les biens que m'aves fait,
»Mai ie uous di tout entresait
»Que ie iamais plus d'unne nuit
»Ne pour solas ne pour deduit
»En .I. castiel ne seiourrai
»Dessi atant que iou arai
»Vrayes nouuielles de ma mere
»V que saurai qui est mes pere«.

171. Der Jüngling geht zur Messe und erhält dann von seinem Pflegevater den Ritterschlag:

LdB d 30c 14 ff.

nach der mesz tet Lew seinen harnasch an | das pantzer waz ser rostig im gebrast pantzerring an manchem end. er thet seinen helm vnnd sporen an | vnnd nam sein schwert in sein hand | das sere rostig was | vnnd sasz vff sein pferd | seinen schilt nam er für sich vnd die glene. Badewin gab im einen streich vnnd sprach Lew ich mach dich ritter.

RlB. 827 ff.

Quant Richars ot la messe oye,
L'ofrande n'entr'oublia mie,
Vient u palais, u on estent
.I. cendal sour le pauement,
Sur coi Richars fu adoubes.
Li quens li chaint lespee au les,
Et le diestre esporon li cauche,
En apries sa diestre main hauche,
S'en donna Richart la colee.

172. V. 1329 ff. befreit Richard die Schlossdame von Mirmandie aus den Händen eines Riesen, der sie gegen ihren Willen heiraten will; ein ähnliches Abenteuer berichtet »Lion de Bourges«:

LdB. d 100c 19 ff.

.... da Lew wider vmb reit vnnd fuort mit im cristen kouffleüt | vnnd kam vff ein insele die hiesz Rade darumb stunt ein burg | da het ein risz ein schöne iunckfraw darin beschlossen | vnnd het ir ir land alles verwüst vnd darzuo iren vatter erschlagen vnd wolt sie danocht zwingen das sie in solt nemen | aber sie was nie keinem man so fient.

RlB. 1329 ff.

»Car pries de chi a .I. castiel
»Sour une roche haut et biel.
»Dame en est une damoisielle
»Mout auenans, courtoise et bielle;
»Assegie est d'un grant gayant
»Qui toute iour li ua brayant,
»Que s'elle a mari ne le prent,
»Qu'il li metra trestout au uent,
»Li et sa terre tout ensamble.

173. Fast wörtlich übereinstimmend in den beiden Gedichten ist die Scene der Wiederfindung von Mutter und Sohn. Sie erkennt ihn an dem seidenen Tuche, in das sie das Knäblein

gleich nach seiner Geburt gewickelt hat, und das er nun als Jüngling bei sich trägt.

LdB. d 116a 38 ff.	RlB. 2338 ff.
als sie das pletzlin sah da riefft sie mit lautter stimmen das ist das pletzlin da ich euch in wicklet da ich euwer in dem wald genasz damit fiel sie irem sun vmb seinen halsz | küszte vnd helszt in | vnd fiel aber von fröden in an macht.	Quant elle le uoit, si chiet outre Pasmee, car elle connoist Le sydone que chilz tenoit. Quant elle uint de pasmison, Si s'escria a mout haut ton: »Dieus!« dist elle, »c'est chi mes fieus.«

174. Räuber sind in den jüngsten Ausläufern des Epos keine Seltenheit. Ein Vermächtnis des griechischen Romans fehlen sie nur vereinzelt zur Ausschmückung der Fabel, und ich würde die beiden Räuberscenen in unseren zwei Dichtungen als Beweismittel für ihre Verwandtschaft nicht ins Feld führen, hätte ihr Verlauf nicht eine solch frappante Ähnlichkeit aufzuweisen:

175. Lion ist mit Clarisse auf der Flucht von Schloss Rege begriffen. Richard durchzieht mit seinen Genossen den Wald. Nach langer, ermüdender Reise sehnen sich die Wanderer nach einer Herberge und begrüssen mit Freuden die Zinnen einer Burg, welche sich in der Ferne ihren Blicken zeigt. — Räuber bewohnen sie.

176. Der Hauptmann fordert die Reisenden auf, von seiner Gastfreundschaft Gebrauch zu machen. Sie leisten der Aufforderung Folge; besser hätten sie es nicht gethan:

LdB. A 53c 15 ff.	RlB. 3328 ff.
Car cestui chaistialz dont je fais p*ar*lement Auoit .XIII. lairon que en bois bien souua*nt* Destroboie*nt* m*ar*champz asses villai*n*nement Passer ne poioit ho*m*me (que) ne morut a tormens.	Richars i entre o sa mesnie — Or le garisse Ihesu Cris! Car en trop mais ostels s'est mis, Se dieus n'en pense et sa uiertus, Cascuns sera anuit pierdus.

177. Lion wird mit Clarisse in einen Saal geführt, dessen Wände über und über mit Waffen und Blut bedeckt sind; das erregt seinen Verdacht. — Richard erfährt von seinem Knappen, der das Gespräch des Räuberhauptmanns mit seinen Leuten belauscht hat, was diese gegen ihn und seine Begleiter im Schilde führen. — Die Gäste setzen sich daher in voller Rüstung zu Tische.

178. Nunmehr eröffnet ihnen der Anführer der Bande seine wahre Absicht.

LdB. A 53 d 26 ff.	RlB. 3382 ff.
Per ma foid (sai)dit li maist*re* il vo*us* fault festoie*r* Car no*us* vo*us* ossirons sans auoir recourie*r* Pue*s* ferons no*us* volloir de vo*us* belle moullie*r* Je me volrait e*n*neut delle sollaicyer.	Dist Millez: »Je uois pourcachant »La uostre grant mesauenture, »Ains si piesme ne ains si dure »Ne uistes mais en uostre uie; »Car uous et toute uo mesnie »Ains nuit seres mout tourmentez.«

179. Aber der Held bleibt den Räubern nicht lange eine Antwort schuldig, mit wuchtigem Hiebe streckt er ihr Oberhaupt zu Boden. Den übrigen Banditen ergeht es nicht besser. — Der Held speist und übernachtet in ihrem Schlosse.

180. RIB 3467 ff. Nachdem Richard in der Burg sich gütlich gethan hat, kehren zwei Räuber mit reicher Beute zurück und bitten ihn, im Glauben, Miles, ihren Meister vor sich zu haben, um Einlass. Richard giebt ihnen den verdienten Lohn. — Das unmittelbar vorhergehende Abenteuer erzählt von zwei Vasallen, die ihren Herren tötlich verwundet haben, um seiner Gattin ungestraft Gewalt anthun zu können. Richards Knechte rächen die Schande des sterbenden Ritters an den Verrätern. Die Dame wird Aubri's Gemahlin, der einer von Richards Begleitern ist.

Vgl. hierzu LdB A 53d (116): Während Lion sich mit den Räubern schlägt, wird Clarisse, seine Gefährtin, von dreien in den Wald entführt. Durch ihre lauten Klagen angelockt, erscheint ein Ritter, der mit Hilfe seiner Knappen die Dame befreit. Clarisse, die Lion für tot hält, willigt in die Verbindung mit ihrem Befreier ein.

Finden wir die Episode in »Richars li Biaus« auch in zwei, allerdings sehr benachbarte Scenen zerlegt, so lässt sich doch eine grosse Ähnlichkeit von Stoff und Darstellung auch an dieser Stelle der beiden Dichtungen nicht verkennen.

181. Aus der Einleitung (8) kennen wir die Bedeutung des zu Bourges aufbewahrten Hornes. Dem wunderbaren Horne des »Lion de Bourges« entspricht im »Richars li Biaus« (V. 1785 ff.) eine Armbrust, ebenfalls Vermächtnis des Vaters. Als Richard, um die Herrin des Schlosses Mirmandie gegen die Gewaltthätigkeiten eines gayant zu schützen, nach einer Waffe verlangt, erklärt ihm die Dame:

RIB 1788 ff. ».I. arbalestre a en ma cambre
»Et .IIII. quariaus acerez,
»Mais ia cuich ne le tenderez;
»Car ainc puis que fu mors mes pere,
»Nel pot tendre nus hons de mere.«

Richard spannt die Waffe und tötet den Riesen.

182. Gegenüber den im Vorhergehenden angeführten, ziemlich zahlreichen Übereinstimmungen des »Lion de Bourges und »Richars li Biaus« haben wir im »Richars li Biaus« nur eine ganz geringe Anzahl wesentlicher Episoden, die im »Lion de Bourges« entweder ganz fehlen oder durch andere ersetzt sind. »Lion de Bourges« ganz fremd sind:

1) Die Scene mit dem Ritter, der Richard die Benutzung einer Quelle verbieten will. Vs. 929-1151 u. 1152-1286.

2) Der Zweikampf zwischen Vater und Sohn (V. 3493 ff.) verbunden mit der eigentümlichen Art des Erkennens (V. 3690 ff.).

183. Die einzige grössere Partie, welche »Richars li Biaus« ganz verschieden von »Lion de Bourges« berichtet, ist die Einleitung:

RlB 1-695. Der König von Frise bekommt noch in hohem Alter mit seiner Frau Clarisse eine Tochter, die den Namen der Mutter erhält. Trotz aller Vorsichtsmassregeln des Vaters wird sie, zur blühenden Jungfrau herangewachsen, von einem Ritter Loys li preus verführt und gebiert einen Sohn, der auf Befehl des erbosten Königs von zwei Rittern im Walde umgebracht werden soll. Die beiden haben Erbarmen mit dem Knäblein und überlassen es seinem Schicksal.

»Lion de Bourges« setzt ganz anders ein (vgl. Einl. 11), das kann uns aber nicht wundern, denn wir wissen ja, dass hier »Huon de Bordeaux« unserer Chanson zum Muster gedient hat.

So verschieden nun auch der Stoff beider Einleitungen sein mag, ein Bestreben haben sie immerhin gemein: Sie steuern beide auf das gleiche Ziel zu, den Helden ganz seinem Schicksale preisgegeben das Licht der Welt erblicken zu lassen.

184. Im Übrigen lassen sich zu allen Hauptepisoden des »Richars li Biaus«, sehen wir von seinen zahlreichen Wiederholungen ab, Parallelstellen im »Lion de Bourges« nachweisen.

185. Die Ergebnisse, zu denen der letzte Teil meiner Arbeit geführt hat, sind also folgende:

I. »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« enthalten beide Gestaltungen der Sage vom dankbaren Toten, und zwar hebt sich die Fassung dieser Sage, wie sie in beiden Gedichten vorliegt, von allen anderen Versionen durch originelle Züge ab.

II. Bei gleicher Komposition der Dichtungen findet sich im Gesamtstoff eine Reihe zum Teil wörtlicher Übereinstimmungen.

III. Die stofflichen Abweichungen des »Richars li Biaus« sind sehr gering an Zahl.

186. Es ergeben sich hieraus für das gegenseitige Verhältnis beider Gedichte zwei Möglichkeiten:

I. Die eine der Dichtungen ist von der anderen direkt abhängig.

II. Beide gehen gemeinsam auf eine uns unbekannte Quelle zurück.

Suchen wir auch diese Frage zu entscheiden.

187. Ist »Richars li Biaus« als Vorlage des »Lion de Bourges« anzusehen? Dem steht von vorn herein nichts im Wege, denn dass eine Chanson de geste sehr wohl aus einem Abenteuerroman geschöpft haben kann, beweisen die unzweifel-

haften Entlehnungen der Chanson »Garin de Monglane« aus dem Abenteuerroman »Durmart« [1]).

188. Nehmen wir also an, »Lion de Bourges« habe den »Richars li Biaus« benutzt, dann wäre die Arbeit des Autors gewesen, die Wiederholungen, von denen »Richars li Biaus« strotzt, zu streichen, die Episoden umzustellen (denn die Reihenfolge der Scenen ist in beiden Dichtungen verschieden), ihre Aufeinanderfolge zu motivieren und zwar in der Weise, dass sie zu der übrigen Handlung passten. Ein derartig kompliziertes Verfahren können wir aber dem Verfasser einer Chanson de geste nicht wohl zutrauen.

189. Die Fassung der Totensage in den beiden Dichtungen endlich zeigt uns deutlich, dass »Richars li Biaus« unserer Chanson nicht zum Vorbilde gedient haben kann. Die grosse Mehrzahl aller Versionen lässt den Geist mit der Forderung um Erfüllung des Paktes auftreten, jedenfalls alle die, welche in den engeren Rahmen dieser Untersuchung gehören (I a). Richard dagegen bietet dem weissen Ritter das ihm zugesprochene Teil aus freien Stücken an, und die Dichtung steht mit dieser Lösung ganz isoliert. Nehmen wir nun an, »Lion de Bourges« habe den »Richars li Biaus« benutzt, dann müsste ein aussergewöhnlicher Zufall im Spiele gewesen sein, der bewirkt hätte, dass »Lion de Bourges« die Lesart seiner Vorlage änderte und zwar so änderte, dass diese resultierende Version mit der der übrigen Fassungen übereinstimmte.

190. »Richars li Biaus« kann also nach diesen Ausführungen unserer Chanson nicht zur Vorlage gedient haben; sollte umgekehrt »Richars li Biaus« nach »Lion de Bourges« verfasst worden sein?

191. Bei dieser Frage stossen wir von vorn herein auf eine Schwierigkeit in der Chronologie der Texte. »Richars li Biaus« wird mit ziemlicher Sicherheit in das 13. Jahrhundert gesetzt, während die ältere Hs. *A* unserer Chanson nicht früher als im 14. Jahrhundert entstanden sein kann (vgl. 30). Dahingegen haben aller Wahrscheinlichkeit ältere Fassungen oder wenigstens Hss. des »Lion de Bourges« existiert (30). Fraglich ist es aber, ob diese nicht noch jünger waren als »Richars li Biaus«.

192. Kann uns somit die Chronologie keinen befriedigenden Aufschluss geben, so vermag dies um so zuverlässiger die folgende Thatsache:

---

1) Vgl. E. Stengel, Groebers Zeitschrift für romanische Philologie (1882) VI p. 404 ff. — A. Stoeriko: Über das Verhältniss der beiden Romane »Durmart« und »Garin de Monglane«. Marburg 1888. (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie, veröffentlicht von E. Stengel. LXXVII).



Alle Beeinflussungen des »Lion de Bourges« durch »Huon de Bordeaux«, die wir in der Einleitung nachgewiesen haben, fehlen in »Richars li Biaus«:

I. Die Einleitung (vgl. 11 und 183).

II. Die Person des Gefährten unseres Helden (vgl. 12). Richard hat 2 Gefährten, auch trifft er sie nicht in fremdem Lande, sondern er führt sie mit sich aus der Heimat.

III. Des Helden Untreue und ihre Bestrafung durch den Geist (vgl. 13) fehlt in »Richars li Biaus«.

IV. Dem Wunderhorn zu Bourges, einem Abbilde von Auberons Zauberhorn (entstanden vielleicht auch unter Mitwirkung der Haveloksage, vgl. 14) entspricht im »Richars li Biaus« eine Armbrust mit 4 Pfeilen (vgl. 181).

Nun lehrt uns aber die Erfahrung, dass der Verfasser eines Abenteuerromans, so zahlreich und verschiedenartig auch seine Quellen sein mögen, seine Vorlagen doch in fast unveränderter Gestalt in sein Werk aufnimmt. Hätte daher »Richars li Biaus« den »Lion de Bourges« benutzt, so würde auch er ohne Zweifel die in unserer Chanson mit der übrigen Handlung so vollständig verschmolzenen Entlehnungen aus »Huon de Bordeaux« nicht ausgeschieden haben. Und vorausgesetzt, es hätte dies in seiner Absicht gelegen, so wäre es ihm kaum in so vollem Masse gelungen, dass keine Spur dieser Einwirkungen stehen geblieben ist.

193. Unsere Erwägungen führen daher zu dem Schlusse, dass keine der beiden Dichtungen der anderen direkt vorgelegen hat, und unser Endergebnis lautet nach 186:

194. »Lion de Bourges« geht, was die Sage vom dankbaren Toten und eine grosse Anzahl der anderen Episoden des »Richars li Biaus« anbetrifft, mit »Richars li Biaus« auf eine uns unbekannte gemeinsame Quelle zurück[1]). Neben dieser unbekannten Vorlage aber ist die Zehn-Silbner-Redaktion des »Huon de Bordeaux« auf die Gestalt der Totensage in unserer Chanson, sowie anderer, in der Einleitung zu meiner Arbeit erwähnter Partien von unverkennbarem Einflusse gewesen.

1) Äusserlich erklärt sich die Benutzung einer gemeinsamen Quelle daraus, dass beide Dichter Landsleute waren: Die ursprüngliche Mundart des »Richars li Biaus« ist die burgundisch-lothringische; demselben Gebiete gehören die Verfasser von *A* und *B* unseres Textes an.

Anhang.

In dem letzten Teile meiner Untersuchung habe ich mich aus vorstehend angeführten Gründen auf die Gegenüberstellung zweier Gestaltungen der Sage vom dankbaren Toten beschränkt. Hier möge auf die übrigen Fassungen der Gruppe I a (vergl. 158) näher eingegangen werden.

Eine von »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« wesentlich abweichende Version der Sage vom dankbaren Toten enthält der französische Roman:

»*L'histoire d'Olivier de Castille et d'Artus d'Algarbe*« (vgl. 158 Ia 4) (Inhaltsangabe bei Frölicher a. a. O. p. 65-66).

Auch er ist gleich »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« eine Kompilation verschiedener Sagenstoffe — seinen hauptsächlichen Bestand neben der Totengeschichte bildet die Freundschaftslegende des Amis und Amiloun —; während aber in »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus«, mögen die beiden Dichtungen noch so viele fremde Einflüsse empfangen haben, die Totensage eine ununterbrochene Darstellung findet, wird sie in »Olivier und Artus« öfters gestört durch Scenen der Freundschaftslegende.

Wie die Einkleidung der Totensage in »Olivier und Artus«, so unterscheiden sich auch ihre einzelnen Glieder von »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus«:

Die Unterstützung des Jüngslings vollzieht der Tote nicht mit eigener Hand, sondern nur indirekt durch Schenkung von Rüstung und Gefolge. — Allerdings ist auch in diesem Romane lang und breit von einem Turnier die Rede, doch verläuft es ganz anders als in den vorbesprochenen Gedichten. — Gleichfalls im Gegensatz zu diesen beiden Fassungen hat es der weisse Ritter des »Olivier und Artus« von vorn herein darauf abgesehen, seinen Schützling mit äusserster Grausamkeit anf die Probe zu stellen. — Originell zeigt sich der Roman in der Verknüpfung der Totensage mit der voraufgehenden Handlung: In »Lion de Bourges«, »Richars li Biaus«, »Sir Amadas«, »Rittertrene«, kurz allen Versionen von Ia ausser »Olivier und Artus« zieht der Held in die Fremde, weil er zu Hause all sein Geld und Gut vergeudet hat und im unbekannten Lande seine zerrütteten Vermögensverhältnisse aufzubessern gedenkt. Hier verlautet von dem verschwenderischen Treiben des Jünglings nichts; Olivier sucht den ehebrecherischen Liebeswerbungen seiner Stiefmutter aus dem Wege zu gehen, und allein aus diesem Grunde verlässt er heimlich den Hof seines Vaters.

Eine ganz eigentümliche Wendung des »Olivier und Artus« sowie seiner Bearbeitungen (158 Ia 4-6) ist auch die folgende:

Olivier kennt seinen Beschützer bereits, als dieser noch unter den Lebenden weilt; es ist der Mann, mit dem er auf seiner Fahrt von dem Heimatland enge Freundschaft schliesst. Ihr Fahrzeug erleidet Schiffbruch, beide retten sich aus den Wogen; doch während der Held der Erzählung keinen Schaden genommen hat, wird sein Begleiter bald vom Tode hinweggerafft. – Olivier lässt ihn später bestatten. — Diese letzte Version scheint mir entschieden eine Entstellung zu sein. Seinen verstorbenen Freund zu beerdigen ist doch Pflicht und Schuldigkeit eines jeden und nicht ein Verdienst, zu dessen Belohnung man die Geisterwelt aus dem Grabe treibt.

Zwischen den sich ziemlich schroff gegenüberstehenden Gestaltungen, »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus« auf der einen, »Olivier und Artus« mit seinen Bearbeitungen auf der anderen Seite, nehmen zwei Versionen eine vermittelnde Stellung ein. Teils haben sie Züge, die mit »Lion de Bourges« und »Richars li Biaus«, teils solche, die mit »Olivier und Artus« übereinstimmen:

I. »*Rittertreue*« (158 I a 8).

Wie bereits oben bemerkt, ist die Verarmung des Helden, hervorgerufen durch sein verschwenderisches Leben, der Grund zu seiner Abreise. Wie gleichfalls erwähnt, unterscheidet sich »Olivier und Artus« durch Fehlen dieses Zuges von den anderen Gestaltungen, somit auch von »Rittertreue«.

Dahingegen ist das Verhalten des Geistes das Gleiche wie in »Olivier und Artus«: Der Tote verlangt auch die Hälfte der Frau.

Eigentümlich sind in »Rittertreue« die folgenden Züge: Der Held wünscht sich zum Turnier vor allem ein treffliches Streitross; doch ist er sehr eigen in seiner Wahl, keines will ihm recht behagen. Da erscheint der Geist auf prachtvollem Pferde, es ist ganz nach des Jünglings Geschmack, und der Tote überlässt es ihm. — Allein von allen Fassungen bezeichnet »Rittertreue« den Gläubiger als Münzherrn.

V. d. Hagen: »Gesammtabenteuer« I. XCVII stellt die Abhängigkeit des mhd. Gedichtes von »Lion de Bourges« als zweifellos hin. Nach den oben angeführten Punkten müssen wir jedoch anderer Ansicht sein. Dazu passen die Stellen, welche er p. XCIX als Übereinstimmung unserer Chanson mit »Rittertreue« bezeichnet, ebenso gut auf »Richars li Biaus«: Auch hier haben wir »einen Pflegevater anstatt des rechten«, auch hier befindet sich die Leiche an einem »edleren Ort als im Miste« (vgl. RlB 4342 ff.), auch hier ist die Bedingung »minder hart«.

Wenn endlich der nämliche Gelehrte p. C bemerkt: »Unser Deutsches Gedicht schliesst mit der Bewährung und Belohnung

der Rittertreue einfach ab, während der Französische Roman daneben noch durch die eheliche Untreue geht«, so spricht dieser Passus geradezu gegen eine Entlehnung des mhd. Gedichtes aus »Lion de Bourges«, denn unsere Chanson geht als die einzige Fassung durch die eheliche Untreue, auch kennen wir aus der Einleitung die Quelle dieses Motivs, es ist »Huon de Bordeaux«.

Die Übereinstimmung des mhd. Gedichtes mit »Olivier und Artus« bei der Forderung des Geistes um Erfüllung ihres Kontraktes, also gerade im Schlusssteine der ganzen Erzählung, zwingt unbedingt die Verwandtschaft der »Rittertreue« mit »Olivier und Artus« oder einer im Endmotive ganz ähnlichen Dichtung anzunehmen. Nun lassen sich aber weitere Parallelen von »Rittertreue« und »Olivier und Artus« nicht nachweisen. Ich bin daher zu der Annahme geneigt, dass »Rittertreue« eine unbekannte, offenbar verlorene Fassung der Totensage (aller Wahrscheinlichkeit auch Ia angehörend), die mit »Olivier und Artus« in der Schlussepisode übereinstimmte, daneben aber, wie die originellen Lesarten zu beweisen scheinen, noch andere, die Totengeschichte nicht berührende Quellen benutzt habe.

In jedem Falle ist V. d. Hagen im Irrtum; aber wenn er sich getäuscht hat, so ist dies begreiflich und muss entschuldigt werden, denn wie aus seinen Auseinandersetzungen a. a. O. hervorgeht, kannte er weder »Olivier und Artus«, noch die anderen hier behandelten Dichtungen als Gestaltungen der Sage vom dankbaren Toten.

II. »*La Novella Di Messer Dianese E Di Messer Gigliotto*«.
(158 Ia 3).

Der Unterstützung des Jünglings durch Waffen, Pferde etc., wie sie in der Novelle berichtet wird, nach zu urteilen, wäre die Erzählung mit »Olivier und Artus« verwandt, dagegen erscheint auch hier der Held als leichtsinniger Verschwender, und als der Beschützer die Erfüllung des Paktes erheischt, stellt er ihn nicht fernerhin auf die Probe, er giebt sich vielmehr mit dem zufrieden, was ihm nach der Wahl des Helden noch übrig bleibt.

Auch diese Dichtung entbehrt, gerade was den letzten Punkt anbetrifft, nicht der Originalität: Als der Geist seinen Schutzbefohlenen an das Versprechen mahnt, besinnt sich dieser nur allmählich darauf. Der Beschützer zerlegt sodann den Gesamtgewinn in zwei Theile, die Jungfrau und das Reich. Der Held wundert sich noch über die Ungleichheit der Teile, wählt aber für sich den besseren, die Jungfrau.

Als Beeinflussung der Kaufmannsgeschichten (158) werden wir es anzusehen haben, wenn der Beschützer, bei Lebzeiten Ritter, als Geist in Kaufmannsgestalt auftritt.

»Sir Amadas« [1]) (158 I a 7).

Leider ist uns das Gedicht nur fragmentarisch und in einer einzigen Hs. überkommen (H. Weber, »Metr. Rom.« t. I p. LX). Zwar lässt der uns erhaltene Teil der Einleitung erkennen, dass Sir Amadas seiner selbst verschuldeten Armut halber seine Heimat verlässt, auch finden sich in der Dichtung einige Züge, die weder in »Olivier und Artus,« noch in einer anderen der hierher gehörigen Fassungen sich finden (Amadas geht in die Fremde vor allem, um die Spottreden seiner Bekannten über seine Verarmung nicht anhören zu müssen. — Die Frau des Verstorbenen ist noch am Leben und jammert über das Schicksal ihres toten Mannes) —, doch zeigen sich im übrigen, sowohl was die von mir stets betonten Hauptmotive, als auch besonders einige Einzelschilderungen anbetrifft, auffallende Anklänge an »Olivier und Artus«. Stellenweise stimmt die Darstellung beider Gedichte nahezu wörtlich überein:

Olivier wie Amadas, ihrer sämtlichen Habe bar, wenden sich in lautem Gebete zu Gott:

O. A. 11 b.

»Beau sire Dieu ie te prie que tu me vueilles conforter, car ma fiance n'est plus qu'en toy. Je cognois que ma fortune m'est contraire«.

S. A. 395 ff.

»Or els, Jesu, Y aske thè reyd
Astely that Y wer deyd:
Therto God helpe me then!«

Er glaubt ungehört geklagt zu haben, denn O. A. 11 c erklärt der weisse Ritter:

»Je cognois que ton desplaisir t'a osté ton sens accoustumé, car si tu eusses pensé a ton fait tu eusses bien cogneu que tu faisois ta complainte si haut que toutes gens pres de toy le pouuoient ouyr«

und S. A. 398 ff. lautet:

By the forest as he fard,
He wende ther had no man hym hard,
For he sa non in syght.

Der Ritter erschrickt beim Anblick des Geistes. O. A. 11 c

Oliuier dressa la teste quand il se ouyt nommer: ne scauoit si c'estoit songe, ou fantasie, et comme esbahy en faisant le signe de la croix luy dit ......

S. A. 401 ff.

Ther com rydyng an on hym by,
And spake to hym so hastely,
That he was afryght,
On a mylke whyte stede,
The same colour was his wede;
He was areyd lyke a knyght.

Bis in die Details übereinstimmend berichten beide Gedichte, als der Tote seine Forderung um Erfüllung des Paktes vorbringt:

1) Kurzer Auszug der Dichtung bei Foerster a. a. O. p. XXIV - XXVI.

Der Jüngling will das gewonnene Gut mit ihm teilen, aber der Geist erhebt auch Anspruch auf Frau und Kinder:

O. A. 43 d.

»Ny auez vous pas gaigné femme et enfans?«

S. A. 669 f.

»Halfe thi chylde and halfe thi wyfe
With me then schall thei gwon«

Olivier hat zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen; der Tote fordert das von beiden, welches dem Vater am liebsten ist:

O. A. 44a.

Le cheualier dit qu'il vouloit auoir le fils, pource qu'il cognoissoit bien qu'il estoit le mieux aimé.

Ganz gleich verfährt der Geist in S. A. 713 ff.:

The knyght seyd to his feloo tho:
»Wheder lovyst thou better of the too?«
He seyd »My wyfe so dere«.
»Sython thon lovyst her the more,
Thou schalt se her partyd or
Her whytes sydes sere«.

Bei seinem Auftreten giebt der Beschützer Amadas den Rat, zum Strande hinzugehen, wo er reiche Kleidung und Waffen vorfände. Dann solle er den König einer benachbarten Stadt aufsuchen und vorgeben, er habe Schiffbruch gelitten und alle seine Habe verloren. Durch grossen Aufwand und Freigebigkeit möge er die Gunst des Königs und seiner Tochter zu gewinnen suchen [1]), man werde ihm den Besitz des Königreichs und die Hand der Jungfrau nicht vorenthalten. Eine gewisse Verwandtschaft des me. Gedichtes mit »Olivier und Artus« auch an dieser Stelle ist nicht abzustreiten, wenn hier der Schiffbruch auch thatsächlich passiert, in »Sir Amadas« dagegen nur fingiert ist.

Der Tote war bei Lebzeiten den anderen Fassungen gemäss Ritter, in »Sir Amadas« allein Kaufmann, doch erscheint er nach dem Tode als weisser Ritter. Das Verhältnis ist hier das umgekehrte wie in der italienischen Novelle, nach welcher der Ritter als Kaufmann umgeht. Auch im »Sir Amadas« werden wir Einwirkung der Kaufmannserzählungen anzunehmen haben, zumal da das Gedicht den Gläubiger ebenfalls als Kaufmann bezeichnet.

---

1) Diesem Passus zu Folge sollten wir das Gedicht I c (vgl. 158) zuteilen, da der Held durch List, ohne im Turnier gesiegt zu haben, Gemahl der Königstochter zu werden scheint. Es wird jedoch im Gedichte auf das Stattfinden eines Turniers hingewiesen, wenn wir auch den Verlauf desselben nicht verfolgen können:

S. A. 488 ff. The kyng hymselfe saw hym with syght,
And his doghtter feyr and bryght
The turnament that for schuld be.



Es erübrigt noch, diejenigen Fassungen der Sage vom dankbaren Toten zu behandeln, die als Bearbeitungen des »Olivier und Artus« bereits bekannt sind. Nur die Gestalt der Totensage wird dabei unser Interesse in Anspruch nehmen. Mein Bestreben wird es sein, die Änderungen, welche der Überarbeiter an den Hauptmotiven vorgenommen hat, zu konstatieren und womöglich aus seinem eigenen Sinne und der Tendenz seines Werkes zu erklären.

»Olivier de Castille« ins Deutsche übersetzt von Wilhelm Ziely. (158 Ia 4).

Das Verhältnis zwischen Original und Übersetzung hat Frölicher untersucht in seiner 158 genannten Dissertation. Ziely hat »bei seiner Wiedergabe fast Satz für Satz und Wort für Wort übersetzt« (Fröl. p. 107), und so ist auch die Totensage der Vorlage unverändert in der Übertragung wiederzufinden.

Dramatische Bearbeitung des »Olivier und Artus« von Hans Sachs (158 I a 4).

So lautet in Frölichers Arbeit der Titel eines Abschnitts, der in kurzen Worten das Verhältnis des Dramas von Hans Sachs zu dem Ziely'schen Romane folgendermassen charakterisiert: »Hans Sachs lehnt sich genau an Ziely's Roman an. Selten wörtlich: denn er vereinfacht, zieht zusammen und ergeht sich nirgends in die Breite der Vorlage«. Die Totensage besteht in der alten Gestalt fort.

»Don Juan de Castro« (158 Ia 5). [Analyse bei Adolf Scheffer: »Geschichte des spanischen Nationaldramas« t. I p. 141-142].

Der Inhalt des »Olivier von Castilien« ist von Lope de Vega in fast unveränderter Gestalt übernommen worden. Seine ganze Arbeit bestand wesentlich darin, den Roman in Akte und Scenen zu zerlegen und in metrisches Gewand einzukleiden. Uns interessiert die Gestalt der Sage vom dankbaren Toten: Sie ist dieselbe wie in »Olivier von Castilien.«

Anders *»El Mejor Amigo El Muerto«* (158 Ia 6).

Ich gebe im Folgenden eine gedrängte Analyse des wenig bekannten Stückes:

Lidoro hat samt seinem Sohne Tibaldo und Roberto, dem Principe d'Irlanda Schiffbruch gelitten. Totkrank richtet er an den Fürsten noch die letzte Bitte, für ihn eine gewisse Summe an einen Gläubiger zu bezahlen, doch predigt er tauben Ohren. — Lidoro verscheidet. — Der Gläubiger will den Leichnam erst dann beerdigen lassen, wenn er die betreffende Summe in Händen habe. Don Juan jammert die Prophanierung der Leiche, und als er sieht, dass der Gläubiger von seinem Vorsatze nicht abzubringen ist, tilgt er selbst die Schuld des Toten. — In London angekommen, nimmt er Partei für die Königin Clarinda, die Roberto, der Fürst

von Irland, gewaltsam zum Altare führen will. — Arnesto, einem wehrlosen Bedienten steht er bei gegen drei bewaffnete Männer, mit blanker Klinge tritt er den Verfolgern des Dieners in den Weg. Da erscheint Roberto mit Clarinda, und Don Juan, den man für einen Rebellen hält, wird in Ketten gelegt. Von Arnesto erhält Don Juan die Nachricht, der Fürst habe ihn wegen revolutionärer Umtriebe zum Tode verurteilt, aber der Diener weigert sich, die ihm von Don Juan erwiesene Wohlthat durch Lösung seiner Fesseln zu vergelten. »Dí ahora«, sagt Don Juan, als alle Reden vergebens, »que los amigos Que usa el mundo son los buenos«. Da als alle Welt, selbst der Mann, dem er das Leben gerettet, ihn im Stiche lässt, erscheint der Geist des Lidoro und antwortet Don Juan auf seine Frage, wer er sei: »El mayor amigo Que teneis«. Unerkannt befreit er sodann seinen Wohlthäter aus dem Kerker. — Die Flucht des Gefangenen wird bald im Schlosse bekannt, ebenso die Nachricht, Don Juan habe in der Stadt Zettel anschlagen lassen des Inhalts, er wolle für die Königin gegen Roberto eintreten, und wenn überhaupt ein Fürst ihrer Hand würdig sei, so sei er es, Don Juan de Castro. — Unser Held selbst weiss nichts von diesen Vorgängen, sie sind das Werk des Lidoro. Bei einem Maskenballe zur Feier des Geburtstages Clarindas eröffnet er ihr seine wahre Gesinnung, doch wird er von seinem Todfeinde Roberto erkannt, die Begleiter des Fürsten wollen ihn töten. Da erscheint Lidoro in der Gestalt des Don Juan, schickt diesen hinweg und lässt sich von den Angreifern durchbohren. — Die Königin weigert sich nach wie vor, Roberto zu heiraten; Don Juan tritt offen für sie ein; der Krieg ist entfacht. — Die Sache der Königin steht schlimm, sie selbst wird gefangen genommen. Da in der äussersten Not erscheint von neuem der Geist. »Quien eres!« fragt Don Juan, und wir vernehmen die Antwort: »El mejor amigo«. Mit einer Schar Reiter befreit Lidoro die Königin und schlägt Roberto. — Don Juan wird Clarindas Gemahl und König von England. Das Stück schliesst mit einer Wiederholung seiner Tendenz:

»El mejor amigo el muerto«.

Der Inhalt des »Olivier von Castilien« resp. »Don Juan de Castro« hat vor allen zwei Änderungen erfahren:

1) Die Freundschaftslegende, im »Don Juan de Castro« noch stark ausgeprägt, ist geschwunden;

2) Die Totensage hat eine ganz neue Gestalt angenommen: Der Beschützer stellt keine Bedingung, drängt daher auch nicht auf Erfüllung einer solchen.

Was hat die Verfasser (es sind deren drei) zu diesen fundamentalen Abänderungen veranlasst?

»El mejor amigo el muerto« lautet der Titel und gleichfalls die oftmals wiederkehrende Tendenz des Stückes: Die treusten

Freunde sind noch die Toten, Undank ist dagegen der Welt Lohn. Dieser leitenden Idee mussten die Dichter die ganze Handlung unterordnen. Es musste daher ihre Aufgabe sein, den Helden zu einem Punkte zu führen, wo er trotz persönlicher Freigebigkeit und Grossmut von aller Welt, selbst dem Manne, der ihm sein Leben verdankt (Arnesto) im Stiche gelassen wird. Die Sage von den beiden unzertrennlichen Freunden war also offenbar hier unangebracht und musste wegfallen. — Ebenso unsinnig, ja lächerlich wäre es (Punkt 2 betreffend) gewesen, die Hilfe einer übernatürlichen Macht, die doch als die einzig zuverlässige verherrlicht werden soll, noch an eine materielle Bedingung zu knüpfen, die den Helden zwingt, Gattin und Sohn dem Tode preiszugeben.

Als Resultat für den Stand der Totensage in »El mejor amigo el muerto« ergiebt sich daher Folgendes:

Die Sage vom dankbaren Toten in »El mejor amigo el muerto«, hat der Vorlage »Don Juan de Castro« gegenüber einen bedeutenden Wandel erfahren, doch geschah er zur Wahrung und Durchführung der Tendenz, welche der Comödie zu Grunde liegt.

Zum Schlusse erscheint es mir noch interessant und bemerkenswert, wie die Verfasser der verschiedenen Gestaltungen der Sage vom dankbaren Toten den Stoff von anderen Gesichtspunkten beurteilt haben, in Folge dessen auch verschiedene Konsequenzen ziehen:

»Rittertreue«.

Wie schon der Titel besagt, legt der Dichter den Schwerpunkt der Erzählung in den Moment, da der Ritter zeigt, dass seine Treue, sein Wort ihm vor allen Dingen heilig sind: Der Ritter ist Held der Dichtung:

V. 1-4. Ich wil den hêren râten daz,
daz si niht sîn an tugenden laz,
Und ir triuwe halden wol
ze rehte .....

V. 19 ff. Dâ gedenket, ir ritter, an,
daz wol mit triuwen mak ein man
Prîs und êre erwerben.

V. 858 ff. triuwe ist noch daz beste:
Ir ritter, halt die triuwe wert;
sent iu got hie niht ein pfert,
Er gibt iu dort ze lône
daz himelrîche schône.

»Novella Di Messer Dianese E Di Messer Gigliotto«.

Der Verfasser sucht die Lebenden durch Hinweis auf die Dankbarkeit und Freigebigkeit der Toten zu beschämen p. 20, 14 ff. »Dunque s'e'morti guiderdonano i servigi, che debono fare i vivi?«

Hier ist der Tote die Hauptperson, Dianese nur das Medium, an dem der Dichter seine Tendenz entwickelt.

»*El Mejor Amigo El Muerto*« offenbart, wie wir gesehen, eine ähnliche Idee, der Tote tritt ebenfalls in den Vordergrund.

In »*Sir Amadas*« spielt die Gattin des Helden die erste Rolle, sie, die bereit ist, zur Ehrenrettung des Gemahls ihr eigenes Leben hinzugeben, als stille Dulderin wird sie gefeiert und den anderen Frauen als leuchtendes Beispiel weiblicher Treue und Gottesfurcht vor Augen geführt.

V. 634. »Blessed mot suche wemen be!«

V. 770 ff. Full few ladẽs ar of tho,
That wolde serve ther lorde so,
Bot sum wolde sey nay.
Who so loffes God with all his myght,
And his moder that virgyn bryght,
Y dere hardly wele sey,
Thoffe thei haue not als tyte her wyll,
Yette shall they cum sumtyme thertyll
And passe full wele away.

In der »*comedi*« *des Hans Sachs* endlich tritt die Totensage ziemlich zurück gegen die Geschichte von den an Leib und Seele gleich gearteten, unzertrennlichen Freunden. Es geht dies hervor aus den das Drama beschliessenden Worten des »eherenholdts« (Keller a. a. O. p. 259):

»So habt ir gehört die comedi,
Doch vast gleich ist einer tragedi.
Die zwen brüder fürbilden eben
Auff erdt das gantz menschliche leben,
Welches das unstet waltzent glück
Steht auff und abwürfft durch sein dück,
Von frewd in leid, gleich wie ein bal,
In dem elenden jamerthal.«

Nachtrag.

Noch während der Drucklegung vorstehender Arbeit übermittelte mir Herr Professor Stengel in zuvorkommendster Weise eine Breslauer Dissertation aus dem Jahre 1888 von Max Hippe: »Untersuchungen zu der mittelenglischen Romanze von Sir Amadas. I. Fabel des Gedichtes«, von deren Existenz ich seither keine Kenntnis hatte. Hippe stellt seine Resultate p. 41 durch einen Stammbaum der verschiedenen Gruppen der Totensage dar. Eine Prüfung der Fassungen auf ihre Abhängigkeit innerhalb einer einzelnen Gruppe hat er jedoch nicht unternommen. Im letzten Teile meiner Abhandlung ist nun gerade dies meine Aufgabe gewesen: Ich habe die bei Hippe p. 41 unter II. als Fassungen mittelalterlich-romantischer Form bezeichneten Dichtungen durch genaue Vergleichung der Texte auf ihr gegenseitiges Verhältnis geprüft. So mag dieser letzte Abschnitt als Fortsetzung der Hippe'schen Untersuchungen gelten.

Berichtigungen.

p. 5	Z. 25	statt	132	lies	32
p. 6	Z. 3	»	157	»	154
p. 16	Z. 24	»	157	»	154.

Lebenslauf.

Am 23. November 1869 wurde ich, Heinrich Wilhelmi, Sohn des Reg.-Kanzl.-Secretärs Heinrich Wilhelmi, zu Wiesbaden geboren. Ich gehöre der uniert-protestantischen Confession an. Den ersten Unterricht erhielt ich in der Volksschule meiner Vaterstadt Seit Ostern 1879 besuchte ich das Königliche Realgymnasium zu Wiesbaden, das ich Ostern 1888 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich widmete mich fortan dem Studium der neueren Philologie zunächst auf der Universität Marburg, bezog Herbst 1889 die Universität Berlin und kehrte Ostern 1890 nach Marburg zurück. Am 9. November 1893 bestand ich daselbst das examen rigorosum.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: *Bergmann*, *Birt*, *Cohen*, *Delbrück*, *Feist* (†), *Geiger*, *Hoffory*, *Kauffmann*, *M. Koch*, *Köster*, *Lucae* (†), *Paulsen*, *E. Schmidt*, *Edw. Schröder*, *Stengel*, *Stosch*, *Vietor*, *Weinhold*, *Wissowa*, *Zupitza*.

Ihnen allen, insbesondere aber Herrn Professor Stengel, bin ich zu stetem Danke verpflichtet.